Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 76 (1969)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 Zürich
Februar 1969
76. Jahrgang

TEXTIL INDUSTRIE

Mitteilungen über Textilindustrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten

Organ der Vereinigung Schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil

Redaktion:
P. Heimgartner, Dr. H. Rudin, A. U. Trinkler

Beratender Fachausschuss:
Prof. D. A. Engeler, EMPA, St. Gallen; a. Prof. Dr. E. Honegger, ETH, Zürich; Direktor H. Keller, Textilfachschule Zürich; Prof. H. W. Krause, ETH, Zürich; Direktor E. Wegmann, Textilfachschule Wattwil

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet

Adresse für redaktionelle Beiträge:
«Textilindustrie», Letzigraben 195, 8047 Zürich
Tel. 051 / 52 89 39

Geschäftsstelle VET:
Lindenweg 7, 8122 Pfaffhausen, Postcheck 80-7280
Tel. 051 / 85 34 02

Abonnemente und Adressänderungen:
Administration der «Textilindustrie», Robert Keller, Effretikerstrasse 8, 8307 Kindhausen, Tel. 051 / 86 45 43
Abonnement-Bestellungen werden auf jedem Postbüro entgegengenommen

Abonnementspreise:
für die Schweiz: jährlich Fr. 24.–
für das Ausland: jährlich Fr. 28.–

Annoncen-Regie:
Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, 8022 Zürich
Limmatquai 4, Telephon 051 / 32 98 71
Inseratschluss 25. und für Stelleninserate 4. j. M.

Druck und Spedition: Lienberger AG, Obere Zäune, 8001 Zürich

INHALT

Hohe Exporte von Seiden- und Chemiefasergeweben 38
Rationalisierung in der Textilveredlungsindustrie 38
Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften? 38
Bettgeheimnisse 39
Das Verbandswesen in der Textilindustrie 39
Weitere Verbandskonzentration in der Textilindustrie 42
Schweizerische Bekleidungsindustrie 43
Der Zins 44
Der jugoslawische Aussenhandel im Textilsektor 45
Die Unternehmenskonzentration in der Schweiz 47
Die Unternehmungsplanung 49
IWS – Technisches Zentrum in Ilkley/England 50
Evolution im Webmaschinenbau 51
Lufttechnik in Textilbetrieben 52
Wirtschaftliche Perspektiven für Fertigartikel aus texturierten Garnen 55
Internationale Frankfurter Messe 59
INEL 69 60
Pro Aqua 60
Rohbaumwolle 60
Uebersicht über die internationalen Woll- und Seidenmärkte 61
Prof. Dr. A. Engeler zum 70. Geburtstag 62
Dynamische Seidenweberei 62
Neuer Gesamtarbeitsvertrag in der schweizerischen Wirkerei- und Strickereiindustrie 64
Die Leinenindustrie am Scheideweg 64
Drei Zürcher Pioniere 65
VST: Frühjahrstagung und 61. Hauptversammlung 65
VET: Exkursion nach Süddeutschland 66
Materialbewusstes Arbeiten in der Textilindustrie 66

In dieser Nummer inserieren:

Aladin AG, Zürich IV
Arm Walter, Biglen XVI
Benninger AG, Uzwil X
Bickel Walter, Thalwil VI
Bräcker AG, Pfäffikon VI
Chemische Fabrik, Uetikon XII
Fehr W., Basel XX
Fröhlich E. AG, Mühlehorn XIV
Glanzstoff GmbH, Zürich V
Grilon SA, Domat-Ems VIII
Guth R. & Co., Basel XVI
Hotz Rob. Söhne, Bubikon XXVII
Hunziker G. AG, Rüti VI
Hüppi Hans, Zürich XVIII
Kappeler E., Zürich IV
Klöckner-Möller AG, Effretikon XV
Kündig Hch. & Cie., Wetzikon II
Leu Alfred, Zürich XXV
Loepfe Gebr. AG, Zürich XIX
Luwa AG, Zürich XVII
Maschinenfabrik Rüti VII
Maschinenfabrik Schärer, Erlenbach III
Metallveredlung AG, Zürich XII
F. Meyer & Co., Männedorf XX
Minerva AG, Villeret XX
Müller & Cie. AG, Neuhausen IV
Naegeli Hans AG, Berlingen XI
Natural AG, Zürich
Plüss Wilh., Zürich VI
Rieter AG, Winterthur Beilage
Saurer Adolph AG, Arbon XXVIII
Schneeberger E., Unterkulm XIV
Seidentrocknungsanstalt Zürich XIV
Die 4 von Horgen I
Stäubli Gebr. & Co., Horgen XIII
Stauffacher Hch. & Sohn, Schwanden XX
Sulzer Gebr. AG, Winterthur IX
Verband Schweiz. Seidenstoffabr. XX
Wild AG, Zug XIII
Wild + Co., Richterswil XVI
Zwirnerei Niederschönthal IV
Zwirnerei Niederschönthal XIV

Von Monat zu Monat

Hohe Exporte von Seiden- und Chemiefasergeweben

Die Ausfuhrwerte der Position Seiden- und Chemiefasergewebe bewegten sich in den letzten Jahren immer ungefähr auf der gleichen Höhe von 12 bis 13 Millionen Franken pro Monat. Diese Grössenordnung war auch in den ersten drei Quartalen 1968 festzustellen. Im Oktober 1968 meldete die Oberzolldirektion einen bisher noch nie erreichten Höchststand von 17,1 Millionen. Im November wurde dieser Wert nochmals ganz erheblich übertroffen. Mit 20,4 Millionen Franken wurde ein ausserordentlich hoher Ausfuhrwert registriert, der das Ergebnis des gleichen Monats im Vorjahr um 33 % überstieg.

Zu diesem erfreulichen Resultat haben mit Ausnahme der Tücher alle Gewebegruppen beigetragen, allerdings in unterschiedlichem Ausmass. Die grösste Steigerung ist bei den Geweben aus synthetischen Kurzfasern festzustellen. Ihr Ausfuhrwert konnte gegenüber dem November 1967 um über 2 Millionen Franken gesteigert werden. Zur Hauptsache handelt es sich dabei um gefärbte und buntgewobene Stoffe, welche vor allem nach Oesterreich, Grossbritannien, Deutschland, den USA und nach Iran geliefert wurden. Bei den Geweben aus endlosen Chemiefasern ist eine Steigerung um 1,4 Millionen eingetreten, in erster Linie dank vermehrter Exporte von gefärbten und buntgewobenen synthetischen Geweben und gefärbten Stoffen aus künstlichen Fasern. Bei den Seidengeweben kann ebenfalls eine beachtliche Steigerung um 0,9 Millionen Franken registriert werden, dank einer starken Erhöhung der Ausfuhr von buntgewobenen Seidenstoffen. Ihre Hauptabnehmer sind die Vereinigten Staaten und Grossbritannien.

Die starke Erhöhung der Exporte von Chemiefasergeweben ist die natürliche Folge der ständig steigenden Produktion solcher Fasern. Sie werden immer mehr auch für Stoffe verwendet, die früher aus anderen Materialien hergestellt wurden. Ein beträchtlicher Teil der Exportsteigerungen dürfte Mischgewebe betreffen. Mit Ausnahme der Seidengewebe gilt hier die Regel, dass die Stoffe nach dem gewichtsmässig vorherrschenden Spinnstoff tarifiert werden. Ein Gewebe mit beispielsweise 45 % Wolle und 55 % synthetischen Fasern wird mit seinem ganzen Wert als Chemiefasergewebe eingestuft und statistisch erfasst.

Die Tatsache, dass sich schweizerische Seiden- und Chemiefasergewebe in aller Welt trotz harter Konkurrenzverhältnisse auf dem Textilsektor steigender Nachfrage erfreuen, darf mit Genugtuung vermerkt werden.

Rationalisierung in der Textilveredlungsindustrie

Die schweizerische Textilveredlungsindustrie meldet für das Jahr 1968 eine Steigerung ihres Filmdruck-Umsatzes um ungefähr 30 %. In den Jahren 1961—1968 hat er sich verdoppelt. Diese erfreuliche Entwicklung einer wichtigen Sparte der schweizerischen Textilindustrie ist auf erfolgreiche Rationalisierungsmassnahmen zurückzuführen, vor allem dank der Installation von Rotations-Filmdruck-Automaten. Durch diese neueste technische Entwicklung wird ein weiterer Aufschwung des Filmdrucks erwartet, der, wie schon bisher, nur zum Teil auf Kosten des Walzendrucks erfolgen dürfte. Dieser hat seit 1962 ständig an Boden gewonnen und im Jahre 1968 eine Umsatzzunahme von 5 % erzielt. Der massive Umsatzrückgang in der vorangegangenen fünfjährigen Rezessionsperiode konnte damit allerdings erst teilweise aufgeholt werden.

Infolge des Bestrebens, den hohen Personalkostenanteil an den gesamten Produktionskosten durch umfassende Mechanisierungs- und Automatisierungsmassnahmen herabzusetzen, hat die Kapitalintensität in der Textilveredlungsindustrie stark zugenommen. Der laufende Kapitalbedarf für diese Rationalisierungsinvestitionen und für den regelmässigen Erneuerungsbedarf erreicht mindestens 8—10 % des Umsatzes. Wegen der durch den Modetrend und die Konjunkturentwicklung verursachten Beschäftigungsschwankungen begegnet die Erarbeitung der zur Finanzierung dieses hohen Investitionsaufwandes erforderlichen Erträge erheblichen Schwierigkeiten.

Auch die Stückveredlungsindustrie verzeichnet 1968 eine Zunahme des gesamten auf Werkvertragsbasis erzielten Umsatzes um rund 4 %. Da jedoch auch die Kosten, vor allem die stark ins Gewicht fallenden Personalkosten und die Farbpreise, weiter steigen, bleibt die Ertragslage unbefriedigend.

Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften?

Die Gewerkschaftskorrespondenz schreibt in ihrer Vorschau auf das Jahr 1969 an vorderster Stelle, das Mitbestimmungsrecht müsse auch in der Wirtschaft, in der vielfach oder meistens von oben autoritär entschieden werde, ausgebaut werden. Das Bewusstsein, dass alle an der Wirtschaft Beteiligten von den strukturellen Umwälzungen betroffen werden können, habe den Willen zur Mitbestimmung geweckt. Es gelte, das Wirtschaftsleben zu demokratisieren. Nicht einige wenige sollen aus eigener Machtbefugnis entscheiden können, sondern die für die Entwicklung massgebenden Beschlüsse sollen von einem breiten System der Mitverantwortung und Mitbestimmung getragen sein, in dem auch die Arbeitnehmerschaft und ihre Organisationen ihre berechtigten Interessen und Ansprüche wahren können.

Eine derartige Forderung nach Mitsprache in der Betriebsführung wurde bisher in unserem Lande nicht ernsthaft erhoben. Im Gegenteil haben sich massgebende Gewerkschaftsführer noch vor kurzem auf den Standpunkt gestellt, die Verantwortung für die Betriebsführung sei denen zu überlassen, die auch das Risiko der Betriebsführung tragen. Dieser Auffassung von einer vernünftigen Verteilung der Aufgaben und Kompetenzen ist beizupflichten.

Anderseits anerkennt die Arbeitgeberschaft seit Jahrzehnten ein recht weitgehendes Mitspracherecht der Arbeitnehmer und ihrer Organisationen in sozialpolitischen Fragen und auch sonst in allem, was die Arbeiterschaft in Beruf und Betrieb berührt. Die Gewerkschaften sind anerkannte Gesprächs- und Vertragspartner und treten bei den Gesamtarbeitsvertrags-Verhandlungen auf gleichberechtigter Ebene auf. Bei jeder Vertragserneuerung gelingt es ihnen, die Positionen der Arbeitnehmer zu verbessern. In vielen Verträgen sind Arbeiter-Kommissionen in den Betrieben vorgesehen, welche neben der Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft die gegenseitige Aussprache, das Zusammenwirken, das Vertrauen und das gute Einvernehmen zwischen der Geschäftsleitung und der Arbeiterschaft fördern. Ausserdem sind oft paritätische Kommissionen für die Auslegung der Verträge und paritätische Schiedsgerichte vorgesehen. Diese Konzeption eines Mitbestimmungsrechtes in allen Bereichen, in denen es sinnvoll und im Interesse der Sozialpartner ist, hat sich bewährt. Eine Ausdehnung auf die Betriebsführung dagegen muss entschieden abgelehnt werden.

Dr. P. Strasser

Kritisch beobachtet - kritisch kommentiert

Bettgeheimnisse

Der Titel hält im vorliegenden Fall nicht ganz, was er verspricht; es geht nur um Textilien. Aber auch hier kommt immer wieder Neues an den Tag. Lange Zeit glaubte man, dass der Textilverbrauch von Natur aus stagniere und deshalb auch die Textilindustrie zur Stagnation verurteilt sei.

Das Uebergreifen der Mode auf immer weitere Gebiete strafte diese These Lüge. Dann entdeckte man Freizeitbeschäftigung und Sport als weitere dankbare Gebiete. Und schliesslich erkannte man, dass auch im Haushalt — und sogar im Bett — unausgeschöpfte Absatzreserven liegen.

Heute weiss man, dass in reicheren Ländern der Textilverbrauch im Gleichschritt mit dem Einkommen wachsen kann — sofern es aktiven und findigen Leuten aus der Textilindustrie gelingt, herauszufinden, wo und wie man den Verbrauchern etwas Neues und Verführerisches anbieten kann. Aus diesem und keinem anderen Grunde hat man sich auch den «Bettgeheimnissen» zugewandt. Mit Recht! Der Verband Deutscher Bettenfachgeschäfte hat jetzt die erste deutsche «Woche des Bettes» organisiert. Die 6000 deutschen Bettenfachhändler wollen die Bevölkerung in Sonderschauen darüber aufklären, «wie wichtig das Bett ist und wie es beschaffen sein sollte, damit man sich darin wohlfühlt». In diesem Zusammenhang sind einige delikate Enthüllungen gemacht worden. Marktforscher haben herausgefunden, dass jeder dritte Deutsche unter einer Bettdecke schläft, die über ein Vierteljahrhundert alt ist. Diese «Bakterienfriedhöfe» steckt er in Ueberzüge, die er so selten wechselt wie kein anderer westlicher Nachbar. Während etwa Schweizer (!), Engländer, Franzosen ihre Betten mindestens alle acht Tage frisch beziehen, wartet die deutsche Durchschnittshausfrau mit dem Wäschewechsel vier bis sechs Wochen lang. In 14 Jahren wuchs der Pro-Kopf-Bestand an Bettbezügen in den privaten Wäscheschränken nur von drei auf vier. Diesem «Notstand» versucht die Bettwäscheindustrie durch kreative Werbung nun abzuhelfen. Ein weiterer deutscher Notstand hat die Pyjamaindustrie aufgedeckt: Der Durchschnittsmann kauft nur etwa alle zwei Jahre einen neuen Pyjama. Er geht in traurigen Schlafanzügen, in Unterhosen oder — nackt ins Bett. Auch diesem Uebelstand will die deutsche Unterwäsche- und Bettenindustrie nun zu Leibe rücken.

Auf vielen anderen Konsumgebieten — bei Autos, Radios, Haushaltapparaten — ist nun allmählich eine Sättigung eingetreten. Bei den Textilien zeichnen sich eher wieder eine Verbrauchsausweitung und neue Möglichkeiten ab. Die Chancen sind — wie die «Bettuntersuchung» zeigt — vorhanden; sie müssen nur genützt werden. *Spectator*

Industrielle Nachrichten

Das Verbandswesen in der Textilindustrie

Ernst Nef, Zürich

Primat der Branchenverbände

Die Textilindustrie ist *kein einheitlicher, klar umrissener Wirtschaftszweig,* wie der Laie im allgemeinen annimmt, sondern zergliedert sich in viele Produktionsgruppen, bei denen es teilweise immer noch schwierig ist, zwischen industriellen und gewerblichen Betrieben einen deutlichen Trennungsstrich zu ziehen. Seit dem Aufkommen der Synthetika gibt es sodann auch industrielle Textilfasererzeuger, im Gegensatz zu den Produzenten von Naturfasern, die ihrerseits zur Landwirtschaft und keineswegs zur Textilindustrie gehören; als Rohstofflieferanten üben sie jedoch alle einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die gesamte Textilwirtschaft aus, speziell durch ihre ausgedehnte Propaganda für ihre Faserprodukte, aber auch über ihren gutausgebauten technischen Dienst. Gegenüber der Bekleidungsindustrie verwischen sich die Grenzen ebenfalls, indem sich zum Beispiel die Wirker mehrheitlich als Bekleidungsfabrikanten betrachten; anderseits stellen jedoch immer mehr Weber auch Maschenwaren her, und diese webenden und wirkenden Fabrikanten zählen sich nach wie vor der Textil- und nicht der Bekleidungsindustrie zu.

Dass Teppiche und Kleiderstoffe, Hutgeflechte und Leintücher, technische Filze und Stickereien — um nur ein paar der zahlreichen Artikelgruppen zu nennen — alle unter den *Sammelbegriff Textilien* fallen, versteht sich. Der Teppichindustrielle stellt indessen keine Kleiderstoffe her und der Kleiderstoffweber oder -wirker keine Teppiche, der Hutgeflechtfabrikant keine Leintücher, der Filzindustrielle keine Stickereien usw. Entsprechend verschieden sind viele Problemkreise und Tätigkeitsgebiete der einzelnen Industriellen, und so ist es denn nicht verwunderlich, dass diese die *beste Wahrung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen* bis anhin nicht in erster Linie von einem möglichst alles umfassenden Gesamtverband erwarteten, sondern vielmehr *von Organisationen, die sich ausschliesslich oder doch vornehmlich aus Unternehmen des gleichen Fabrikationszweiges zusammensetzen,* von Organisationen, in denen ihre Stimme mit Sicherheit zu Gehör und Geltung kommt und nicht zum vornherein im weiten Kreis von «Auch-Textilern» unterzugehen droht.

Das Verbandswesen in der Textilindustrie ist ein getreues *Spiegelbild der ausserordentlich heterogenen Struktur* dieser ältesten aller Industrien, indem es in sämtlichen Ländern mit bedeutender industrieller Textilverarbeitung und -veredlung eine ganze Reihe von Branchenverbänden gibt, während Gesamtorganisationen der Textilindustrie sehr selten sind, und dort, wo solche bestehen, die Aktivität der Fach- oder Branchenverbände dadurch keinerlei Einschränkung erfährt. *Für die Gründung von Textilverbänden* bildete lange Zeit die *Verarbeitung bestimmter Textilrohstoffe* bzw. die Herstellung bestimmter Faserprodukte *das ausschlaggebende Kriterium.* Baumwollweber (Feinweber und Buntweber), Seidenstoffhersteller, Wollweber (Kammgarnweber und Tuchfabrikanten), Leinenweber usw. wollten alle ihren eigenen Verband haben, und nicht anders verhielt es sich im Spinnereisektor, in Färberei und Ausrüstung. In der Teppichindustrie gründeten die Verarbeiter von Wolle und Hartfasern (Kokos, Sisal usw.) gleichfalls getrennte Verbandsorganisationen, und in der neuesten Zeit ist hier noch eine *Unterteilung nach Machart hinzugekommen;* so sind im grössten europäischen Teppichproduktionsland, Grossbritannien, die Hersteller von Tufting-Teppichen nicht der schon bestehenden Organisation der Teppichindustrie beigetreten, sondern haben sich zu einem neuen Verband zusammengeschlossen, obwohl ihre Erzeugnisse den gleichen Verwendungszweck haben wie gewebte und andere textile Bodenbeläge. Es ist daraus ersichtlich, dass in der Textilindustrie auch die Unternehmer neuer Fabrikationszweige der *Verbandstätigkeit in möglichst eng umgrenzten Branchenorganisationen besonderes Gewicht* beimessen.

Das im allgemeinen ausgeprägte *individualistische Denken und Handeln* der Textilindustriellen, welches teilweise auf

die Pflege alter Traditionen (viele Unternehmen befinden sich seit mehreren Generationen im gleichen Familienbesitz), aber auch auf die meist eher geringe Grösse der Betriebe zurückzuführen ist, wirkte sich bisher *auf die Herausbildung eines Gemeinschaftssinnes für die ganze Textilindustrie hemmend* aus; man betrachtet sich in der grossen Textilfamilie zwar nicht gerade als feindliche Brüder, aber jeder hat soviel mit den eigenen Problemen zu tun, dass er froh ist, sich nicht auch noch mit jenen der nahen und fernen Verwandten beschäftigen zu müssen. Gemeinschaftssinn an sich ist durchaus vorhanden, indem zahlreiche Textilfabrikanten in zwei, ja gar drei bis vier verschiedenen Branchenverbänden mitmachen; das Gefühl der Zusammengehörigkeit reicht indessen bei vielen nicht oder doch nur wenig über den ureigensten Interessenbereich hinaus, ja es besteht oft sogar eine ausgesprochene, *grundsätzliche Abneigung gegenüber unpersönlichen Superorganisationen,* in denen man — so wird befürchtet — nicht mehr in so souveräner Weise Herr und Meister wäre, wie dies in den Branchenverbänden der Fall ist.

Als *freie Unternehmer* waren sich die Textilindustriellen von jeher bewusst, dass weder Staat noch Verbände etwas nützen, wenn es an ihrer eigenen Leistungsfähigkeit gebricht. Ihr *Verhältnis zur Verbandswirtschaft ist demjenigen zum Staat denn auch ziemlich ähnlich:* man ist zwar überzeugt, dass Verbände zur Interessenwahrung nötig sind, möchte ihnen aber nicht soviel Macht verleihen und Einfluss einräumen, dass sie einem zuviel in die Karten schauen (beispielsweise zu detaillierte Erhebungen über Beschäftigung, Auftragsbestand, Umsatz, Produktion, Produktionsapparat, Investitionen, Investitionsvorhaben und dergleichen durchführen) oder gar unerwünschte Vorschriften machen; die Verbände sollen für die Mitglieder da sein und nicht die Mitglieder für die Verbände (worunter fälschlicherweise meist die Verbandssekretariate gemeint sind). Eine geballte Verbandsmacht — was ein entsprechendes Gewicht, verbunden mit einer hervorragenden Dokumentation, voraussetzen würde — wüsste man wohl in einzelnen Fällen sehr zu schätzen, aber im grossen und ganzen *zieht man in Meinungsbildung und Verbandstätigkeit den Weg von unten nach oben* jenem von oben nach unten *eindeutig vor.* Im Widerstreit des starken Freiheitswillens des einzelnen Unternehmers und der von ihm halb erhofften, halb befürchteten Verbandsmacht ein Gleichgewicht herzustellen und beizubehalten, ist nicht immer leicht; es ist jedenfalls ein Unterfangen, das laufend Kräfte absorbiert, die man positiver sollte einsetzen können.

Dachverbände der wichtigsten Branchen

In allen wichtigen Branchen formen die Unterverbände der verschiedenen Sparten einen Dachverband, wobei auch hier wieder der hauptsächlich zur Verarbeitung gelangende Rohstoff bestimmend ist. Es gibt vor allem Dach- oder Spitzenverbände der Verarbeiter der traditionellen natürlichen Spinnstoffe Baumwolle, Wolle, Seide, Leinen usw., und man unterscheidet darum immer noch zwischen Baumwollindustrie, Wollindustrie, Seidenindustrie usw., obschon in den letzten Jahrzehnten die Chemiefasern in allen Sparten Eingang gefunden haben und solche in einzelnen Produktionsgruppen bereits mehr verwendet werden als Naturfasern. *In diesen Dachverbänden sind meistens die Organisationen sämtlicher Fabrikationsstufen der gleichen Branche vereinigt.* Dem britischen Dachverband der Wollindustrie sind beispielsweise 9 Branchenverbände des Rohwollhandels, der Wäscherei und Kämmerei, der Spinnerei (Streichgarn und Kammgarn), der Färberei, der Tuch-, Decken- und Filzfabrikation angeschlossen, die ihrerseits gegen 30 Regionalverbände der gleichen Sparte umfassen. Aehnlich verhält es sich in den andern Ländern und in den andern Textilbranchen.

Auch auf der *internationalen Ebene* wurde die *Verbandsgründung* in der Textilindustrie weitgehend *von der Rohstoffseite her bestimmt;* Mitglieder dieser teilweise weltumspannenden Organisationen sind die nationalen Dachverbände der einzelnen Branchen. Im Baumwollsektor gibt es die *International Federation of Cotton & Allied Textile Industries,* in der Seidenbranche die *Association Internationale de la Soie,* in der Wollwirtschaft die *International Wool Textile Organisation* (Wollhandel und Wollindustrie), in der Leinenindustrie die *Confédération Internationale du Lin et du Chanvre,* auf dem Gebiete der Chemiefasern das *Comité International de la Rayonne et des Fibres Synthétiques* (Produzenten) und die *Association Internationale des Utilisateurs de Filés de Fibres Artificielles et Synthétiques* (Verarbeiter). Auch zwischen diesen internationalen Dachverbänden der verschiedenen Branchen ist nur eine sehr lose Bindung und Verbindung vorhanden; sie kommt im wesentlichen darin zum Ausdruck, dass man gegenseitig einen Delegierten zu den Jahreskonferenzen einlädt. Der *Gemeinschaftssinn für gesamttextile Belange* ist in den meisten dieser Organisationen noch *nicht über gewisse schüchterne Ansätze hinausgediehen.* Anderseits besteht zurzeit kein internationaler Verband dieser Art, welcher die gesamte Textilindustrie umfassen würde, was im Hinblick auf das Fehlen einer grösseren Anzahl solcher Organisationen im nationalen Rahmen einleuchtet.

Organisationen der gesamten Textilindustrie

Die intertextile Zusammenarbeit zwischen nationalen Dachverbänden der wichtigsten Branchen ist in den einzelnen Ländern mit bedeutender Textilindustrie unterschiedlich im Aufbau. Teilweise ist sie noch wenig erprobt, weshalb eine Beurteilung verfrüht wäre. *Westdeutschland* steht in organisatorischer Hinsicht an der Spitze, indem ein grosser *Gesamtverband der Textilindustrie in der Bundesrepublik Deutschland — Gesamttextil e. V.* — mit Sitz in Frankfurt a. M. besteht, dem 10 Landesverbände und 43 Branchenverbände angeschlossen sind. Die grösseren Dachverbände der Textilindustrie *Frankreichs* formen zusammen die *Union des Industries Textiles,* welcher auch einige regionale Organisationen angeschlossen sind. In *Italien* wurde vor sechs Jahren das *Comitato Intertessile Italiano* gegründet, dem in loser Form Dachverbände der verschiedenen Textilsparten angehören. Den Vorsitz führt zurzeit ein Jute-Industrieller, die Sekretariatsarbeiten werden vom Mailänder Büro der Confederazione Generale dell'Industria Italiana besorgt, deren Hauptsitz sich in Rom befindet. In *Belgien* gibt es die *Fédération Textile Nationale,* die sich hauptsächlich mit den sozialen Fragen befasst, während in *Holland* lediglich eine Kontaktorganisation, die *Stichting Coordinatie Commissie Nederlandse Textielondernemersverbonden, Coortex,* besteht, die keine feste Organisation ist und nach aussen nur auftreten darf, wenn dies von den beteiligten Dachverbänden im einzelnen Falle ausdrücklich beschlossen wird.

In *Grossbritannien* existiert kein Gesamtverband der Textilindustrie. Der Textile Council, dessen Vorsitzender von der Regierung bestimmt werden kann, ist nur für die Baumwoll-, Seiden- und Chemiefaserindustrie zuständig, nicht aber für Wollindustrie, Wirkerei- und Teppichindustrie. Von Zeit zu Zeit finden auf Einladung der British Man-Made Fibres Federation informelle Zusammenkünfte von Vertretern aller Textil- und Bekleidungsbranchen im Rahmen der *Derby Group* statt. Die Bezeichnung Derby Group hat sich eingebürgert, weil die erste Besprechung dieser Art in Derby

durchgeführt wurde. Der grösste Verband der Textilindustrie in den *Vereinigten Staaten* ist das *American Textile Manufacturers Institute,* das insbesondere die Baumwoll- und die Seidenbranche umfasst und damit auch einen erheblichen Teil der Chemiefaserverarbeiter. Die *National Association of Wool Manufacturers* bildet eine separate Gruppe, welcher auch der Wollhandel angeschlossen ist. Der dritte bedeutende Dachverband der Textilindustrie ist die *National Knitted Outerwear Association.* Die Erzeuger von Wolle, Baumwolle und synthetischen Fasern besitzen alle eine eigene grosse Organisation. Die überverbandliche Zusammenarbeit wird von Fall zu Fall bestimmt; sie wird auf Sekretariatsebene vorbereitet, worauf die Verbandsleitungen zusammentreten, um gegebenenfalls die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Im Kampf um den Erlass staatlicher Massnahmen, beispielsweise zur Beschränkung des Imports, pflegen die drei grossen Verbände der Textilindustrie jeweilen auch die Organisationen der Faserproduzenten und die Textilgewerkschaften beizuziehen.

Ein Hauptmotiv für die Bildung von Gesamttextilverbänden oder Komitees mit ähnlichen Funktionen liegt eindeutig darin, bei der Interessenvertretung *gegenüber dem Staat mehr Gewicht, mehr Durchschlagskraft* zu erhalten. Dabei soll im Rahmen dieser Betrachtungen nicht untersucht werden, in welchen Fragen eine *vermehrte Einflussnahme* besonders erwünscht wäre; auch hier dürften die Meinungen in den einzelnen Ländern nicht durchwegs einheitlich sein.

Im Prinzip vertreten die freien Textilunternehmer in demokratischen Ländern die Auffassung, der Staat solle ihnen die grösstmögliche Freiheit lassen und sich nur einschalten, wenn es absolut nötig sei, z. B. bei Wettbewerbsverfälschungen durch andere Länder, und zwar nicht nur durch solche mit Staatshandel.

In der Praxis geht es aber nicht nur um die Mitwirkung der Textilverbände in der Aussenhandelspolitik — staatliche Abwehrmassnahmen im Aussenhandel werden ohnehin meistens sehr spät verfügt, wenn es überhaupt dazu kommt —, sondern ganz allgemein um eine *bessere Zusammenarbeit mit den Behörden,* was jedoch eine entsprechende *Information durch die Verbände* voraussetzt. Wo der Staat die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, liegt es nicht immer nur an den «faulen» Staatsdienern, sondern meist an einer ungenügenden Orientierung, und wenn ihnen diese, wie beispielsweise im Textilsektor, in einzelnen Fällen von zehn oder noch mehr Seiten erteilt wird, ist diese eben oft sehr widersprechend oder sonst nicht gerade überzeugend. *Neben dem Staat sollte aber auch die Oeffentlichkeit besser, systematischer über die in einer imponierenden Entwicklung begriffenen Textilindustrie unterrichtet werden.* Auch für diese wichtige Informationsaufgabe, zur Bildung eines «Image», das den tatsächlichen Verhältnissen in der Textilindustrie entsprechen sollte, wären einige wenige kompetente Sprachrohre wahrscheinlich zweckdienlicher als ein — teilweise stummer — gemischter Chor ohne Dirigent.

Die Textilindustrie ist eine Vielfalt, welcher die Einheit vorläufig noch abgeht. Die Einheit in der Vielfalt kann auf verschiedene Weise angestrebt werden; so oder so ist sie ein lohnenswertes Ziel. Wie schon erwähnt, sind viele Textilunternehmer gegenüber grossen Superorganisationen etwas skeptisch. Die Gefahr, dass die Interessen kleinerer Gruppen darin untergehen würden, kann nicht ganz von der Hand gewiesen werden. Die *Gefahr der Monopolisierung* und damit der *einseitigen Interessenvertretung* liesse sich indessen dadurch verringern, dass die Verantwortung für die ganze Textilindustrie nicht einem einzigen Spitzenverband übertragen, sondern auf eine kleinere Gruppe von solchen verteilt würde. Auch das Risiko, dass mehr um ihr persönliches Geltungsbedürfnis als um die Sache besorgte Verbandsdiktatoren (seien es Unternehmer oder Funktionäre) aufkommen könnten, würde dadurch auf ein tragbares Mass reduziert. Schliesslich würde als ständiger Ansporn zu guten Taten eine *gesunde Konkurrenz zwischen den wenigen, grundsätzlich eng kooperierenden Spitzenverbänden der ganzen Sache nur zum Vorteil gereichen.* Verbände sind Dienstleistungsbetriebe — eine da und dort offenbar etwas in Vergessenheit geratene Binsenwahrheit. Den Textilverbänden sind besonders grosse Aufgaben gestellt, auf jedem Gebiet, national und international.

Die Verhältnisse in der Schweiz

Die Textilindustrie im weitesten Sinne (aber ohne Bekleidungsindustrie und Textilhandel) zählt *45 Verbände von sehr unterschiedlicher Bedeutung;* die meisten davon befassen sich mit zoll- und handelspolitischen Angelegenheiten, einige nehmen sich ausschliesslich oder teilweise der eigentlichen Arbeitgeberfragen an, wobei die Gesamtarbeitsvertragsverhandlungen mit den vier Gewerkschaften von spezieller Bedeutung sind. Die Wahrung der Interessen der in der überwiegenden Mehrzahl kleinen Verbände der Textilindustrie auf höherer Ebene ist vor allem dem *Schweizerischen Handels- und Industrie-Verein* sowie dem *Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen* übertragen; eine Grosszahl der Textilverbände ist einer dieser beiden Spitzenorganisationen angeschlossen, einzelne auch beiden.

Die bisherigen *Versuche, einen Gesamtverband der schweizerischen Textilindustrie auf die Beine zu stellen, schlugen fehl.* Der letzte dieser konkreten Versuche geht auf das Jahr 1959 zurück; das damals unterbreitete Projekt scheiterte nicht zuletzt deshalb, weil massgebende Kreise fanden, der vorgesehene Apparat sei *für schweizerische Verhältnisse überproportioniert, zu aufwendig.* Seither wurden nur noch sporadisch Rufe nach einer solchen Organisation laut, letztmals im Jahre 1967 nach dem Abschluss der Kennedy-Runde im GATT, als in einigen Sparten der Textilindustrie die irrtümliche Meinung verbreitet wurde, die für den Aussenhandel zuständigen schweizerischen Stellen hätten die Interessen dieser Industrie in der Kennedy-Runde einmal mehr arg vernachlässigt, weshalb das Ausmass der Zollreduktion im Textilsektor dann so enttäuschend ausgefallen sei. Der Widerstand gegen Zollsenkungen ging in Tat und Wahrheit jedoch von den grossen Textilländern Grossbritannien, den Vereinigten Staaten und der EWG aus, und angesichts der damaligen Konstellation hätte man zweifellos kein besseres Resultat erreicht, auch wenn die Interessen der schweizerischen Textilindustrie über einen Gesamtverband vorgebracht worden wären. Damit soll keineswegs gesagt werden, dass derartige Probleme nicht gerade zu den Hauptaufgaben einer solchen Organisation gehören würden.

Von den zahlreichen schweizerischen Verbänden der Textilindustrie, die mehrheitlich die Rechtsform eines Vereins nach ZGB, Art. 60 ff., aufweisen, besitzen begreiflicherweise nicht alle eine vollausgebaute Geschäftsstelle; einige Verbände benützen ein *gemeinsames Sekretariat,* was zweifellos die *rationellste, zweckmässigste und erst noch billigste Lösung* darstellt. Bei den grösseren Verbänden steht der Geschäftsstelle meistens ein hauptamtlicher Direktor oder Sekretär vor, während bei den kleineren gewöhnlich der jeweilige Präsident des Verbandes die laufenden Geschäfte erledigt. In den beiden wichtigeren, kartellmässig organisierten Verbänden der im Lohn arbeitenden Betriebe der

Veredlungsindustrie schliesslich besteht das System von Präsident und Sekretär in Personalunion.

Eine erheblich *ins Gewicht fallende Rationalisierung des Verbandswesens* im Textilsektor ist — dies dürfte unbestritten sein — wohl weniger in einer Verminderung der Branchenverbände zu suchen, die alle einen festen Aufgabenkreis haben und aus begreiflichen Gründen ihre Eigenständigkeit bewahren wollen, als in der *Zusammenlegung von Sekretariaten,* in deren Aktivität und Inanspruchnahme bedeutende Unterschiede bestehen. Eine solche Konzentration hat dazu zu führen, dass sich die verbleibenden Geschäftsstellen nicht in der Behandlung der Sonderinteressen ihrer Branchen zu erschöpfen brauchen. Personell entsprechend organisiert, sollten sie sich in Zukunft unter vielem anderem intensiver mit den allgemeinen wirtschafts- und staatspolitischen Problemen und der Gesetzgebung befassen können; im Verhältnis zu ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung war die Einflussnahme der Textilindustrie in diesen Sphären bisher ziemlich kümmerlich und deshalb nicht geeignet, ihr Bild bei Behörden und Oeffentlichkeit zu verbessern.

Als im Jahre 1959 die letzten konkreten, auf breiter Basis unternommenen Bemühungen zur Bildung eines Gesamtverbandes der schweizerischen Textilindustrie ergebnislos abgebrochen wurden, ergriff der zu den Gegnern jenes Projekts gehörende Verein schweizerischer Wollindustrieller seinerseits die Initiative zu einer *kontinuierlichen, überverbandlichen Zusammenarbeit* wenigstens zwischen den vier bedeutendsten Fabrikantenverbänden der Baumwoll-, Seiden-, Leinen- und Wollwirtschaft, die zehn Jahre früher in einer ersten «Uebung» gemeinsame Zahlungs- und Lieferungskonditionen geschaffen und seither sporadisch immer wieder kollektiv zusammengearbeitet hatten. Diese ab 1960 intensivierte Zusammenarbeit, deren Akzente in periodischen Arbeitssitzungen der Verbandspräsidenten und Sekretariatsleiter gesetzt wurden, erstreckt sich auf alle wichtigeren Fragen von gemeinsamem Interesse; sie erfolgte bisher mehr in der Stille, und erst 1968 entschloss man sich, dem Kind einen Namen zu geben: *Intertextile Industrie-Vereinigung (Intertextil).* Im gleichen Jahre wurde der Kreis um ein Mitglied erweitert, nämlich durch den Verband der Wirkerei- und Strickerei-Industrie, der gewissermassen als Halbbruder in der Textilfamilie auch als Brücke zum Dachverband der Bekleidungsindustrie dient, welchem die Organisation der Wirker und Stricker seit Anfang 1969 ebenfalls angeschlossen ist. Die nach Problemkreisen vorgenommene Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Sekretariaten von Intertextil ist eine echte, noch ausbaufähige Rationalisierung.

Auf Grund der bisherigen Zusammenarbeit in Intertextil konnte bereits ein bedeutendes *Vertrauenskapital* geäufnet werden, ohne welches in der vielfältigen Textilindustrie dauerhafte Zusammenschlüsse nun einmal nicht möglich sind; es zeigte sich dabei auch, dass gewisse Unterschiede zwischen den verschiedenen Branchenverbänden im Zeitalter der stark zunehmenden Chemiefaserverarbeitung ohnehin immer geringer werden. Zwei bedeutende Verbände haben Ende 1968 eine *Verfeinerung der in Intertextil begonnenen Zusammenarbeit* beschlossen: der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten tritt, unter Aufgabe des eigenen Sekretariates, 1969 dem Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Synthetics VSTI (früher Verein schweizerischer Wollindustrieller VSWI) bei, um in diesem Verein, dessen Untertitel inskünftig Wolle/Seide/Synthetics lauten wird, als selbständiger Unterverband weiterzubestehen.

Nach der auch in grundsätzlicher Hinsicht bemerkenswerten Konzentration von Organisationen der Woll- und der Seidenindustrie zeichnen sich im Verbandswesen der schweizerischen Textilindustrie *zwei besondere Schwergewichte* ab; das eine wird durch den *Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics* gebildet, dem nun 130 Firmen der verschiedenen Sparten angeschlossen sind, die jährlich einen Umsatz von zirka 1,2 Milliarden Franken erreichen. Die Struktur des VSTI erscheint den föderalistisch eingestellten Schweizer Textilindustriellen wohl deshalb besonders günstig, weil den Unter- bzw. Branchenverbänden des Rohwollhandels, der Kammgarnweberei, Tuch- und Dekkenfabrikation, Teppichindustrie, Filzfabrikation und neuestens der Seidenstoffindustrie eine kaum mehr zu übertreffende Selbständigkeit gewährt wird und ihnen allen das gemeinsame, die verschiedenen Tätigkeiten koordinierende und allfällige Interessengegensätze überbrückende Vereinssekretariat zur Verfügung steht. Das zweite Schwergewicht bilden die *Industrie- und Handelsverbände der Baumwoll- und Stickereibranche,* die in Zürich und St. Gallen verschiedene Sekretariate unterhalten; als Koordinator wirkt dabei die paritätisch zusammengesetzte *Baumwollkommission.* Zwei wichtige *Pfeiler* ausserhalb der Intertextilen Industrie-Vereinigung, die einstweilen als direkte Mitglieder nur Verarbeiterverbände umfasst, sind die *Chemiefaserproduktion* (von drei bestehenden Grossfirmen gehören zwei der Verbandsorganisation dieser Branche an) und die *Veredlungsindustrie,* deren Interessenlage als Lohnindustrie von derjenigen der eigentlichen Textilindustrie teilweise stark abweicht.

So gesehen ist das *Verbandswesen in der schweizerischen Textilindustrie doch nicht so unzeitgemäss,* wie es den Anschein macht, wenn man nur die Vielzahl der Organisationen betrachtet. Die Textilindustrie befindet sich in einem tiefgreifenden *Strukturwandel;* es ist klar, dass dies auch auf ihre Verbandsorganisationen ausstrahlt, deren *Aufgabenstellung nicht mehr die gleiche* ist wie vor zehn oder zwanzig Jahren. Der Gemeinschaftsgedanke innerhalb der Textilindustrie muss noch stark gefördert werden, nicht zuletzt über die Verbände, und er sollte auch eine *bessere Zusammenarbeit mit den Organisationen von Textilhandel und Bekleidungsindustrie* nach sich ziehen. Wie die Verhältnisse im Ausland zeigen, ist der Bau eines gemeinsamen Textilhauses jedoch ein Prozess, der relativ langsam vor sich geht. Es ist auch hier richtig und wichtig, *zuerst ein solides Fundament* zu erstellen und nicht beim Dach zu beginnen. Die individualistischen Schweizer Textilindustriellen der verschiedenen Sparten geben ihre traditionellen verbandlichen Eigenheime nicht gerne auf. Sollten sie als Miteigentümer in ein *modernes Appartementhaus* umziehen, müsste dieses sehr *zweckmässig* und für alle so *nutzbringend* konzipiert sein, dass es keiner mehr verlassen möchte.

Anmerkung der Redaktion: In jüngster Zeit hat auf dem Gebiet des Verbandswesens in der Textilindustrie ein gewisser Konzentrationsprozess eingesetzt. Nachdem, wie vorstehend, Direktor E. Nef (Verein schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics einen Ueberblick über die Wirtschaftsverbände vermittelte, wird in der nächsten Nummer Dr. H. Rudin (Verband der Arbeitgeber der Textilindustrie) die Probleme der Arbeitgeberverbände der Textilindustrie beschreiben.

Weitere Verbandskonzentration in der Textilindustrie

E. N. Die schweizerischen Verbände der *Kammgarnweber* und der *Tuch- und Deckenfabrikanten* haben am 16. Januar in ausserordentlichen Generalversammlungen den Antrag ihrer Vorstände auf *Verbandsfusion einmütig gutgeheissen.* Dieser Zusammenschluss wird mit dem Strukturwandel begründet, welcher separate Organisationen von Kammgarn- und Streichgarnverarbeitern kaum mehr rechtfertige. Seit den vor 50—60 Jahren erfolgten Verbandsgründungen er-

gaben sich vor allem zwei gewichtige *Strukturänderungen:* die Kammgarnweber richteten sich teilweise ebenfalls *vollstufig* ein, während die vertikal aufgebauten Tuchfabriken ihrerseits *in vermehrtem Masse Kammgarnartikel* in ihr Produktionsprogramm aufnahmen; in beiden Sektoren haben in neuerer Zeit ausserdem die *Synthetika* eine erhebliche Bedeutung erlangt, und es wird nun auch *Maschenware* hergestellt.

Der Verband, der die Tätigkeit der bisherigen Organisationen der Kammgarnweberei und der Tuch- und Deckenfabrikation in konzentrierter Weise weiterführen wird, hat sich die Bezeichnung

Verband schweiz. Kammgarnweber,
Tuch- und Decken-Fabrikanten (SKT)

gegeben. Er bildet einen der verschiedenen Unterverbände des Vereins schweizerischer Textilindustrieller Wolle/Seide/Synthetics VSTI, wie dies bei den nun zusammengelegten Verbänden schon bis anhin der Fall war. Nach erfolgter Auflösung der beiden bisherigen Verbände und dem in globo erklärten Rücktritt von Vorständen und Präsidenten wählte die konstituierende Generalversammlung *Dir. Willi Schneider* (Zofingen) zum neuen *Präsidenten.* Als einen der beiden *Vizepräsidenten* (einer wird vom Vorstand gewählt) bestimmte sie *Dir. Rudolf Vogt* (Hätzingen). Neben ihnen gehören dem Vorstand als *Beisitzer* an: Richard Aebi (Sennwald), Bruno Aemissegger (Pfungen), Roland Bürgi (Derendingen), Dr. Max Gyr (Frauenfeld), Paul Reis (Zürich), Peter Schild (Liestal), Max Treichler (Wädenswil). Das *Sekretariat* wird von *Ernst Nef,* Direktor des VSTI, geführt (gemeinsame Geschäftsstelle für VSTI und alle angeschlossenen Unterverbände). Die beiden bisherigen Verbandspräsidenten *Hermann Treichler* (Wädenswil) und *Eugen Weber* (Rothrist) wurden zu *Ehrenmitgliedern* mit persönlichem Stimm- und Wahlrecht ernannt.

In der schweizerischen Sparte der Kammgarnweberei, Tuch- und Deckenfabrikation wird der *jährliche Umsatz* auf insgesamt *180—200 Millionen Franken* geschätzt. Der *Export* von Wollstoffen und Wollmischartikeln machte 1968 rund *70 Millionen Franken* aus.

Schweizerische Bekleidungsindustrie

Round-table-talk mit der Presse

Im Bestreben, die sich mit Modedingen befassende Presse einmal grundlegend über die Vielfalt und die Zielsetzungen der massgebenden Verbände der Bekleidungsindustrie – eines der bedeutendsten Wirtschaftszweige unseres Landes – zu orientieren, veranstalteten der Schweizerische Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie und der Exportverband der schweizerischen Bekleidungsindustrie ein Treffen zum Gespräch am Runden Tisch, zu dem etwa 20 Journalistinnen der Mode- und Fachpresse erschienen waren.

Als erstes Traktandum stand eine Orientierung von Herrn Jules Amez-Droz, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Konfektions- und Wäscheindustrie, auf dem Programm, in welcher auf die in einem seit 1965 bestehenden Dachverband zusammengefassten Mitgliederorganisationen hingewiesen wurde. Es sind dies:

- Schweizerischer Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie
- Verband schweizerischer Herrenkonfektions-Industrieller
- AFRA, Associazione fabbricanti ramo abbigliamento del cantone Ticino
- Gruppe der selbstdetaillierenden Herren- und Knabenkonfektionsfabrikanten
- Schweizerischer Verband der Wirkerei- und Strickereiindustrie

Der Dachverband bezweckt in erster Linie die Koordination der Wirtschafts- und Arbeitgeberpolitik, die Förderung der Beziehungen zwischen den Mitgliederorganisationen und deren Vertretung vor den Behörden, den Spitzenverbänden von Industrie und Handel usw. und ist ausserdem Mitglied der Europäischen Vereinigung der Bekleidungsindustrien und somit auch in deren diversen Ausschüssen (Ausschuss der Vizepräsidenten, Ausschüsse für Sozial- und Wirtschaftspolitik) vertreten. In den letzten Jahren befasste sich der Dachverband im wesentlichen mit Problemen der Arbeitsmarktpolitik (Fremdarbeiterregelung), der Erneuerung der Gesamtarbeitsverträge und Heimarbeitsvereinbarung, der Erneuerung und Vereinheitlichung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen, der Kennedy-Runde im GATT, der europäischen Wirtschaftsintegration, der Billigpreisimporte und der Berufsausbildung und Nachwuchsförderung. Die Firmen der Mitgliederverbände beschäftigen rund 21 000 Arbeitskräfte (von insgesamt 31 000 den gesetzlichen Sondervorschriften unterstellten Arbeitnehmern).

Das bedeutendste Mitglied der Dachorganisation ist gegenwärtig der Schweizerische Verband der Konfektions- und Wäscheindustrie mit 186 Firmen und etwa 12 750 Beschäftigten. Dieser Verband bearbeitet vor allem spezifische Probleme der 14 Branchen-Untergruppen der Ober- und Unterbekleidung für Damen und Mädchen, Herren und Knaben sowie der Bett-, Tisch- und Haushaltwäsche. Der Aufgabenkreis ist sehr vielseitig und erstreckt sich, einschliesslich Auskunfts- und Beratungsdienst, auf folgende Gebiete:

- Arbeitsrecht, Gesamtarbeitsvertrag, Heimarbeit
- Konditionen, Zuschlagsregelungen der Gruppen
- Berufsausbildung, Lehrlingsreglemente
- Sozialversicherung
- Marken-, Muster- und Modellschutz
- Kreditschutz
- Forschung und Rationalisierung (bekleidungstechnische Fachtagungen)
- Verpackung und Aufmachung
- Konsumenteninformation (Pflegekennzeichnung, Materialkennzeichnung)
- Schulung des Verkaufspersonals (Fachtagungen mit dem Handel)
- Grössensysteme (Vereinheitlichung)
- Koordination der Ausmusterungstermine des Handels
- Gemeinschaftswerbung
- PR und Pressedienst
- Modebulletins (Europäische Verbindungsstelle)
- Statistischer Dienst (Produktion, Aussenhandel usw.)
- Fachstudienreisen (USA usw.)
- Stellenvermittlung

Ausserdem wirkt der Verband im Rahmen der Dachorganisation in verschiedenen Ausschüssen der Europäischen Vereinigung aktiv mit. So etwa bei der Verbindungsstelle für Damenoberbekleidung, für Herrenmode; sodann in den Ausschüssen für Korsettindustrie, für Herrenwäsche, für Kinderbekleidung. Im Sinne der Bestrebungen zu vermehrter Konzentration werden in nächster Zukunft die Beitritte der Wirkerei- und Strickereiindustrie und des Exportverbandes zur Dachorganisation erfolgen.

Ueber Zweck und Anstrengungen des Exportverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie referierte anschliessend Herr Rolf Cafader, Präsident des Exportverbandes. Seinen detaillierten Ausführungen konnte man entnehmen, dass weitsichtige Männer bereits im Jahre 1943, also mitten im Krieg, den Exportverband gründeten, um eine wirkungsvolle und einheitliche Exportpolitik für die gesamte Bekleidungsindustrie zu erzielen. Die Tätigkeit des Exportverban-

des liegt auf zwei Hauptgebieten: dem Gebiet der Handelspolitik und auf dem ebenfalls sehr wichtigen Gebiet der Public Relations und Kollektivwerbung. Blickt man zurück auf die verschiedenen Anstrengungen, wie sie seit 1943 auf dem Gebiet der Werbung unternommen wurden, kann man feststellen, dass viel getan worden ist, um der schweizerischen Modeindustrie einen vorderen Platz im internationalen Wettbewerb zu erobern und zu erhalten. Die Probleme, die sich für die jährlich zweimal veranstalteten «Exportwochen» durch die Vielzahl der im Laufe der Zeit entstandenen Verkaufsorganisationen in Berlin, Düsseldorf, München, Paris, Amsterdam usw. stellten – die alle mehr oder weniger gleichzeitig stattfinden –, wurden so gut als möglich gelöst, indem man nun an den «Schweizer Modewochen Zürich» nicht nur während einer streng begrenzten Zeit, sondern während einiger Wochen einkaufen kann. So wird den in- und ausländischen Einkäufern ermöglicht, zu einem für sie günstigen Termin in Zürich ihre Geschäfte abzuwickeln. (Diese Lösung, die allerdings für den einzelnen Fabrikanten sehr kostspielig ist, hat sich auch insofern bewährt, als sie es erlaubt, die Kunden in Ruhe sorgfältig und individuell zu bedienen.)

Um den Kontakt mit der Presse zu vertiefen, wurden den in- und ausländischen Journalisten Presse-Modeschauen geboten, die einen Querschnitt durch das Angebot in Zürich vermitteln sollten. Um auch den Einkäufern eine bessere Informationsmöglichkeit zu eröffnen, wurden an den letzten Modewochen erstmals Lunch-Modeschauen im Restaurant Kranzler an der Bahnhofstrasse in Zürich organisiert, die es dem Einkäufer erlauben, sich anhand einiger weniger Modelle ein Bild von der Handschrift der einzelnen Kollektionen zu machen. Diese Vorführungen waren ein Erfolg; sie sollen in Zukunft ausgebaut werden und vor allem auch den Journalisten Gelegenheit geben, sich über den Standard des in Zürich konzentrierten Angebotes zu orientieren. Im Laufe der Diskussionen wurde einmal mehr betont, dass der Begriff «Schweizer Mode» durch eine sehr leistungsfähige «Haute Confection» und eine Konfektion des modischen Mittelgenres von beachtlichem Niveau seine weltweite Bedeutung erhielt. Es wurde deutlich gemacht, dass es sich bei den Modellen der Schweizer Fabrikanten nicht um avantgardistische Kreationen, sondern um Interpretationen des jeweils aktuellen Modestils handelt, die von Impulsen durch die Haute Couture von Paris und Rom, neuerdings auch durch das französische und englische Prêt-à-porter beeinflusst entstehen und die in ihrer individuellen Realisation, verbunden mit qualitativ hochstehender Verarbeitung und in besten aktuellen Materialien, eine ganz besondere Note haben. Es bleibt den Häusern der Modellkonfektion vorbehalten, in ihren jeweils zwei Wochen nach den Premieren der Römer und Pariser Haute Couture gezeigten Nachtourkollektionen modische Modelle letzter Aktualität – bereits auf «tragbar» abgewandelt – zu lancieren. Neben den erwähnten Veranstaltungen führt der Exportverband auch Kollektivbeteiligungen an internationalen Messen durch, so etwa an der Herrenmodewoche Köln, an der Internationalen Messe für das Kind in Köln; auch die Halle «Madame – Monsieur» an der Mustermesse Basel wurde vom Exportverband geschaffen. Ferner entstanden unter Mitwirkung von Konfektionsverband und Exportverband diverse Fernsehsendungen sowie, in Zusammenarbeit mit der Schweizer Filmwochenschau, ein Farbfilm mit dem Titel «Elégance Suisse 1969», der in in- und ausländischen Kinos gezeigt wurde. Zu erwähnen sind ausserdem die Beteiligungen an Weltausstellungen, die Durchführung schweizerischer Modewochen in ausländischen Grossstädten, die grosszügigen Modeveranstaltungen unter dem Namen «Elégance Suisse» auf dem Bürgenstock sowie die Herausgabe der Zeitschrift «Elégance Suisse», die in modernster Aufmachung als international repräsentativ bezeichnet werden darf.

Die ständig wachen und erfolgreichen Bemühungen zur Förderung dieses für unser Land wichtigen Wirtschaftszweiges verdienen die Aufmerksamkeit der Nachwuchsgeneration, bieten doch die schweizerischen Bekleidungsindustrien eine ganze Reihe sehr attraktiver und guthonorierter Berufe.

Erna Moos

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Der Zins

Dr. Hans Rudin

Nach Neujahr stauten sich die Leute an den Bankschaltern. Zinsgutschrift: willkommene Einnahme nach kostspieligen Festtagen. Haben sich wohl viele Gedanken über den Zins gemacht? Was ist der Zins?

Man kann es sehr einfach sagen: Der Zins ist ein Preis. Oder noch genauer: «Der Zins ist der Preis für eine vorübergehende Kapitalüberlassung, der sich auf Grund von Angebot und Nachfrage ergibt.»

Wer Kapital braucht (als Darlehen, als Kredit), sei es, um etwas anzuschaffen oder um Schulden zu decken, muss einen Preis für dessen Ueberlassung zahlen. Wer Kapital jemand anderem zur Verfügung stellt und selber auf dessen Nutzung verzichtet (er könnte sich selber ja etwas damit anschaffen), erhält eine Entschädigung: den Zins.

Vielfach sagt man, der Zins sei ein «arbeitsloses» Einkommen. Das ist es grundsätzlich, aber *nicht* ein «leistungsloses», denn mit dem Sparen und dem Ueberlassen von Kapital an Banken und Firmen erbringt man eine wirtschaftliche Leistung.

Die Leistung liegt bei folgenden drei Punkten:

Erstens leistet das gesparte Geld (das Kapital) in Form von Investitionen (Anlagen, Maschinen, Apparate, Gebäude usw.) einen Produktionsbeitrag. Es ist ein wichtiger *Produktionsfaktor.* Je reicher eine Volkswirtschaft an Kapital ist, desto grösser ist deren Produktivität. Deshalb kann man für das eingesetzte Kapital auch einen Zins zahlen.

Zweitens: Wer Geld spart, verzichtet auf viele Dinge, die er sich damit leisten könnte. Für diesen *Verzicht* und diese Leistung des Sparens muss man durch einen Zins entschädigt werden.

Drittens: Wer Geld spart und anderen zur Verfügung stellt, geht ein *Risiko* ein und verzichtet zudem auf seine eigene Liquidität. Jeder Zins enthält auch eine Risikoprämie.

Die *Höhe des Zinses* resultiert aus dem Spiel von Angebot und Nachfrage auf dem Geld- und Kapitalmarkt. Wieviel Kapital angeboten wird, hängt hauptsächlich von der Spartätigkeit ab (freiwilliges Sparen, Versicherungssparen usw). Bei der Nachfrage nach Kapital spielen die Investitionen der Firmen die entscheidende Rolle. Sind die Zukunftsaussichten gut, wird viel investiert und viel Kapital nachgefragt (z. B. durch Obligationenanleihen).

Häufig begegnet man der falschen Meinung, steigende Zinsen würden die Produktionskosten und die Mietzinsen weiter in die Höhe treiben, sie wirkten also *inflationsfördernd.* Deshalb wird von gewisser Seite immer wieder die sogenannte Politik des «billigen Geldes» verfochten. Diese Ueberlegung ist aber ein Trugschluss. Niedrige Zinssätze verleiten die Firmen nämlich zu Investitionen, die sie sonst nicht machen würden und heizen damit die Konjunktur an, fördern also Expansion und Inflation. Höhere Zinssätze bewirken, dass

nur wirkliche produktive Investitionen gemacht werden, und die Folge davon ist, dass die Wirtschaftstätigkeit und damit die Inflation in massvollem Rahmen bleiben. Zwar kann die Zinssatzerhöhung vorübergehende Preissteigerungen auf einzelnen Gebieten bringen (z. B. höhere Mieten wegen höheren Hypothekarzinsen). Anderseits bewirkt der Rückgang der Investitionen wegen höherer Zinsen eine Dämpfung der Konjunktur und stabilisiert die Preise. Der beste Beweis dafür ist das Jahr 1968: Die Zinssätze haben in diesem Jahr einen Höhepunkt erreicht, während der Landesindex der Konsumentenpreise nur noch um 2 % gestiegen ist, also nur halb so viel wie in früheren Jahren.

Der Zins ist seit Jahrhunderten eine umstrittene Erscheinung. Heute hat man aber erkannt, dass er einerseits durch die wirtschaftliche Leistung, die der Sparer und das gesparte Kapital erbringen, gerechtfertigt ist, und dass er anderseits ein unentbehrliches Steuerungsmittel in einer hochentwickelten produktiven Marktwirtschaft darstellt.

Aus aller Welt

Der jugoslawische Aussenhandel im Textilsektor

B. Locher

Im Warenaustausch Jugoslawiens mit dem Ausland zählt der Textilsektor zu den prominentesten Zweigen. Im Jahre 1967 lag die Textilausfuhr wertmässig an zweiter Stelle, und zwar nach dem Export von Produkten der Metallindustrie und vor der Ausfuhr von Nichtmetallen. Während der ersten acht Monate 1968 glitt die Textilausfuhr wertmässig an die dritte Stelle zurück, hinter den Wert der Ausfuhr von Nichtmetallen und jenem von Erzeugnissen der Metallindustrie.

Die Textileinfuhr überragt wert- und volumenmässig weit den Textilexport. Im Jahre 1967 lag der Wert der Textileinfuhr an dritter Stelle, nach jenem der Einfuhr von Metallartikeln und jenem der Chemieeinfuhr. Die nachfolgende Tabelle vermittelt eine Uebersicht über die konkreten Werte in den vorgenannten Zeitabschnitten:

Der Aussenhandel Jugoslawiens im Textilsektor

Werte in Mio Neuer Dinars (100 ND = 40 Franken)

Ausfuhr		*Einfuhr*	
1966	1 328	1966	2 158
1967	1 527	1967	2 245
Januar–August 1967	902	Januar–August 1967	1 430
Januar–August 1968	943	Januar–August 1968	1 612

In der Struktur der Textilausfuhr nehmen Gewebe, Bekleidungsartikel und Zellfaser führende Positionen ein. Der Export von Geweben, in den Jahren 1966 und 1967 je 23 000 Tonnen, ist aus der Phase der Stagnation herausgetreten, wenngleich vorerst in bescheidenem Ausmasse nach den Resultaten für die ersten acht Monate 1967 und 1968 zu schliessen. Die Zunahme der Ausfuhr Januar bis August 1968 beläuft sich auf 15 %, verglichen mit dem in derselben Zeitspanne 1967. Auffallend ist dagegen die Expansion der Ausfuhr von Zellfaser. Von 2927 Tonnen im Jahre 1966 schnellte der Export auf 5411 Tonnen 1967 hinauf, und in den ersten acht Monaten 1968 wurde mit 6214 Tonnen das Jahresresultat 1967 bereits erheblich überschritten. Verglichen mit den ersten acht Monaten 1967 (3395 Tonnen) bezifferte sich die Zunahme um 83 %. Diese Ausweitung steht im Zusammenhang mit der erheblichen Kapazitätserhöhung der beiden in Betracht kommenden Werke, die «Viskoza» in Loznica (südwestlich Belgrads, am Drina-Fluss) und OHIS Organska Hemijska Industrija Skopje, in Skopje, der Hauptstadt Mazedoniens.

Sehr lebhaft gestaltet sich sodann der Export der Bekleidungsindustrie, die heute rund 230 gleichmässig über das ganze Land verstreute Etablissements mit 70 000 Beschäftigten zählt. Zwischen 1960 und 1966 wuchs die Produktion dieses Sektors an Bekleidung und Wäsche um zweieinhalb Mal; sein Verbrauch an Stoffen allein nahm von 44 Mio qm im Jahre 1962 auf 110 Mio qm im Jahre 1966 zu. Zu den Hauptexportmärkten dieses Zweiges zählen gegenwärtig Belgien, Ostdeutschland, Schweden, die Schweiz, die Sowjetunion, die Tschechoslowakei, die Vereinigten Staaten und Westdeutschland (alphabetische Reihenfolge). Die Ausfuhr nach der Schweiz schnellte von 29 Tonnen Bekleidungswaren im Jahre 1963 auf 62 Tonnen 1964 hinauf und senkte sich 1965 auf 50, sodann nach 53 Tonnen im Jahre 1966 auf 37 Tonnen im Jahre 1967, nicht zuletzt als Folge eines gewissen Widerstandes seitens der interessierten schweizerischen Industriekreise. Auch in Schweden machten sich Ende 1967 gewisse Oppositionsbestrebungen gegen die angebliche Niedrigpreiseinfuhr jugoslawischer Bekleidungsartikel geltend, und ein im Januar 1968 abgeschlossenes Abkommen zwischen beiden Ländern hat den jugoslawischen Textilabsatz in Schweden eingeschränkt.

Beträchtliche Gewebeeinfuhr

Von wesentlicher Bedeutung im Rahmen der jugoslawischen Textileinfuhr ist der Import von Geweben, wobei Gewebe aus Zellulose- sowie aus Synthesefasern die übrigen Gewebearten in den Schatten stellen. Der Import dieser Gewebe (siehe Tabelle) erfuhr zwischen 1966 und 1967 eine mengenmässige Senkung um rund 5 %, erholte sich aber 1968 (Januar-August) erheblich mit einer Zunahme um 46 % gegenüber den ersten acht Monaten 1967. Beim Import von Wollgeweben ergab sich dagegen in den Vergleichsperioden Januar–August von 1967 auf 1968 eine Kontraktion um 18 %, im Gegensatz zur Ausweitung um nahezu 60 % zwischen 1966 und 1967. Diese Entwicklung wird in erster Linie auf die Bevorzugung der Chemiefasergewebe zurückgeführt. Ausserdem wird diese Senkung auch als Folge der freien Preisgestaltung für Wollgewebe angesehen (nach Aufhebung der Preiskontrolle für diese Waren im März 1968). Die betreffenden Preiserhöhungen haben im übrigen auch zu einer Verlagerung des Konsums auf Baumwollgewebe geführt, so dass sich bei deren Import in den ersten acht Monaten 1968 mengenmässig eine Zunahme um volle 121 % ergab; dies, nachdem deren Einfuhr von 1966 auf 1967 um 18 % zurückgegangen war.

Der nachfolgenden Tabelle sind konkrete Angaben über die Evolution der jugoslawischen Gewebeimporte zwischen 1966 und 1968 zu entnehmen.

Gewebeimporte Jugoslawiens

	Tonnen	Mio Neuer Dinar
Gewebe aus Synthese- bzw. Zellulosefasern		
1966	8 424	288
1967	8 007	262
Januar–August 1967	4 961	159
Januar–August 1968	6 235	207
Wollgewebe		
1966	1 264	100

	Tonnen	Mio Neuer Dinar
1967	2 018	141
Januar–August 1967	1 221	79
Januar–August 1968	991	77
Baumwollgewebe		
1966	3 052	86
1967	2 454	77
Januar–August 1967	1 256	40
Januar–August 1968	2 774	76

Potentiell vielversprechender Markt

Im Spätherbst 1968 besuchte eine Delegation italienischer Textilindustrieller und sonstiger Wirtschaftfachleute die jugoslawische Textilindustrie. Sie nahm Augenschein in einer Reihe von Textil- und Textilmaschinenwerken und studierte auch den Kleinhandel, um sich einen Ueberblick über die Möglichkeiten zu verschaffen, die bereits rege italienische Textilausfuhr (einschliesslich Textilmaschinen) nach Jugoslawien noch weiter zu entwickeln.

Seit Jahren ist Jugoslawien ein guter Textilkunde Italiens. So führte Jugoslawien im Jahre 1967 aus Italien Garne und Zwirne im Ausmasse von 3150 t, d. h. nahezu die Hälfte der Gesamteinfuhr (7320 t) ein. Wenn auch diese Summe geringer war als das 1966 aus Italien bezogene Quantum (4664 t), so behauptete Italien auch 1967 die Vorrangstellung innerhalb des gesamten jugoslawischen Garn- und Zwirnimportes von 8861 t. In der jugoslawischen Einfuhr von Geweben aus Chemiefasern war der italienische Anteil zwar nicht so erheblich wie bei den Garnen; im Gesamteinfuhrvolumen (1967) von 8007 t stand Italien nach Westdeutschland (1773 t) mit 1441 t immerhin an zweiter Stelle und vor Frankreich (1389 t), wobei der italienische Anteil gegenüber 1966 (1025 t) eine Zunahme um rund 40 % aufwies, der westdeutsche jedoch eine solche um 85 % (1966 959 t), während der französische mit 1364 t fast stationär blieb. In der Einfuhr von chemischen Fasern (1966 5083 t; 1967 2561 t, d. h. fast die Hälfte weniger, als direkte Folge der Inbetriebnahme des Chemiefaserwerkes OHIS in Skopje) behauptete Italien im Rahmen der jugoslawischen Gesamteinfuhr in dieser Sparte (1966 13 544 t; 1967 11 048 t) immerhin die führende Position, und zwar vor Westdeutschland (1966 3187 t; 1967 2107 t). Abgesehen von diesen Textilbezügen aus Italien, ist Jugoslawien laufend Käufer von italienischen Textilmaschinen.

In dem Bericht, den die italienische Delegation nach ihrer Rückkehr aus Jugoslawien verfasste, hiess es optimistisch: der jugoslawische Textilmarkt sei noch sehr entwicklungsfähig, denn, obwohl der jugoslawische Lebensstandard in den letzten Jahren eine deutliche Besserung aufweise, sei der dortige Verbrauch von Textilien verhältnismässig gering. Dies bestätigen im übrigen auch die neuesten offiziellen Statistiken aus jugoslawischer Quelle. So wird u. a. angeführt, dass 1961 die pro-capita-Disponibilität an Baumwollgeweben 11,0 qm betrug, 1966 12,0 qm und 1967 10,0 qm. Bei den Wollgeweben bezifferten sich die entsprechenden Werte in den gleichen Jahren auf 1,7 qm, 2,1 qm und 1,8 qm. Unter Zugrundelegung von Produktion, Einfuhr und Ausfuhr ergibt sich in diesen Sparten das folgende Gesamtbild (Bevölkerung 20 Mio):

	Baumwollgewebe*		Wollgewebe*	
	1966	1967	1966	1967
	1000 qm	1000 qm	1000 qm	1000 qm
Produktion	380 472	342 920	38 359	33 166
Einfuhr	21 858	16 516	2 717	3 685
Ausfuhr	167 150	156 725	556	590
Disponibilität f. d. Inland	235 180	202 711	40 520	36 261

* ohne Chemiefasergewebe

Der vorerwähnte Bericht unterstreicht u. a., dass die jugoslawische Textilindustrie noch durch einige Jahre (d. h. 5 Jahre nach der Einführung der Wirtschaftsreform im Juli 1965) auf die Einfuhr von Rohstoffen und verschiedenen Halb- und Ganzfabrikaten, vornehmlich einige Sorten von Chemiefasern (einschliesslich Synthesefasern), Textilmaschinen, Farbstoffen und eine Reihe von Hilfsprodukten nicht wird verzichten können. Namentlich zeichne sich ein grosser Einfuhrbedarf bei Chemiefasern (inkl. Synthesefasern) ab, wie auch bei Geweben im allgemeinen sowie bei wasserdichten Geweben, ferner bei Filzen, Hemden, Futterstoffen, Damenstrümpfen, Miederstoffen und elastischen Gürteln, die in Jugoslawien noch nicht produziert werden; ferner bei Damentaschentüchern sowie bei Möbelstoffen, bei denen die jugoslawische Produktion noch sehr begrenzt ist. Das jugoslawische Interesse ist sodann für ausländische Baumwollgewebe, Handtücher, Tischtücher und Servietten sehr ausgeprägt; bei den zwei letztgenannten Produkten werden farbige Varianten sehr geschätzt. Die Einfuhr von Strickgarnen liesse sich erheblich ausweiten, denn gerade dieser Einfuhrzweig sei aus valutarischen Gründen nicht einem besonderen Regime unterworfen.

Anderseits sind die Einfuhrmöglichkeiten für Wirkwaren, Damenwäsche sowie für Damen- und Herrenkleider aus zwei Gründen ziemlich beschränkt: zum einen, weil die jugoslawische Produktion in diesen Sparten sehr entwickelt ist, und zum anderen, weil die betreffenden Inlandprodukte einen besonderen Zollschutz geniessen. Allerdings zeichnet sich im Rahmen des steigenden Wohlstandes im Publikum ein wachsendes Interesse für moderne Bekleidungsartikel aus dem Westen ab, namentlich bei der städtischen Bevölkerung.

Was die Durchführung der Absatzverträge anbelangt, konnte sich die italienische Delegation überzeugen, dass gegenwärtig — im Sinne der vorerwähnten Wirtschaftsreform — mehr und mehr die Möglichkeit besteht, direkte Bezugsverträge mit Fabrikanten und Handelsfirmen abzuschliessen, die gegenwärtig einen beachtlichen Anteil an Auslandsvaluta, die ihnen aus Exporten zufliesst, für Bezüge aus dem Ausland verwenden dürfen, allerdings unter der Bedingung, dass diese Bezüge dem vorgeschriebenen Kompensationssystem angepasst werden. Im übrigen besteht parallel damit weiterhin die Möglichkeit, Absatzverträge mit den entsprechenden staatlichen Aussenhandelsorganisationen abzuschliessen; für das Textilfach ist hiebei «Centrotekstil» in Zagreb zuständig.

Schliesslich besteht heute gleichfalls eine durch die erwähnte Wirtschaftsreform eingeführte Neuerung, nämlich die Möglichkeit der engen wirtschaftlichen und technischen, bzw. finanziellen Zusammenarbeit zwischen jugoslawischen Textilproduzenten einerseits und ausländischen Textilindustrien anderseits.

Der italienische Bericht hebt des weiteren den steigenden jugoslawischen Bedarf an Textilmaschinen hervor, den die heimische Industrie trotz dem in den letzten Jahren erhöhten Potential nicht ganz zu decken vermag. Heute befassen sich in Jugoslawien acht Produzenten ausschliesslich mit der Herstellung von Textilmaschinen.

Das Jahr 1968

Wenn auch die offiziellen Aussenhandelsergebnisse im Textilfach für das Volljahr 1968 im Januar 1969 noch nicht bekannt waren, kann auf Grund der Resultate für die ersten 10 Monate 1968 geschlossen werden, dass weder Einfuhr noch Ausfuhr sich wesentlich von 1967 unterscheiden dürften. Das gleiche gilt auch für die Produktion, obwohl hier

eine deutliche Tendenz nach einer Zunahme zu verzeichnen ist, namentlich bei Baumwollgeweben, bei Chemiefasergeweben, bei der Wäsche- und Kleiderkonfektion sowie bei Strümpfen. Die nachstehende Tabelle vermittelt eine Uebersicht über diese Entwicklung.

Produktion

	1966	1967	Januar–Oktober 1967	Januar–Oktober 1968
Baumwollgarne (Tonnen)	92 548	93 106	77 692	86 182
Wollgarne (Tonnen)	35 175	32 131	27 209	24 402
Baumwollgewebe[1] [2]	415 979	377 556	311 075	328 026
Wollgewebe[1] [2]	58 464	51 500	42 450	41 055
Chemiefasergewebe[1]	29 873	27 374	23 031	25 474
Wäschekonfektion[1]	62 951	68 668	54 285	58 819
Kleiderkonfektion[1]	41 009	39 983	33 219	36 512
Strümpfe (1000 Paar)	67 421	73 789	60 872	69 023
Wirkwaren (Tonnen)	14 128	14 080	11 440	11 634

[1] 1000 qm

[2] einschliesslich Geweben aus Zellulosefasern und Geweben mit 67 % Synthesefasern

Aussenhandel

	1966	1967	Januar–Oktober 1967	Januar–Oktober 1968
Ausfuhr (Tonnen)				
Gewebe insgesamt	23 000	23 000	19 000	21 000
Einfuhr (Tonnen)				
Baumwollgewebe	3 052	2 454	1 843	3 580
Wollgewebe	1 264	2 018	1 593	1 176
Chemiefasergewebe	8 424	8 007	6 393	7 599
Garne und Zwirne aus Chemiefasern	8 961	7 312	5 511	5 790

Die schweizerischen Lieferungen von Chemiefasern und Garnen zeigen für die Jahre 1963 bis 1967 folgendes Bild:

1963	55 Tonnen	Wert 0,5 Mio Franken
1964	251 Tonnen	Wert 2,3 Mio Franken
1965	116 Tonnen	Wert 0,9 Mio Franken
1966	404 Tonnen	Wert 4,2 Mio Franken
1967	283 Tonnen	Wert 3,6 Mio Franken

Betriebswirtschaftliche Spalte

Die Unternehmenskonzentration in der Schweiz

Anton U. Trinkler

Anmerkung der Redaktion: Wer das Wirtschaftsgeschehen der letzten Jahre wachen Sinnes verfolgt hat, dem ist unweigerlich aufgefallen, wie sehr Zusammenschlüsse vor allem grosser und mittlerer Unternehmungen im Ausland in verschiedenen Branchen von volkswirtschaftlicher Bedeutung zugenommen haben. Auch die Textilindustrie ist in diesen Ballungsprozess hineingezogen. Selbst in der Schweiz ist eine langfristig wachsende Konzentrationsbewegung festzustellen.

Nachdem die Oeffentlichkeit in der Regel hauptsächlich nur über die betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und marktpolitischen Beweggründe orientiert wird, mag es von Interesse sein, die Leser der «Textilindustrie» über die finanz- und kapitalpolitischen Belange zu orientieren. Wir verdanken diese Möglichkeit dem freundlichen Entgegenkommen der Geschäftsleitung der Schweizerischen Bankgesellschaft. Wir werden in mehreren Folgen Auszüge aus den Referaten von Herrn Direktor H. Oberhänsli und Herrn Vizedirektor Dr. H. K. Lüscher, beide Direktionsmitglieder der SBG, Zürich, publizieren. Diese Referate wurden anlässlich der letztjährigen Sommertagung der Vereinigung für freies Unternehmertum in Seelisberg gehalten.

A. Finanzielle Aspekte der Unternehmenskonzentration

Unternehmenskonzentration und Kapitalbeschaffung

Es gilt vorab zu berücksichtigen, dass Fälle, bei denen Ueberlegungen der Kapital- oder Fremdmittelbeschaffung zu Gesellschaftskonzentrationen führen, in unserem Land in der jüngsten Vergangenheit eher selten waren. Die meisten Zusammenschlüsse erfolgten aus rein wirtschaftlichen Ueberlegungen. Dieser Umstand dürfte darauf zurückzuführen sein, dass nicht nur den Grossunternehmen, sondern auch den gesunden Unternehmen mittlerer Grösse durchaus Möglichkeiten zur Kapitalbeschaffung offen stehen, so dass aus diesem Grunde nicht unbedingt der Anschluss an ein Grossunternehmen gesucht werden muss.

Bei der Kapitalbeschaffung für mittlere Unternehmen handelt es sich in letzter Zeit vor allem um eine strukturelle Aenderung der Aktienstreuung, indem die Aktien von Unternehmen, die bisher nur in wenigen Händen lagen, in breiten Publikumskreisen plaziert werden. Als Beispiele solcher Publikumsplazierungen seien erwähnt: Hasler Holding, Losinger, Schlatter, Naville Holding sowie neuestens die SIKA der Gruppe Kaspar Winkler. Beim heutigen Tempo der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist es den bisherigen Aktionären oft nicht mehr möglich, die für die notwendigen Investitionen über die Selbstfinanzierung hinaus benötigten langfristigen Mittel aufzubringen und sich an entsprechenden Kapitalerhöhungen solcher, meistens die Form von Familien-Aktiengesellschaften aufweisenden Unternehmen zu beteiligen.

Die Plazierung von Aktien im Publikum setzt jedoch voraus, dass das betreffende Unternehmen eine gewisse Grösse aufweist, über eine gesunde Bilanz und eine gute Ertragslage verfügt sowie den Aktionären Einblick in seine finanzielle Situation gewährt. Das zuletzt genannte Erfordernis stösst allerdings oft auf Widerstand. Die vermehrte Publizität, die mit einer öffentlichen Aktienplazierung verbunden ist, wird häufig gescheut.

Aber auch für Firmen, die heute noch zu klein sind, um mit einer Aktienemission ans Publikum zu gelangen, bestehen gewisse Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung, wenn den bisherigen Aktionären für weitere finanzielle Einschüsse die Mittel fehlen sollten. Wir möchten dabei besonders auf die vor rund einem Jahr ins Leben gerufene Aktiengesellschaft für Beteiligung an privaten Unternehmen hinweisen. Diese Gesellschaft, die unter Mitwirkung der Grossbanken gegründet wurde, bezweckt vor allem die Uebernahme von Beteiligungen an Familien-Aktiengesellschaften. Sie erfüllt somit die Funktion einer «Kapitalpumpe» für mittelständische Unternehmen.

Eigentliche Unternehmenszusammenschlüsse aus Gründen der Kapital- und Fremdkapitalbeschaffung erfolgen am ehesten im Bankensektor. So wurde beispielsweise bei der Uebernahme einzelner Lokalbanken durch Grossbanken meistens darauf hingewiesen, dass der Anschluss an eine Grossbank deshalb notwendig geworden war, weil die betreffenden Lokalbanken keine Möglichkeit mehr sahen, die zur Befriedigung der stark gestiegenen Kreditwünsche der Klientschaft notwendigen längerfristigen Passivgelder innerhalb ihres eher beschränkten Rayons zu erhalten. Aber auch

hier bestehen Ausweichmöglichkeiten, die es erlauben, sich nicht gleich an einen stärkeren Partner anlehnen zu müssen. Erwähnt sei beispielsweise die von den Lokalbanken gegründete Emissionszentrale schweizerischer Lokalbanken, die je nach Bedarf mit öffentlichen Anleihen an den Kapitalmarkt tritt und durch Weiterleitung des Emissionserlöses in Form von Darlehen an die Mitgliedinstitute deren langfristigen Finanzbedarf zum Teil befriedigen kann. Wie jedoch bereits erwähnt, liegen die Ursachen für Zusammenschlüsse und Konzentrationen auch in diesem Sektor letztlich weniger auf finanziellem als auf wirtschaftlichem Gebiet.

Die Zusammenschlussform der Fusion

Wie werden nun Zusammenschlüsse, von denen in letzter Zeit eine ganze Anzahl zu verzeichnen waren, in der Praxis durchgeführt? Vor allem ist interessant, wie sich die Verschmelzung in der Regel für die Aktionäre der involvierten Gesellschaften präsentiert. Wir verzichten, auf die losere Form der Konzentration, wie sie zum Beispiel in Pool-Verträgen oder Interessengemeinschafts-Verträgen usw. zum Ausdruck kommt, näher einzutreten, sondern beschränken uns auf effektive Gesellschafts-Zusammenschlüsse. Die klarste Form hierfür und gleichzeitig *die letzte Stufe einer immer engeren Zusammenarbeit ist die Fusion.*

Nach schweizerischem Recht wird unter Fusion ganz allgemein die Auflösung einer Gesellschaft ohne Liquidation und deren Einverleibung in ein anderes Unternehmen verstanden. Von der Kapitalseite her gesehen, liegt das Hauptmerkmal einer Fusion darin, dass die Aktionäre der aufzunehmenden Gesellschaft einen Rechtsanspruch auf Abfindung in Aktien der übernehmenden Gesellschaft haben. Eines der heikelsten Probleme, die sich in diesem Zusammenhang stellen, ist dabei die Bewertung des Vermögenskomplexes sowohl der aufzunehmenden wie der übernehmenden Gesellschaft. Auf Grund dieser Bewertungen wird nämlich das Verhältnis, in welchem Aktien der aufzunehmenden Gesellschaft in solche der übernehmenden Gesellschaft umgetauscht werden, festgelegt. Dem wohlerworbenen Recht des Aktionärs der untergehenden Gesellschaft auf Mitgliedschaft bei der übernehmenden Gesellschaft kommt vor allem dann besondere Bedeutung zu, wenn die Abfindung in vinkulierten Namenaktien erfolgt.

Aktiven und Passiven der zu übernehmenden Gesellschaftt werden bei der Fusion durch Universal-Sukzession auf die übernehmende Aktiengesellschaft übertragen. Diese letztere haftet mit ihrem Reinvermögen nun auch den Gläubigern der übernommenen Gesellschaft gegenüber; ebenso haftet aber auch das Vermögen der untergehenden Gesellschaft den Gläubigern der übernehmenden Gesellschaft gegenüber. Im Fusionsvertrag zwischen den beiden Unternehmen wird in erster Linie die Verpflichtung der untergehenden Aktiengesellschaft, das Eigentum an ihrem Vermögen zu übertragen, und die Verpflichtung des Unternehmers, Aktiven und Passiven der untergehenden Gesellschaft auf Grund einer Fusionsbilanz zu übernehmen, festgehalten. Ferner enthält der Vertrag die bereits erwähnte Verpflichtung der übernehmenden Gesellschaft, die Aktionäre der übernommenen Gesellschaft in einem bestimmten Verhältnis in Aktien der übernehmenden Gesellschaft abzufinden.

Der Fusionsbeschluss bei der untergehenden Aktiengesellschaft bedarf der Zustimmung der Generalversammlung, wobei zwei Drittel des Aktienkapitals vertreten sein müssen, sofern die Statuten nichts anderes bestimmen. Bei der übernehmenden Gesellschaft ist dagegen im Prinzip nur die Zustimmung der Verwaltung erforderlich. Da aber meistens die Abfindungsaktien an die Aktionäre der übernommenen Gesellschaft nur auf dem Wege der Kapitalerhöhung geschaffen werden können, ist normalerweise auch bei der übernehmenden Gesellschaft ein Beschluss der Generalversammlung erforderlich.

Fusionsähnliche Zusammenschlüsse

Auf Grund der klaren gesetzlichen Regelung sollte man meinen, die Fusionen würden sich nach einem einheitlichen Schema, das sich aus diesen Rechtsvorschriften ergibt, abwickeln. Die Praxis zeigt jedoch ein ganz anderes Bild. Bei den in den letzten Jahren in der Schweiz erfolgten Zusammenschlüssen grösserer Unternehmen lag in fast allen Fällen keine echte Fusion im Sinne der Bestimmungen des OR vor, sondern nur ein fusionsähnlicher Vorgang. Der Grund, warum in der Praxis bei uns echte Fusionen selten sind, ist vorwiegend fiskalischer Natur. Nicht zu Unrecht hat eine Tageszeitung bei der Kommentierung eines Zusammenschlusses folgende Bemerkung gemacht: «Aus steuerlichen Gründen kommt eine eigentliche Fusion nicht in Frage, wie dies übrigens in der Schweiz immer wieder eine kaum zu überwindende Klippe ist. Die vielen Reserven lässt man lieber in der Tiefe ruhen, als dass man sie ans Tageslicht zieht und versteuern müsste.» Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser steuerlichen Belange ist der zweite Hauptteil dieser Publikation ausschliesslich dem Steuerproblem gewidmet.

Es gibt jedoch noch andere Umstände, die eine echte Fusion als inopportun erscheinen lassen können. Verfügt die zu übernehmende Gesellschaft zum Beispiel über einen grösseren Goodwill in Form von Markennamen usw. als die übernehmende Gesellschaft, so wird durch die unechte Fusion vermieden, dass dieser Goodwill untergeht. Ferner kann die anlehnungsbedürftige Gesellschaft über eine Kapitalstruktur verfügen, die einer Fusion hinderlich ist, z. B. bei der Existenz verschiedener Aktienkategorien mit Vorzugsaktien, beim Vorhandensein von Genussscheinen usw. In solchen Fällen wird eine Form des Zusammenschlusses gewählt, bei der die zu übernehmende Gesellschaft — trotz intensivster wirtschaftlicher Verflechtung mit der übernehmenden Gesellschaft — ihre juristische Selbständigkeit behält. Diese *Quasi-Fusion* wird in der Regel in der Weise durchgeführt, dass die übernehmende Gesellschaft eine qualifizierte Mehrheit an Aktien der anlehnungsbedürftigen Gesellschaft erwirbt. Vom Standpunkt des Zusammenschlusses aus ist es dabei unerheblich, ob die erworbenen Aktien im Portefeuille der aufzunehmenden Gesellschaft oder bei einer von ihr kontrollierten separaten Beteiligungsgesellschaft liegen. Ueber diesen Aktienbesitz kann die übernehmende Gesellschaft dann massgebenden Einfluss auf das übernommene Unternehmen ausüben. Auf diese Weise lassen sich praktisch die gleichen Auswirkungen erzielen wie bei einer effektiven Verschmelzung.

Eine andere Form des Zusammenschlusses mit fusionsähnlichem Charakter ist die käufliche Uebernahme von Aktiven und Passiven. Dieser Weg wird meistens dann eingeschlagen, wenn nicht alle Aktiven übernommen werden sollen. Dies ist vor allem der Fall, wenn einzelne Posten für die Uebernahme nicht geeignet oder wenn gewisse Aktiven mit besonderen Risiken behaftet sind. Diese von der Uebernahme ausgeklammerten Restaktiven verbleiben in der Regel in einem Rumpfgebilde, an dem die alten Aktionäre beteiligt bleiben. Die Abgeltung des Aktivenüberschusses an die Aktionäre der übernommenen Gesellschaft erfolgt entweder in bar oder durch die Ausgabe von Aktien der übernehmenden Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt)

Betriebswirtschaftliches Repetitorium

Die Unternehmungsplanung

Wer nicht plant, führt nicht und koordiniert nicht; denn die Vergangenheit lässt sich nicht koordinieren, nur das Zukunftsgeschehen. Durch die sich gegenwärtig vollziehenden Strukturwandlungen, von welchen sich unsere Textilindustrie u. a. durch die zunehmende Kapitalintensität in besonderem Ausmasse betroffen sieht, erhalten betriebliche Entscheidungen eine vermehrte Bedeutung zufolge zunehmender Risiken. Textilbetriebe mit überalterten Führungsmethoden finden sich angesichts der gesteigerten und umgelagerten Anforderungen unserer Zeit im Wirtschaftsgeschehen nicht mehr zurecht. Eine ganzheitliche Unternehmungsplanung kann indessen die notwendige A-jour-Stellung gewährleisten. Es muss allerdings bereits in dieser Ueberlegungsphase ernüchternd klargestellt werden, welches die Voraussetzungen sind, und wo die Grenzen einer erfolgversprechenden Planung liegen. Erfahrungen aus der Praxis ergeben folgende Ursachen mangelhafter oder falscher Unternehmungsplanungen:

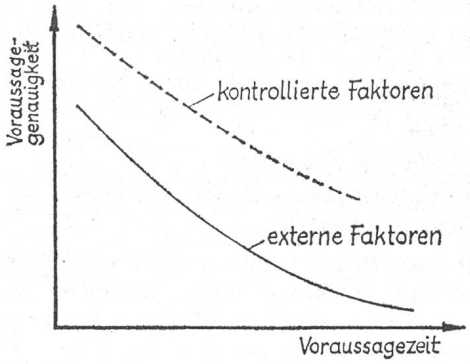
— zu grosse Erwartungen,
— zu schnelle Durchführung,
— ungenügende Ueberwachung und Anleitung,
— schlechte Organisation,
— unzureichendes Rechnungswesen,
— ungenügende Kostenrechnung,
— ungenügende Statistiken,
— zu schnelle Erwartung von Ergebnissen,
— mangelnde Zusammenarbeit,
— ungenügende aktive Unterstützung durch die Unternehmensleitung,
— ungenügende Analyse der Planabweichungen,
— zu viele Formblätter und Details,
— zu weite Ausdehnung der Voraussagen in die Zukunft,
— ungenügende Verteilung der Routinearbeiten,
— keine oder ungenügende Flexibilität der Planung,
— ungenügende Marktanalysen,
— unzureichende Verrechnung von Mengengrössen,
— mangelhafte Koordination von Beständen, Produkten und Auslieferung.

Die Katalogisierung der Ursachen mangelhafter Planungen (McDonald) zeigt die Vielfalt der möglichen Störungsfaktoren. Bei aller Würdigung der zur Ueberwindung derartiger Einflüsse aufzubringenden Energie darf nicht vergessen werden, dass auch eine noch so ausgefeilte Planung lediglich ein — übrigens sehr dienstbares und wertvolles — Hilfsmittel ist, um in der von uns Menschen nicht umfänglich zu bewältigenden Vorschau in ein zukünftiges Geschehen möglichst begründet an die Erwartungen heranzukommen. Planung hat nie den Charakter einer Prophezeiung!

Mellerowicz fordert als wichtigste *Voraussetzung* für eine befriedigende Unternehmungsplanung:

1. Hoher Zuverlässigkeitsgrad der Voraussagen

Wir weisen hier auf das eigentliche Dilemma jedwelcher Planungsarbeit hin: die Notwendigkeit zutreffender Prämissen als wichtigste Voraussetzung leistungsfähiger Planungen. Der Genauigkeitsgrad ist um so geringer, je länger die Voraussageperiode ist und je weniger die entwicklungsbestimmenden Faktoren dem betrieblichen Einfluss unterliegen. Die graphische Darstellung dieser Korrelation präsentiert sich wie folgt:



(nach Newman)

Daraus ergibt sich die grundlegende Forderung, die Gesamt- oder Teilplanung unternehmerischer Aspekte auf eine vernünftige Periodenlänge zu beschränken, für die weitgehendst zuverlässige Voraussagen möglich sind.

2. Elastizität der Planung

Die notwendige Elastizität der Planung kann erreicht werden durch eine laufende Anpassung an die veränderten Gegebenheiten mittels *Plankorrekturen* als übliches Mittel des Auffangens von Abweichungen. Wenn grundlegende Veränderungen des Planungskurses aufgefangen werden müssen, ist es zweckmässig, im voraus *Alternativpläne* zu erstellen. Sie haben den enormen Vorteil, dass alternativen Entwicklungsmöglichkeiten sofort und wirksam begegnet werden kann.

3. Ausreichendes Rechnungswesen

Dem bekannten konventionellen Rechnungswesen haftet der eine grosse Nachteil an, dass es aus rein statischer Disposition heraus konsequenterweise vergangenheitsbezogen ist und dadurch viele Vorgänge, die in einer umfassenden Unternehmungsplanung für eine dynamische Vorausschau benötigt werden, überhaupt nicht erfasst werden. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten sind durchaus nicht etwa nur auf die Finanzplanung beschränkt!

4. Angemessene Organisation

Die Betriebsorganisation muss für sämtliche Funktionen eine klare Abgrenzung der Aufgaben, Anordnungsbefugnisse und Verantwortlichkeiten gewährleisten. Ohne diese eindeutige organisatorische Gliederung muss die Planung wirkungslos bleiben, da Planung und Kontrolle nicht getrennt werden können und eine wirksame Kontrolle ohne Zuordnung der Verantwortlichkeit unmöglich ist.

5. Ausreichende Anlaufzeit

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass das Verlangen, den Erfolg von Planungsarbeiten zu früh verspüren zu wollen, das grösste Hindernis für den Bestand und den weiteren Ausbau dieser Bestrebungen ist. Wir weisen ganz besonders auf diese Anlaufzeit hin, weil unmittelbar eingeführte Pläne wegen der vielfältigen Probleme von Vorgaben oftmals grobe Mängel enthalten, die erst durch die Bearbeitung von Abweichungsanalysen ausgebügelt werden können.

Bevor wir uns den Teilplänen einer neuzeitlichen Unternehmungsplanung zuwenden, möchten wir vorerst noch die begründete Frage nach den *Grenzen der Planung* stellen. Und wir möchten hervorheben, dass es bei allen unbestrittenen Vorteilen echte Grenzen der Planung gibt, bei deren Ueberschreiten diese Vorteile für die Leitung und die Kontrolle der Unternehmung verlorengehen. Die Unternehmungs-

planung muss deshalb im vollen Bewusstsein ihrer Grenzen erfolgen. Newman sieht solche Grenzen insbesondere gesetzt durch:

a) Tendenz zur Starrheit
b) Verlust an Initiative
c) Kostenverursachung und Zeitaufwand

Wirtschaftlichkeitsüberlegungen lassen auch auf diesem Gebiet die echten Grenzen erkennen.

Anton U. Trinkler

Rohstoffe

IWS – Technisches Zentrum in Ilkley/England

V.

Durch forschungsmässige Teillösungen zu reinwollenen Produkten unproblematischer Verwendung

Mit der Grundsteinlegung des Wollforschungszentrums in Ilkley begann eine neue Aera der nützlichen und praktischen Verwendung reinwollener Textilien, deren letztes Ziel die restlose Befriedigung des Konsumenten aller Altersstufen ist. Wir möchten unsere Leser über zwei technologische Entwicklungsarbeiten der Wollforscher in Yorkshire (England) orientieren, die der erweiterten, praktischen Verwendung wollener Flächengebilde in unserem täglichen Leben mehr Chancen als bisher einräumen.

1. Die Schrumpfung reinwollener Strick- und Wirkwaren

Schrumpfung durch Nachgeben und Setzen des Materials nennt man die Formänderung eines Kleidungsstückes oder Stoffes, der sich von den Spannungen erholt, die während des Strickens aufgetreten sind. Dieser Vorgang des Zurückgewinnens der ursprünglichen Form — dem Konsumenten in Form von Schrumpfen oder Eingehen sichtbar – beginnt in dem Augenblick, in dem das Material von der Strickmaschine abgenommen wird.

Bei Wollstricksachen wurde das Problem der Schrumpfung durch Verfilzen beinahe schon komplett gelöst. Aber kein Programm der Maschinenwaschbarkeit (wir haben über dieses Problem ausführlich in Nr. 1/1969 unserer «Textilindustrie» informiert) ist vollständig, solange nicht die Schrumpfung von Stricksachen durch Nachgeben eliminiert ist.

Der Vorgang der Formrückgewinnung nach dem Stricken betrifft alle gestrickten «Gewebe». Sachen aus Monofilen haben eine eingebaute Lösung, denn sie sind thermoplastisch, d. h. dass sie mit Hilfe von Wärme in eine gewünschte Form gebracht werden können.

Für Stapelfasern, wie die Wollfaser, gibt es allerdings keine so einfache Lösung, obwohl einige grundlegende Prinzipien ganz eindeutig sind. So muss zum Beispiel alles getan werden, um unnötige Spannung beim Garn und beim Strickgefüge in der Strickmaschine zu vermeiden. Beim Stricken muss auf ein «stabiles» Strickgefüge hingearbeitet werden, bei dem jede Masche die gleiche Grösse hat. Wenn die Maschine ungleich grosse Maschen strickt, bewegt sich das Garn in der Folge innerhalb des Gestrickes, bis es das Gleichgewicht erreicht. Zu einer solchen Instabilität kann es leicht kommen, wenn die von Nadel und Kulierplatine gemachten Maschen abwechselnd verschiedene Form haben.

Kurz gesagt — *Schrumpfung durch Nachgeben und Setzen ist in der Hauptsache ein technisch-maschinelles Problem.*

Im Technischen Zentrum in Ilkley steht dem Internationalen Wollsekretariat zum ersten Male eine eigene Strickausrüstung zur Verfügung, mit deren Hilfe es unabhängige Untersuchungen vornehmen kann. Die Techniker in Ilkley sind nicht davon überzeugt, dass die früheren Untersuchungen das Problem bei der Wurzel anpackten. Die bisherigen Arbeiten befassten sich in der Hauptsache mit Jersey. Sorgfältige Einstellung der Maschinen trägt dazu bei, die Spannungen zu vermindern.

Die Techniker des IWS haben bereits entdeckt, dass ungenau abgestimmte Ripp- und Zylindernadeln in Doppeljersey-Maschinen stärkere Verzerrungen verursachen können, als man bisher allgemein geglaubt hatte. Aber Schrumpfung durch Nachgeben und Setzen des Materials entsteht durch das Zusammenwirken vieler Kräfte: Die Grösse der Nadel, der Zunge und des Hakens — alles kann eine Rolle spielen. Eine Rolle kann auch die Spannung des zugeführten Fadens und des Flächengebildes, das von den Nadeln abgenommen wird, spielen. Wenn das Garn ungenügend paraffiniert ist, kommt Reibung zur Beanspruchung dazu.

Bei Rundstrickmaschinen, die mit sehr hohen Geschwindigkeiten arbeiten, kann die Zentrifugalkraft die Nadeln aus der korrekten Abstimmung mit der Nadelführung rücken. Die Folge davon sind Maschen mit unterschiedlichen Grössen und Formen, die später danach trachten, ins Gleichgewicht zu kommen. Noch weiss niemand, welcher dieser Faktoren der hauptverantwortliche für das Schrumpfen durch Nachgeben ist.

Die Techniker des IWS haben neulich ein Forschungsprogramm eingeleitet, in dessen Rahmen die zusammengesetzten Kräfte in ihre Einzelbestandteile zerlegt und gemessen werden sollen. Wenn diese Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen werden können, wird deren Auswertung von ungeheurem Nutzen für die Industrie und den Konsumenten sein. Wir werden uns bemühen, unsere Leser über diese Aktualität auf dem laufenden zu halten.

Für diese Untersuchungen wurde eine neue Alber & Bitzer Doppeljersey-Rundstrickmaschine im Technischen Zentrum aufgestellt. Diese Maschine kann ca. 1500 Maschen pro Quadratzoll (6,45 cm²) stricken — so fein, wie man mit Wolle gerade noch gehen kann.

Zur Ausrüstung auf dem Stricksektor wird auch eine vollständige Flachstrickmaschine gehören, mit deren Hilfe Verziehen und andere Probleme bei regulär gestrickten Sachen (fully fashioned) untersucht werden können.

2. Leuchtende, lichtechte Färbung und Reduktion der Vergilbung von Wolle und Wollstoffen

Die Arbeiten des Internationalen Wollsekretariats im Technischen Zentrum in Ilkley über Probleme der Wollfärbung zielen auf hohe Massstäbe der Verfahrenskontrolle, auf leuchtende, lichtechte Farben und auf eine hohe Fertigungsrate hin. Zur Erreichung dieser hohen Ziele plant das IWS die Aufstellung eines «Celcon»-Digitalcomputers als Steueranlage, um die mit hoher Temperatur arbeitenden Longclose-Kammzug- und Packfärbemaschinen automatisch und selbstkorrigierend zu betreiben. Die moderne Färbetechnik verlangt genaueste Kontrolle, damit ungleichmässiges Färben vermieden wird. In manchen Fällen kann der Färber nicht die erforderliche Genauigkeit einhalten. Die Kammzug- und Packfärbemaschine für Garne ist mechanisch hochentwikkelt. Sie heizt sehr gleichmässig, und der Farbfluss ist reversierbar — um nur einige der modernen Vorzüge zu nennen. Die «Celcon»-Steueranlage arbeitet mit einer Lochkarte, auf der bis zu 30 Befehle festgehalten werden können. Dazu gehören der Zufluss von Additiven aus Speicherbehältern,

der Start des Färbe- und Heizvorgangs, die Heiztemperatur, Start und Geschwindigkeit des Umkehrflusses und die Beaufsichtigung des Kühl- und Ablaufvorgangs.

Die Steueranlage überwacht und korrigiert die Arbeit der Färbemaschine und enthält eine Vielfalt von Sicherungsvorrichtungen. Dadurch werden die Arbeiter von der langweiligen und unproduktiven Arbeit des «Zusehens», dass nichts schiefgeht, befreit. Es ist sogar möglich, die Maschine so einzustellen, dass sie selbständig — nur unter der allgemeinen Aufsicht durch den Nachtwächter — Nachtschicht arbeitet.

Das IWS will die Maschine verwenden, um eine eigene Informationsbibliothek der modernsten Färbemethoden aufzubauen, damit es der Industrie die grösstmögliche Hilfe zugehen lassen kann.

Zur Erprobung des Kontinue-Färbens von Wollstoffen in leuchtenden, lichtechten Farben wird im Labor an Kissen- und Ausziehverfahren für Wolle gearbeitet, bei denen hochreaktive Farben verwendet werden. Die Versuche lassen erkennen, dass unter bestimmten Voraussetzungen extrem leuchtende, lichtechte Färbungen erzielt werden können; gleichzeitig zeigt sich, dass das Vergilben eliminiert werden kann.

Bisher war es nicht möglich gewesen, stark reaktive Farben während des Stückfärbens von Wolle unter Kontrolle zu halten. Das führte zu ungleichmässiger Färbung. Jetzt kann eine neue Serie von leuchtenden Farben mit sehr hoher Lichtechtheit und hohem Ausstoss ausgenutzt werden. Durch die Aufbringung dieser reaktiven Farben bei Zimmertemperatur wird das Vergilben der Wolle, das normalerweise beim Färben auftritt, stark reduziert.

Das IWS erteilt bis jetzt noch keine Informationen an die Industrie. Das Verfahren wurde noch nicht im grossen Massstab erprobt.

In der anwendungstechnischen Versuchsanlage in Ilkley wurde ein 183-cm-Kuester-Hunt-Foulard installiert, der für die Arbeiten mit reaktiven Farben verwendet wird.

Anton U. Trinkler

Spinnerei, Weberei, Wirkerei und Strickerei

Evolution im Webmaschinenbau

Seit Jahren beobachtet man verstärkte Bestrebungen in der Textilmaschinenindustrie, um mit verbesserten und neuen Maschinen und Verfahren höhere Produktivität zu erzielen. Bei den Webmaschinen konzentrieren sich diese Bemühungen einerseits auf die Verbesserung der sogenannten konventionellen Webmaschinen, anderseits auf die sogenannten schützenlosen Webmaschinen. Während sich die konventionellen Typen durch besonders grosse Vielseitigkeit auszeichnen, weisen die schützenlosen Typen die höhere Schusseintragsleistung bei begrenzter Einsatzmöglichkeit auf.

Die Maschinenfabrik Rüti hat sich im Bau und in der Entwicklung von Webereimaschinen spezialisiert. Sie ist eine der grössten Webmaschinenherstellerinnen und hat in den letzten sieben Jahren etwa 50 000 Webmaschinen nebst Schaft- und Jacquardmaschinen in 78 Länder geliefert.

Zur *Internationalen Textilmaschinen-Ausstellung 1967 (ITMA)* in Basel zeigte die Maschinenfabrik Rüti erstmals ihre neue Hochleistungswebmaschine Typ C, ein- und mehrschützig, die für gesponnene und endlose Garne eingesetzt werden kann. Diese hochtourige Webmaschine stellt auf dem konventionellen Sektor eine beachtliche Weiterentwicklung dar, was auch die inzwischen verkauften mehr als 7000 Maschinen beweisen.

Im Rahmen eines ausgedehnten Forschungs- und Entwicklungsprogramms bemüht sich die Maschinenfabrik Rüti laufend, ihre Konstruktionen zu verbessern und neue Methoden zur Herstellung von textilen Flächengebilden zu finden. In diese Forschungsarbeit wurde den Kunden anlässlich des Jubiläums zum 125jährigen Bestehen Einblick gegeben. Dabei überraschte man die Fachwelt mit einer schützenlosen Hochleistungsmaschine, die auf vollständig neuartigen Prinzipien basiert. Diese Neuentwicklung trägt die Bezeichnung TWR, Turbo-Webmaschine Rossmann. Der Erfinder des neuartigen Websystems ist Herr Rudolf Rossmann, eine bekannte Persönlichkeit auf dem Gebiet der Textilmaschinenentwicklung.

Die TWR (Abb. 1) ist eine sogenannte mehrphasige Webmaschine, d. h. eine Webmaschine, bei der mehrere Schuss-

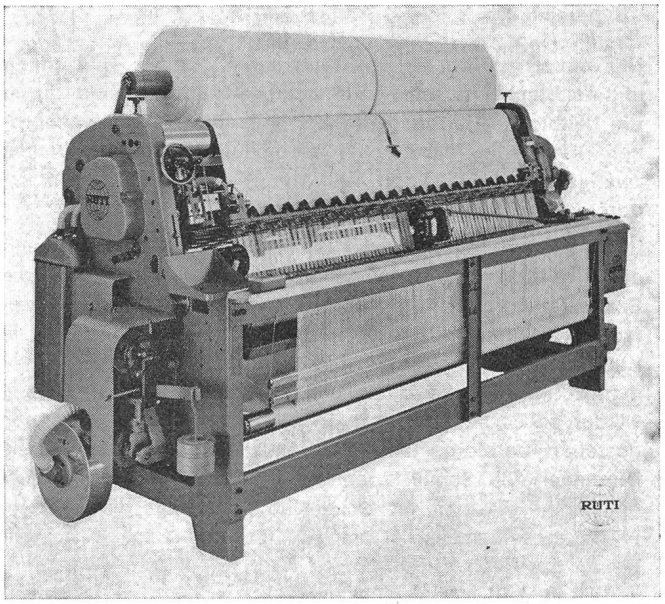


Abb. 1

fadenträger gleichzeitig hintereinander durch das Webfach laufen. Die Webkette ist in Gruppen von Kettfäden unterteilt, die ein wellenförmig sich fortbewegendes Fach bilden. Der Schussfaden wird ab Kreuzspulen in Form von Einzelschüssen von einer Seite aus in das Fach eingetragen. In Abb. 2 ist das Arbeitsprinzip der TWR in seinen wichtigsten Phasen dargestellt. Ein sogenannter Turbo-Mechanismus mit einer feststehenden Klinge bildet das Spulenaggregat der Webmaschine. Der Turbo ist glockenförmig, besitzt eine Hohlwelle und dreht sich mit hoher Tourenzahl. Die Klinge ist frei im glockenförmigen Teil des Turbos gelagert, so dass die Drehung des Turbos nicht auf die Klinge übertragen wird. Der Schussfaden wird, nachdem er ein Kontrollorgan (Schussfadenwächter) und eine Fadenbremse passiert hat, durch die Hohlwelle geführt und durch eine Oese in der Turboglocke auf die Klinge gewickelt. Der so entstehende Schussfadenwickel wird, wenn die benötigte Schussfadenlänge erreicht ist, an das freie Ende der Klinge vorgeschoben. Gleichzeitig wird der nächste Schussfadenwickel auf der Klinge aufgebaut. Ein leerer Schussfadenträger (Abb. 3) wird nach unten auf die Klinge mit dem vorbereiteten Schussfadenwickel gestossen, übernimmt den Schussfadenwickel und wird in das offene Fach geschoben.

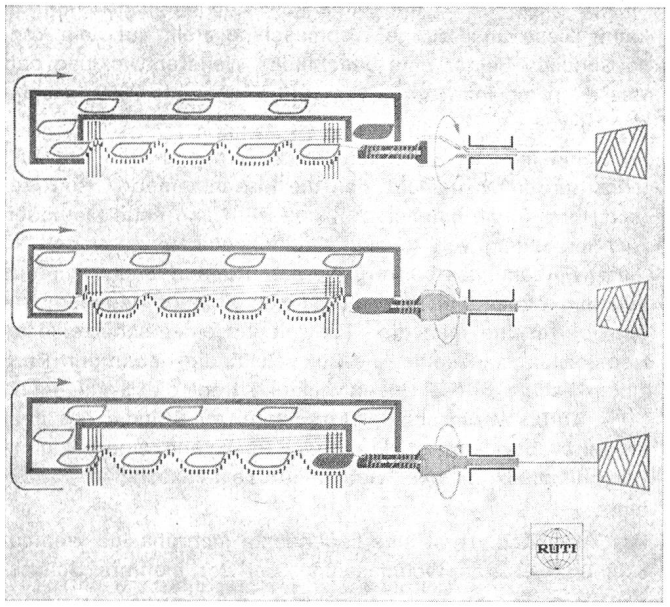


Abb. 2

Das neuartige Riet, Rietpaket genannt, ist aus Rietzähnen und Leitblechen zusammengebaut. Die Rietzähne sind, durch die Leitbleche getrennt, drehbar auf einer Achse angeordnet. Sie werden durch zwei gegenläufige Schraubenwellen zwangsläufig so bewegt, dass ein Rietzahn nach dem anderen einen Schussanschlag ausführt.

Entsprechend dem Profil der Schraubenwellen entsteht somit eine wellenförmige Bewegung des Riets, durch die die Schussfadenträger durch das Fach bewegt und der Schussfaden kontinuierlich an den Warenrand angedrückt wird. Die Kettfadenbewegung ist so gesteuert, dass sich das Fach vor dem Schussfadenträger öffnet und nach dessen Durchgang wieder schliesst. Alle diese Bewegungen sind zwangsläufig gesteuert und aufeinander abgestimmt, so dass der freie Durchlauf des Schussfadenträgers durch das Fach immer gewährleistet ist. Da die Schussfadenlänge auf die Gewebebreite abgestimmt ist, sind die Schussfadenträger beim Verlassen des Faches leer. Sie werden mittels einer Transportkette zum Ladewerk zurückbefördert.

Durch die vertikale Kett- und Warenführung ist der Platzbedarf geringer als bei anderen Webmaschinen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die TWR sich durch folgende Charakteristiken auszeichnet:

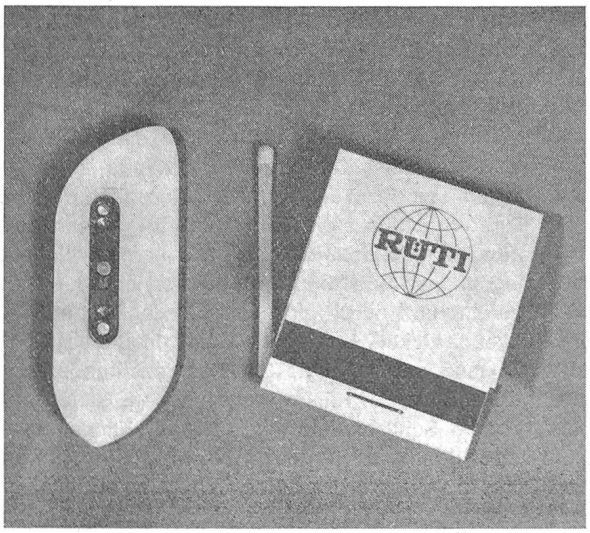


Abb. 3

– hohe Schussfaden-Eintragsleistung
– kleine oszillierende Massen
– geringer Kraftbedarf
– vibrationsloser Lauf
– niedriger Lärmpegel
– geringer Platzbedarf

Zurzeit werden Prototypen im industriellen Einsatz erprobt. Die Maschinenfabrik Rüti weist ausdrücklich darauf hin, dass die TWR erst nach Abschluss und Auswertung dieser Versuche für den Verkauf freigeben werden kann. (a... m...)

Lufttechnik – Textilindust
Textilindustrie – Luftreinig

Lufttechnik in Textilbetrieben

Gedanken zu den physikalischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen bei Luftwaschern

Imre Plézer, Dipl.-Ing., Zürich

5. Fortsetzung des Lehrganges «Lufttechnik in der Textilindustrie»

Die Zielsetzung der folgenden Abhandlung ist es, dem Textilfachmann die Probleme, welche die wirtschaftliche Auslegung von Luftwaschern beeinflussen, aufzuzeigen.

Zum besseren Verständnis dieser Probleme sollen zunächst die Grundlagen der Wärmeübertragung kurz dargelegt werden.

Einleitung

Die Wärme ist eine physikalische Erscheinung, welche uns durch unsere Sinnesorgane als Wärmeempfindung vermittelt wird. Man unterscheidet verschiedene Wärmezustände, die mit Hilfe der Temperaturmessung zahlenmässig erfasst werden können. Es ist bekannt, dass jeder bestehende Temperaturunterschied einen Ausgleich anstrebt, d. h. dass zwischen zwei Körpern, Teilchen oder Systemen von unterschiedlicher Temperatur unter gewissen physikalischen Voraussetzungen, immer ein Temperaturausgleich stattfindet, und zwar immer in der Richtung vom wärmeren zum kälteren Körper.

Wärmeaustauschvorgänge sind immer mit Energieverbrauch verbunden, und man hat deren grosse Bedeutung in Hinsicht auf die Wirtschaftlichkeit auch schon frühzeitig erkannt. Noch heute werden zahlreiche theoretische und experimentelle Untersuchungen ausgeführt, um die Prozesse der Wärmeübertragung beherrschen zu können. Dank den vielen Untersuchungen und Veröffentlichungen ist es möglich, die Vorgänge auf vielen Gebieten der Wärmeübertragung mit ausreichender Genauigkeit vorauszuberechnen. Im Falle von Klimaanlagen, und hier im besonderen im Gebiete der Luftwascher, verwickeln sich die Zusammenhänge, da hier nicht nur ein Wärmeaustausch, sondern auch ein Stoffaustausch stattfindet. Hierüber sind nur sehr spärliche Veröffentlichungen verfügbar, und man ist auf eigene Untersuchungen angewiesen.

Die Uebertragung von Wärme kann stoffgebunden und stoffunabhängig erfolgen.

Die stoffgebundene Wärmeübertragung geschieht durch

– *Wärmeleitung,* d. h. Fortpflanzung der Wärme innerhalb eines Stoffes. Hierbei geht die Wärme von einem Stoffteilchen auf das benachbarte über, z. B. in festen Körpern, ohne dass sich die Lage der Teilchen zueinander verändert.

– *Konvektion.* Hierbei wird die Wärme durch die gegeneinander sich bewegenden Stoffteilchen von einer warmen Stelle an eine kältere übertragen, z. B. in bewegten Flüssigkeiten oder Gasen.

Eine stoffunabhängige Wärmeübertragung erfolgt durch

– *Strahlung,* hierbei geht die Wärme durch Strahlung über, d. h. über elektromagnetische Wellen, welche der warme Körper ausstrahlt und der kalte Körper teilweise je nach dessen Beschaffung und Farbe absorbiert.

Meist wird die Wärme durch Leitung, Konvektion und Strahlung gleichzeitig übertragen. In diesem Falle spricht man von Wärmedurchgang oder Wärmeübergang von einem zum andern Medium.

Apparate, welche der Wärmeübertragung oder dem Austausch von Wärme dienen, bezeichnet man mit Wärmetauscher. Logischerweise können solche sowohl für Erwärmung als auch für Kühlung eines Mediums eingesetzt werden.

In der Textilklimatechnik werden die üblichen Arten von Wärmetauschern grundsätzlich für die Luftaufbereitung verwendet und je nach ihrem Verwendungszweck als Luftkühler oder Lufterhitzer bezeichnet. Dabei bildet der Luftkühler oder Luftwascher einen der wichtigsten Bestandteile einer Textilklimaanlage (Zentrale).

Zum Zwecke einer vereinfachten Darstellung seien im folgenden die grundsätzlichen Zusammenhänge bei der Uebertragung von Wärme am Beispiel eines Lufterhitzers – nur Wärmeübertragung – dargelegt und die komplexen Probleme bei gleichzeitigem Auftreten von Wärmeübertragung (Kühlen) und Stoffaustausch (Befeuchten/Entfeuchten), wie sich diese beim Luftwascher ergeben, zunächst umgangen.

Lufterhitzer

Der Lufterhitzer weist einen ähnlichen Aufbau auf wie ein gewöhnlicher Heizkörper (Radiator), d. h. das Heizmedium (Warmwasser, Wasserdampf) wird durch parallel geschaltete Rohrleitungen gefördert, zwischen welchen die Luft durchströmt. Die Luft erwärmt sich dabei rein sensibel, ihre Absolut-Feuchte bleibt unverändert, und die Relativ-Feuchte sinkt entsprechend der Temperaturerhöhung. Einleitend wurde ausgesagt, dass jeder bestehende Temperaturunterschied einen Ausgleich anstrebt. Mit anderen Worten, Wärme «fliesst» nur so lange, bis sich die verschiedenen Temperaturen ausgeglichen haben. Daraus folgt, dass stets ein Temperaturunterschied vorhanden sein muss, um einen Wärmeaustausch (Wärmefluss) erzielen zu können. Je grösser dieser Temperaturunterschied ist, um so grösser wird das Bestreben eines Temperaturausgleiches. Aus diesem Grund wird die Temperaturdifferenz oft auch als die treibende Kraft des Wärmeaustausches bezeichnet.

Im weiteren wird offenbar, dass bei gegebenem Temperaturunterschied der übertragbare Wärmestrom um so grösser wird, je mehr Austauschfläche zur Verfügung steht. Deshalb werden z. B. die Aussenflächen von Elektromotorengehäusen durch das Anbringen von Rippen vergrössert, um damit die Verlustwärme wirkungsvoller abführen zu können. Das Beispiel illustriert eine weitere Einflussgrösse, nämlich die Strömungsgeschwindigkeit der Medien. Aus der Erfahrung ist bekannt, dass die Kühlung eines warmen Gegenstandes bei erhöhter Geschwindigkeit des Kühlmediums (z. B. Luft) bedeutend intensiviert werden kann. Bei den grösseren Elektromotoren werden deshalb vom Motor selbst angetriebene Aussenventilatoren angebracht. Grössere Strömungsgeschwindigkeit verursacht grösseren Wärmeaustausch, sie kommt jedoch im Wärmeübertragungsgesetz nicht direkt zum Ausdruck, sondern wird mit andern Faktoren (Stoffkonstante) verbunden in der Wärmeübergangszahl berücksichtigt.

Diese Einflussgrössen können am einfachsten in der Grundgleichung der Wärmeübertragung zusammengefasst werden. Demnach gilt:

$$Q = \alpha \times F \times \triangle t$$

wobei Q = Wärmestrom [kcal/h]
α = Wärmeübergangszahl (u. a. eine Funktion der Strömungsgeschwindigkeit) [kcal/h·m²·°C]
F = Austauschfläche [m²]
$\triangle t$ = Temperaturunterschied [°C]

Im Falle des Lufterhitzers muss diese Gleichung allerdings noch etwas erweitert werden, da der Wärmeaustausch zwischen zwei strömenden Medien, nämlich Luft und Wasser, getrennt durch eine Rohrwand (Wärmeleitung) erfolgt. Dementsprechend sind zwei Wärmeübergangszahlen, Temperaturunterschiede und Flächen zu berücksichtigen. Die oben formulierte Beziehung bleibt jedoch im Prinzip erhalten. Die Austauschfläche, der Temperaturunterschied sind messbare Grössen. Die Wärmeübergangszahl kann für einen gegebenen Fall aus entsprechenden Unterlagen entnommen bzw. berechnet werden, die auf experimentellen Untersuchungen basieren.

Luftwascher (Luftkühler) Abb. 1

Bei dieser für die Textilklimatechnik wichtigsten Art der Luftkühlung wird die Luft mit fein zerstäubtem Wasser in Berührung gebracht und tauscht dabei in einem Verdunstungsprozess Wärme und Feuchtigkeit aus. Aus dieser kurzen Umschreibung der Wärmeübertragung ist bereits erkennbar, dass der Austauschvorgang anderer Art ist, als dies beispielsweise beim vorbeschriebenen Lufterhitzer der Fall war. Der wesentliche Unterschied dabei ist der, dass neben der Wärmeübertragung zusätzlich noch ein Stoffaustausch stattfindet. Im folgenden werden zunächst die für

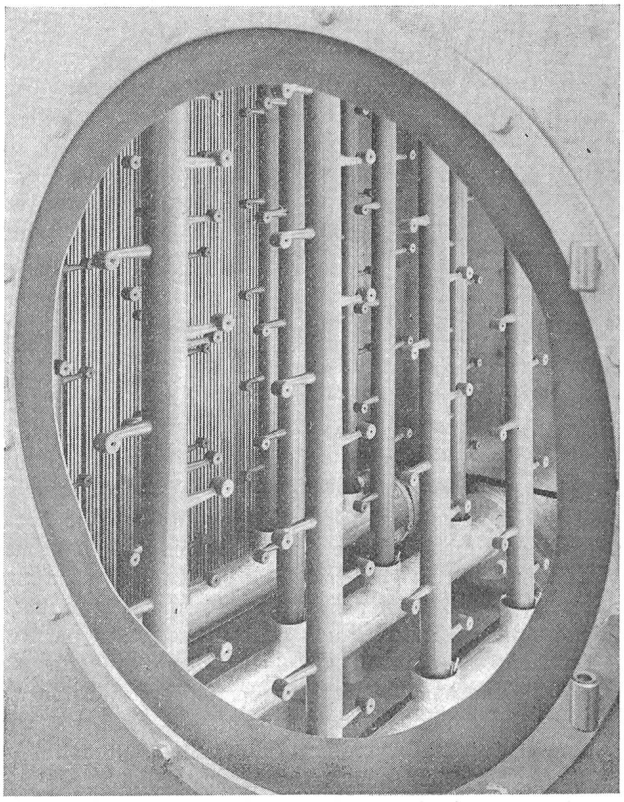


Abb. 1 Luftwascher (Luftkühler)

den Austauschvorgang charakteristischen Kenngrössen formuliert.

Es ist offensichtlich, dass das Vorhandensein eines Temperaturgefälles zwischen der Luft und dem versprühten Wasser einen ähnlichen Einfluss auf die Wärmeübertragung ausüben muss, wie das beim Lufterhitzer der Fall war. Ob zusätzlich noch ein Stoffaustausch stattfindet, d. h. ob eine Be- oder Entfeuchtung einhergeht, hängt von der Grösse dieses Temperaturunterschiedes, weiter noch vom Verhältnis Wasser zu Luft und von der Dampfspannungsdifferenz zwischen Tropfenoberfläche und der Luft ab. Als die treibende Kraft für den Stoffaustausch gilt die Dampfspannungsdifferenz.

Normalerweise ist die Wassertemperatur tiefer als die Lufttemperatur. Unter Umständen ergibt sich der besondere Fall, dass die Luft nur sensibel abgekühlt wird ohne jegliche Aenderung der Absolut-Feuchte. Als eigentliche Austauschfläche, mit welcher die Luft mit dem Wasser in Berührung kommt, muss die Summe aller Tröpfchenoberflächen aufgefasst werden.

Beim Lufterhitzer wurde darauf hingewiesen, dass der Wärmestrom mit grösser werdender Austauschfläche zunimmt. Das gleiche gilt für den Luftwascher; auch hier soll eine möglichst grosse Austauschfläche verfügbar gemacht werden. Wie muss nun das Wasser zerstäubt werden, damit sich eine grosse Austauschfläche ergibt? Mathematisch betrachtet ist es so, dass die Summe aller Oberflächen der einzelnen Wasserteilchen um so grösser wird, je feiner eine bestimmte Wassermenge versprüht werden kann.

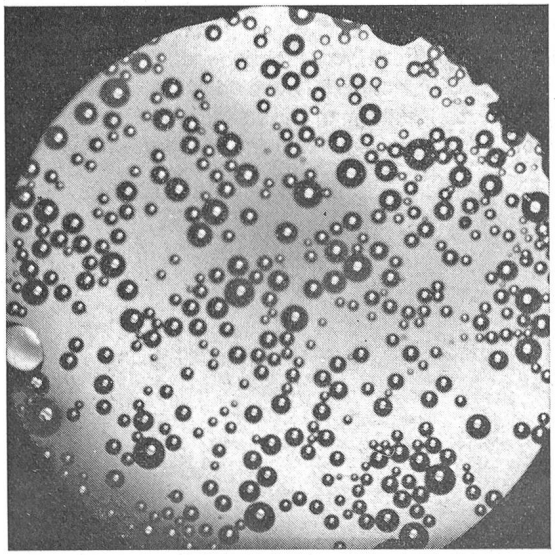


Abb. 2 Tropfenbild (gut verteilt, gleichmässig)

Rein technisch gesehen, ist das Produzieren feinster Tröpfchen kein unüberwindbares Problem, sofern man eine Düse mit sehr kleiner Bohrung wählt und über einen dazu passenden hohen Pumpendruck frei verfügen kann. Die Tücke des Problems macht sich erst dann bemerkbar, wenn man diese Konzeption in die Praxis umzusetzen versucht und dann sehr schnell feststellen muss, dass solche Düsen nicht nur sehr teuer, sondern auch sehr anfällig sind auf Verstopfungen. Aus Erfahrung ist bekannt, dass Bohrungen von 3 mm Durchmesser und weniger für die Textilindustrie aus vorgenannten Gründen ungeeignet sind. Neben der Düsenbohrung und dem Düsendruck hat auch die Konstruktion und Form der Düse einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der Austauschfläche.

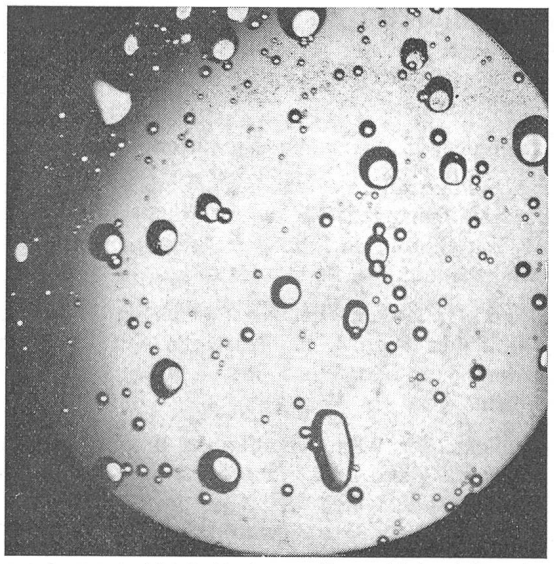


Abb. 3 Tropfenbild (schlecht verteilt, ungleiche Grössen)

Mit Hilfe von entsprechenden Labor-Einrichtungen ist man imstande, die Sprühbilder von verschiedenen Düsen miteinander zu vergleichen. Man kann die Sprühbilder photographisch festhalten und aus dem erzeugten Tropfenspektrum einige Schlüsse ziehen (Abb. 2 und 3).

Bei einem Luftwascher werden etwa 25–45 Düsen pro m² Querschnitt angeordnet, oft in mehreren Reihen hintereinander. Bei einem solchen Aufbau wird man logischerweise mit den Sprühbildern von einzelnen Düsen nicht mehr viel anfangen können. Es ist klar, dass dabei mit einer Veränderung des Tropfenspektrums zu rechnen ist. Man hat beobachtet, dass eine bedeutende Anzahl kleinster Tröpfchen von nebeneinander angeordneten Düsen die Tendenz haben, sich wieder zusammenzuschliessen. Es entstehen die sogenannten Flüssigkeitsfäden, die in einer Oberflächenverkleinerung resultieren. Daraus folgt, dass es keineswegs gleichgültig ist, auf welche Weise eine bestimmte Wassermenge mittels welcher Düsenanordnung zerstäubt wird.

Als weitere Einflussgrösse der Wärmeübertragung wurde die Strömungsgeschwindigkeit genannt, worunter im Zusammenhang mit dem Luftwascher eigentlich die Relativgeschwindigkeit zwischen Luft- und Wasserteilchen zu verstehen ist. Das Wasser wird entweder in der Luftrichtung (Gleichstrom) oder gegen die Luftrichtung (Gegenstrom) versprüht. Stellt man sich vor, dass die Wasserteilchen schliesslich vom Luftstrom mitgerissen werden und letzten Endes beide Medien die gleichen Geschwindigkeiten aufweisen, dann wird die Relativgeschwindigkeit gleich Null. Beim Gegenstrom ist sie grösser und bleibt länger erhalten, somit kann dadurch unter Umständen ein besserer Stoff- und Wärmeaustausch erzielt werden. Im Zusammenhang mit Untersuchungen am Luftwascher wird klar, dass sowohl die Austauschflächen als auch die Relativgeschwindigkeit zu den geometrisch bzw. physikalisch nicht messbaren Grössen gehören.

Eine weitere Kenngrösse des Austauschvorganges, nämlich die Verweilzeit, wurde durch Laboruntersuchungen bestätigt. Sie kann durch Dimensionierung der Wascherlänge beeinflusst werden. Längere Wascherkammern bedeuten längere Verweilzeit und begünstigen den Stoffaustausch. Ihr Einfluss kann allerdings oberhalb einer gewissen Baulänge nicht mehr ausgenützt werden.

Der Kühlbetrieb (Wärme- und Stoffaustausch) eines Luftwaschers ist mit ständiger Stoffzufuhr (Luft, Kaltwasser) und dementsprechend mit Energieverbrauch (Ventilatoren, Pumpe)

verbunden. Um den wirtschaftlichen Anforderungen der Praxis genügen zu können, müssen die erwähnten Einflussgrössen optimalisiert werden. Ungeachtet des relativ einfachen Aufbaues der Einrichtung ist dies eine ausserordentlich anspruchsvolle und komplexe Aufgabe. Dies deshalb, weil der im Luftwascher sich vollziehende physikalische Vorgang sehr verwickelt ist und die Faktoren, die den Ablauf dieses Vorganges beeinflussen, nämlich

- Gestaltung der Sprühdüsen
- Anordnung der Sprühdüsen
- Strömungsgeschwindigkeit
- Verweilzeit

zahlenmässig nicht einzeln, sondern nur in ihrer Gesamtauswirkung erfassbar sind. (Schluss)

Wirtschaftliche Perspektiven für Fertigartikel aus texturierten Garnen

Referat von Direktor O. Vogler, c/o Jelmoli SA, Zürich, gehalten an der SVF-VET-VST-Gemeinschaftstagung vom 14. September 1968 im Kongresshaus Zürich

DK 677.061.6:687Ch

Einleitung

Als die ersten synthetischen Endlosgarne auf dem Markt erschienen, begann im Textilhandel ein ungeahnter Umschichtungsprozess, und zwar deshalb, weil das synthetische Material dem uns aufgezwungenen modernen Lebensstil weitgehend entgegenkommt, denn es verspricht textile Endprodukte mit folgenden Vorteilen: Komfort, Formstabilität und Pflegeleichtigkeit.

Im heutigen technischen Zeitalter ist der Mensch in hohem Masse auf diese Vorteile angewiesen. Synthetisches Garn und die daraus hergestellten Erzeugnisse entsprechen ganz allgemein und weitgehend der eingetretenen Entwicklung. Mit der Texturierung wurden Endlosgarne konsumwesentlich verbessert. Die aus ihnen geschaffenen Bekleidungsstücke nähern sich in bezug auf Griff, Toucher, Bauschigkeit, adäquater Dehnbarkeit und Elastizität den liebgewordenen Eigenschaften der Garne aus Naturfasern oder übertreffen sie sogar. Auch spielen die Verschleissfestigkeit, die erhöhte Wärmeisolierung, das leichtere Gewicht und die optischen Aspekte eine wichtige Rolle.

Texturierte Synthetiks entsprechen somit der Grundströmung des Mode- und Konsumtrends und haben den Textilhandel bestimmend erfasst. Der Konsument ist heute synthetikfreundlich, nicht nur, weil die gezielte Werbung der Produzenten sein Interesse weckte und bestandene Vorurteile abbaute, sondern vor allem, weil er positive Erfahrungen mit dem neuen und immer besser werdenden Material machte. Käufer wurden zu Wiederkäufern.

Mehrwert und das neue Gesicht einer Ware entscheiden — wie wir aus der Geschichte der «Man-made fibers» sehen — über den Erfolg der ihr zugrunde liegenden Erfindung. Das entschied auch das wechselvolle Schicksal der Kunstseide je nach Einsatzgebiet. Der Einbruch der Kunstseide erfolgte bei der Wäsche, den Strümpfen, der Oberbekleidung und den Dekorstoffen. Gehalten hat sie sich dort, wo sie dem Kunden wirklich Vorteile bieten konnte. Verschwunden ist sie, wo neue Fasern aufkamen, wie etwa auf dem Strumpfsektor. Auch die synthetischen Endlosgarne hatten nicht in jedem Einsatzgebiet einen Dauererfolg. Auch hier blieben Lücken für neue und ihnen überlegene Produkte.

Unter dem Markennamen *Helanca®* ist für eine Garnmodifikation ein Verfahren ausgewertet worden, das im evolvierenden Sinne eine Verbesserung gegenüber den bisherigen Endlosgarnen brachte. Helanca-Material schloss eine Bedarfslücke, und es erstaunt daher nicht, dass es im Detailhandel rasch populär und zum Schrittmacher auf diesem Gebiet wurde. Er erschloss zudem neue Märkte. In kurzer Zeit haben sich die Texturgarne dank ihrer Eigenschaften und Einsetzbarkeit eine beachtenswerte Marktposition geschaffen.

Marktumfang

Aus den Export- und Importzahlen der schweizerischen Zollstatistik lassen sich auf das Marktpotential und die Wachstumsraten im Bereich der synthetischen texturierten Garne Rückschlüsse ziehen.

Unter den Positionen 310110/12 und 310130/32 wurden folgende Mengen aufgeführt:

1963	Export 922 Tonnen	Import 157 Tonnen
1965	Export 1842 Tonnen	Import 208 Tonnen
1967	Export 3198 Tonnen	Import 856 Tonnen

Die zunehmenden Exportzahlen sind als eine beachtliche Leistung dieses schweizerischen Industriezweiges zu werten. In der Schweiz wurden 1965 ca. 4000 Tonnen texturierte Garne und 1967 über 6300 Tonnen fabriziert. Es spielt sich, wie aus diesen Zahlen zu sehen ist, in diesem Sektor hinsichtlich des Produktionsvolumens eindeutig eine positive Entwicklung ab.

Markt texturierter Fertigartikel

Aus der Sicht eines Detailhändlers möchte ich nur über die heutigen Konsumverhältnisse in einigen textilen Warengebieten sprechen und versuchen, die Perspektiven zu skizzieren. Bei den im folgenden genannten Daten wollen wir uns nur auf die Schweiz und die Warenhausgruppe Jelmoli beziehen. Regionale Unterschiede bleiben unberücksichtigt.

Damenstrümpfe

Im Sektor Damenstrümpfe wird der Konsum 1968 auf 845 Tonnen geschätzt. Davon werden 120 Tonnen importiert. Strümpfe aus mechanischen Stretch-Garnen dürften einen Anteil von 85 Tonnen, solche aus texturiertem Material von 165 Tonnen und jene aus Spinntexturgarnen von 30 Tonnen haben. Der Absatz an Artikeln aus Texturgarnen beträgt somit 23 %.

Bezogen auf den mengenmässigen Gesamtabsatz der Jelmoligruppe konnten für das Jahr 1967 folgende prozentuale Anteile in texturiertem Material in den verschiedenen Produktgruppen ermittelt werden:

bei den Fein- und Phantasiestrümpfen sind es 22,5 % und
bei den Strumpfhosen 62 %

Der mengenmässige Anteil der Strumpfhosen am gesamten Strumpfsortimentsabsatz stieg von 10 % im Jahre 1965 auf 30 % im Jahre 1967 und dürfte für 1968 50 % betragen. Im Jahre 1969 werden Strumpfhosen quantitativ vermutlich überwiegen. Hier ist deutlich zu sehen, wie durch die Konsumverlagerung auf der einen Seite der Strumpfhosenboom entstanden ist und andererseits — was wir auch in unserer Gruppe feststellen konnten — der Umsatz im Miederwarengebiet touchiert wurde. Diese Entwicklung wäre ohne Texturgarne nicht in einem solchen Ausmass möglich gewesen.

Bei den Strumpfhosen handelt es sich um einen echten Trend und nicht nur um eine modisch bedingte Verlagerung. Selbst wenn die Minimode wieder verschwinden wird, ist

mit einer weiteren grossen Nachfrage in Strumpfhosen zu rechnen, da diese dem Komfortwunsch entgegenkommen.

Die hohe Elastizität, die Gewirken aus Kräuselgarnen eigen ist, hat aber ausser der Optimierung der Passform noch einen weiteren Vorteil, nämlich die Beschränkung des Grössensortimentes. Die kommerziellen Auswirkungen können am Beispiel der Strümpfe näher veranschaulicht werden.

Mit niederelastischen Garnen müssen zwei Weiten geführt werden, und zwar in drei Längen und fünf Fussgrössen. Das ergibt bei drei Modefarben 90 Artikelpositionen. Mit hochelastischen Garnen sind eine Weite, eine Länge und nur drei Fussgrössen nötig. Bei drei Modefarben ergeben sich neun Artikelpositionen. Das Sortiment wird somit um 81 Positionen kleiner.

Konsument und Detaillist sind an der Beschränkung der Grössensortimente gleichermassen interessiert.

Der Konsument hat ein kleineres Passformrisiko, weil kleine Grössendifferenzen nicht ins Gewicht fallen. Er kann den Artikel in Vorwahl selbst aussuchen und spart Zeit. Er spart aber auch Geld, weil die Rationalisierung in Fertigung und Handel den Preis verbilligt.

Der Detaillist hat die folgenden Vorteile: Geringerer Kapitaleinsatz und höherer Lagerumschlag ermöglichen eine bessere Dotierung in den einzelnen Artikelpositionen. Die Präsentation wird sichtiger, weil der Platzbedarf für das Sortiment geringer wird.

Das Demodierungsrisiko ist somit kleiner. Die Rationalisierung auf der administrativen Seite des Einkaufs erlaubt eine Senkung des Kostpreises. Bei einem Zwei- oder Eingrössenstrumpf sind diese Ueberlegungen noch gewichtiger. Dies sind zeitgerechte Typen und haben grosse Zukunftsaussichten.

Herrensocken

Im Herrensockensektor ergab sich 1967 im Gruppensortiment Jelmoli folgende mengenmässige prozentuale Aufteilung nach Garn- und Faserarten:

synthetische, texturierte Materialien	62,2 %
synthetische Stapelfasern	3,6 %
Wolle	21,5 %
Baumwolle	12,6 %
andere Materialien	0,1 %

Bei den Damensocken betrug der Texturanteil sogar 69 %. Beim Kauf von Socken stehen die modischen Aspekte nicht so sehr im Vordergrund. Anforderungen wie hohe Strapazierfähigkeit und befriedigende bekleidungsphysiologische Eigenschaften sind an erster Stelle. Nun haben aber die Kräuselgarne die Forderung nach Verschleissfestigkeit in einem solchen Ausmass erfüllt, dass sich heute die Tendenz abzeichnet, vom strapazierfähigen Gebrauchsartikel zum kurzlebigeren, feineren, modischeren Verbrauchsartikel überzugehen.

Damenwäsche

Bei der Damenbonneterie ist der mengenmässige Anteil der Artikel aus texturierten Garnen je nach Sortimentsteil verschieden:

bei Damenhemden lang sind es	3 %
bei Damenhemden kurz	7 %
bei den Damenhosen lang	18,5 %
und bei den Slips sogar	40 %

Unterhemden sind absatzmässig von geringer Bedeutung. Dies ist auf eine Aenderung im Verbraucherverhalten zurückzuführen. Junge Leute tragen nur noch selten Hemden. Im Winter ziehen sie Spencer und Unterziehpullover vor, bei denen der Kräuselgarnanteil beträchtlich ist.

Im Trikot-Wäschebereich sehen wir bei den Unterröcken keine Einsatzmöglichkeiten für Texturgarne, weil hier die glatte, gleitfähige Oberfläche wichtig ist; bei der gewirkten Nachtbekleidung dagegen nur bedingt. Vielleicht wäre aber hier eine Prospektion lohnend, etwa durch Kreation eines leichten, trainerartigen Pyjamas.

Damenoberbekleidung

1968 wird der gesamtschweizerische Verbrauch an Kleidern, Deux-pièces, Sets im Konfektionssektor Damenoberbekleidung auf 6,4 Millionen Einheiten geschätzt. Für 1969 ist eine Prognose von 6,6 Millionen und für 1970 von 6,7 Millionen zu stellen. Vom Absatz 1968 dürften 1,7 Millionen Kleidungen aus gewirktem Material bestehen. 1969 könnnte dieser Anteil auf 1,8 Millionen und 1970 auf 1,9 Millionen ansteigen. Der Anteil von texturierten Garnen bei diesen Jerseyeinheiten ist auf ungefähr 75 % zu schätzen. Dieser dürfte bis 1970 auf 80 % steigen. Der Wollanteil wird im Jerseysektor mit 10—15 % als eher noch rückläufig zu taxieren sein. Der Rest entfällt auf andere Fasermaterialien inklusive Nylon. Mit 80 % dürfte die obere Limite für texturierte Polyester erreicht sein.

Der Import im gesamten Sektor Damenoberbekleidung wird auf 4,5 Millionen Stücke geschätzt.

Vom modischen Standpunkt aus gesehen überrascht, dass sich Jersey so lange behaupten kann, ist doch dieser Trend seit 5 Jahren in steter Zunahme begriffen, ohne dass ein Nachlassen der Nachfrage zu beobachten wäre. Ueblicherweise wird eine Modeperiode nach viel kürzerer Zeit durch eine andere abgelöst. Das Anhalten des Trends ist ein Verdienst der Bausch- und Kräuselgarne.

In der Grosskonfektion Damenkleider der Jelmoligruppe war hinsichtlich der Modellzahl 1968 folgende Artikelverteilung im Sortiment, differenziert nach Fasermaterialien, Konstruktion und Texturierung vorhanden:

— gewirkte Kleider, synthetisch texturiert	24,5 %	der Modelle
— gewobene und gewirkte Kleider aus synthetisch glattem Material	15 %	der Modelle
— gewobene und gewirkte Kleider aus Naturfasern mit Synthetiks vermischt	5,5 %	der Modelle
— gewobene und gewirkte Kleider aus reiner Wolle	25 %	der Modelle
— gewobene und gewirkte Kleider aus reiner Seide	2 %	der Modelle
— gewobene und gewirkte Kleider aus anderen Materialien	28 %	der Modelle

Der mengenmässige Verkauf in den gewirkten, synthetischen, texturierten Modellen ist der gewichtigste.

Im Katalogsortiment Jelmoli, das als gedrängtes, qualitativ optimales, auf Pflegeleichtigkeit und Tragkomfort besonders ausgerichtetes Angebot anzusehen ist, wurde im Sommer 1968 folgende Absatzrelation erreicht: bei den gewirkten Modellen aus texturierten Synthetiks 49 %, bei den gewirkten und gewobenen Modellen aus anderen Materialien 51 %. Der im Sektor Damenoberbekleidung erfolgte Einbruch der gewirkten Kleider aus texturiertem synthetischem Material erreichte dieses Ausmass, weil sie dem Kunden relevanten Mehrwert bieten.

Im Gegensatz zu den Modellen aus anderen Fasermaterialien sind praktisch keine Beanstandungen zu hören. Die wenigen Reklamationen, die wir zu behandeln hatten, betrafen durchwegs Verarbeitungsmängel, wie Verwendung

von einspringendem Nähgarn, ungünstige Stichzahl, ungeeignete Zutaten und Schnittfehler.

Herrenoberbekleidung

Die texturierten Garne ermöglichten im Herrenoberbekleidungssektor eine gewaltige Neuerung, nämlich *den Einbruch der Wirkerei in einem zuvor fast gänzlich von der Weberei betreuten Sektor,* wobei verarbeitungsgemäss der Schnitt der gewirkten Anzüge allerdings den traditionellen Formen angepasst werden musste.

Der gesamtschweizerische Verbrauch an Anzügen und Hosen wird für 1968 auf 2,2 Millionen geschätzt. Davon dürften 17 000 aus gewirktem Material bestehen. Im Jahre 1969 könnten es 50 000 Stück sein, 1970 sogar 150 000, optimistisch angenommen. Der grösste Teil der gewirkten Anzüge wird wahrscheinlich vorderhand schweizerischer Provenienz sein. Diese könnten sogar zu einem Exportartikel werden. Die Gesamtkonsumzunahme ist 1969 auf 2,3 Millionen zu veranschlagen und 1970 auf 2 350 000.

In der ersten Saison, in der die Herrenbekleidungsabteilung Jelmoli gewirkte Anzüge verkaufte, betrug deren Anteil am mengenmässigen Absatz 10 %, wobei aber die Lieferungen die Nachfrage nicht zu decken vermochten. Es handelt sich hier somit um einen echten Trend und nicht um ein Strohfeuer. Im Jahr 1969 werden wir mit dem Verkauf von Einzelhosen und Jacken beginnen. Für 1970 wird der Wirkwarenanteil in einigen der Geschäfte unserer Gruppe auf 20 % geschätzt.

Die Kommentare der Kunden sind, was Tragkomfort, Toucher, Knittererholung und Waschbeständigkeit anbelangt, als sehr ermutigend zu bezeichnen. Dies spiegelt sich auch in der hohen Wiederkäuferanzahl, trotzdem die Kleider einen momentan modisch nicht erwünschten Glanz aufweisen, sehr zieherempfindlich sind und eine grössere Luftdurchlässigkeit besitzen. Letzteres mag die Wirker dazu anregen, vermehrt Versuche mit geschlossenerem Maschenbild und mit Naturfasermischungen oder z. B. Woll- oder Baumwollabseite auf den Markt zu bringen. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass Pflege- und Trageigenschaften erhalten bleiben.

Ob im Herrenkleidersektor eine gewirkte Wolle/Texturgarnvariante bestehen kann, hängt davon ab, wieweit sich alle Eigenschaften kombinieren und optimieren lassen. Die Vorteile eines Anzuges aus reinem texturiertem synthetischen Material überwiegen vorderhand. Voraussetzung für einen weiteren Erfolg des gewirkten Herrenanzuges ist eine einwandfreie Kontrolle der Zutaten und richtige Konfektionierung, z. B. richtige Frontfixierung.

Wir wissen, dass die Konfektionierung an den Fabrikanten höhere Anforderungen stellt. Er hat in diesem Sektor mehr und differenziertere Arbeitsvorgänge zu bewältigen. Der Garnproduzent kann hier positive Aufbauarbeit leisten durch Abgabe von Informations- resp. Pflegeetiketten, unter gleichzeitiger Ueberwachung der Qualität.

Zu wünschen ist, vom Detailhandel her, eine bessere und modischere Dessinierung. Die Muster, die auf dem Markt sind, zeigen erst ein Austasten der Konstruktionsmöglichkeiten und nicht der optisch modischen Aspekte.

Pullover für Damen und Herren

Der Pulloververbrauch für Damen und Herren wird für 1968 auf 6,2 Millionen Stück geschätzt. Für 1969 ist ein Absatz von 6,3 Millionen und 1970 von 6,5 Millionen zu erwarten.

Von den 6,2 Millionen Pullover wurden 1968 ca. 4,2 Millionen importiert. 1968 dürfte der texturierte Polyesteranteil 15 % betragen, 1969 20 % und 1970 25 %. Dazu kommen Pullover aus texturiertem Nylon, deren Anteil 1968 23 %, 1969 28 % und 1970 32 % aufweisen wird. Auf den Rest entfallen Wolle, Baumwolle, Acryl, ein geringer Prozentsatz aus texturiertem Azetat sowie aus anderen Fasern. Der Wollanteil dürfte mit 40 % für 1968 als hoch zu taxieren sein.

Bei Texturgarnen aus Polyester und aus Polyamiden wird daher mit einer beträchtlichen Zuwachsrate zu rechnen sein. In der Jelmoligruppe betrug im Winter 1967 und Sommer 1968 der mengenmässige Wollanteil 50 % und derjenige von Polyester texturiert 15 %.

Die Verkaufsargumente, die mit Pflegeleichtigkeit zusammenhängen, sind in diesem Sektor besonders gewichtig. Bei den Wollpullovern ist leider der grösste Teil noch nicht filzfest ausgerüstet.

Pullover aus texturierten Materialien werden noch relativ häufig beanstandet, wenn das Maschenbild nicht dicht genug und das Gewirk deshalb sehr zugfadenanfällig ist.

Ausbaubar ist der Sektor schon deshalb, weil sich mittels dieser textiltechnologischen Modifikation Garne erzeugen lassen, die ebenso oder noch voluminöser sind als solche aus Stapelfasern, bei denen sich aber keine kurzen Fasern herausschaffen können, weil keine vorhanden sind. Die Pillinganfälligkeit ist das grosse Handicap der Spungarne.

Kinderbekleidung

Bekannt dürfte die Werbung der Kinderabteilung Jelmoli «12 Monate Traggarantie» sein. Wie sieht die kommerzielle Seite dieses Slogans aus? Nun, die Risikominderung, die durch die geringere Reklamationsanfälligkeit besteht, erlaubt uns, diese Werbung ohne nennenswerte Profitminderung durchzuführen.

Texturgarne können im Sektor Kinderbekleidung ihre Vorteile besonders überzeugend ausspielen. Problemlosigkeit, gute Passform, gute Trageigenschaften, Minderung von Pflegeaufwand und Pflegekosten sind hier nicht Wünsche, sondern bilden sogar einen integrierenden Bestandteil des vom Konsumenten erwarteten Gebrauchsnutzens.

Der gesamtschweizerische Konsum an Mädchen- und Knabenkleidern für zwei- bis zwölfjährige Kinder beträgt 1968 schätzungsweise 2,4 Millionen Stück. Von diesen werden etwa 1,2 Millionen importiert. 28 % der Kinderkleider sind gewirkt und bestehen aus texturiertem Polyester, 57 % aus Wolle und 15 % aus anderen Fasern inklusive Nylon glatt und texturiert. 1969 werden es 2,5 Millionen Einheiten sein, wovon 30 % aus texturiertem Polyester bestehen dürften. Für 1970 ist ein Verbrauch von 2,6 Millionen Einheiten zu erwarten, mit einem Anteil an texturiertem Polyester von 32 %. Das grösste Problem in diesem Sektor ist der preispolitische Spielraum, da der Preis für texturierte Kleider höher ist als für baumwollene. Die Differenz dürfte aber sicherlich zusehends abnehmen, weil Synthetiks in der Zukunft vermutlich billiger werden.

Es zeigt sich hier, dass die Pflegeeigenschaften wohl stimulierend auf den Kauf wirken, aber nicht in allen Fällen. In diesem Sektor müssen sehr preisbewusste Käufer beeinflusst werden, damit sie unter Umständen nicht auf billigere, pflegeleichte Artikel aus anderen Materialien ausweichen.

Badekleider

Bei den Badekleidern dominieren die aus Texturgarnen hergestellten eindeutig. In der Jelmoligruppe beträgt deren Anteil am Absatz 80 %. Der Schweizer Markt ist in Relation zur gewünschten Angebotsbreite relativ klein. Es werden deshalb 70 bis 80 % der verkauften Badekleider importiert.

Handstrickgarne

Der Verbrauch an Handstrickgarnen wird für 1968 in der Schweiz auf 1 850 000 Kilo oder 37 Millionen Knäuel geschätzt. Der Anteil an texturiertem Material ist 1968 noch sehr klein. Für 1970 ist eine gute Prognose zu stellen. Dieses Gebiet ist noch Neuland.

Webwaren und Wirkwaren am Meter

Anlässlich der Stoffmusterung für 1969 haben wir bei den Sommer-Meterwaren die Angebotsdichte differenziert nach Texturierung und Fasermaterial prozentual ermittelt. 12 % der offerierten Muster dieser Kollektion waren gewirkt und bestanden zu 90 % aus texturierten synthetischen Materialien. In bedruckten, einfarbigen und buntgewobenen leichten Geweben waren 1,5 % texturierter Polyester, weniger als 0,5 % texturiertes Polyamid, und weniger als 0,5 % der offerierten Muster aus texturiertem Triazetat.

Warum ist der Texturgarnanteil im Webwarensektor so unbedeutend? Zweierlei Schwierigkeiten dürften einem breiten Einsatz noch entgegenstehen. Wirker sind mit ihren Unternehmen flexibel und haben eine straffere, vertikaler ausgerichtete Fabrikationskette. Weber haben bei Neuerungen betrieblich mit mehr Komplikationen zu rechnen und daher ein grösseres Engagement und ein grösseres Risiko. Auf der technischen Seite hat der Weber beim Einsatz von texturierten Garnen mehr Probleme, weil sie heikler zu verarbeiten sind und die Fehleranfälligkeit grösser ist. Mit texturiertem Garn im Schuss wird der Artikel, wie die Erfahrung erweist, knitteranfälliger als bei Verwendung von Spinngarnen. Bei Geweben, die in Kette und Schuss aus texturierten Garnen bestehen, ist das Knitterproblem geringer. Diese Gewebe überzeugen in Aspekt und Griff. Solche Artikel sind aber verhältnismässig teuer. Speziell bei schweren Baumwollgeweben fällt der ungünstigen Preisrelation — Texturgarn/Baumwolle — wegen dieser Umstand beim Absatz auf dem Markt ins Gewicht. Der texturierte Artikel ist hier vom Preis her gesehen begrenzt konkurrenzfähig.

Bei den mittelschweren Sommerstoffen, wie Crêpe und Twill, sehen wir dagegen Verkaufschancen, weil diese mit den Seidengeweben konkurrieren können und hier die Vorteile von vermindertem Pflegeaufwand und Pflegekosten und von Festigkeit, Farbtiefe und Farbechtheit wichtig sind, ist doch gerade beim reinseidenen Material der Reklamationsanfall im Detailhandel gross.

Im Wollsektor ist das Preisgefälle günstiger. Das Angebot in der Tuchweberei ist noch klein. Wir betrachten dieses Gebiet als zukunftsträchtig.

Den grössten Einsatz finden wir bei den Skigabardins. Auch hier sind die Vorteile für den Konsumenten hinsichtlich Tragkomfort und modischer Passform offensichtlich. Bei diesem Artikel ist der Anteil an Mischgeweben mit Texturgarnen besonders beeindruckend. In unseren Sortimenten sind aus diesem Material fast 100 % der Hosen hergestellt. 1968 wird der Verbrauch in der Schweiz bei den Herren-Skihosen auf 170 000 Paar und bei den Damen auf 259 000 Paar geschätzt. Diese Verbrauchszahlen werden in den kommenden Jahren aber eher stagnieren. Eine Absatzausweitung ist in dieser Sparte nur durch modische Aktivierung mit Farbe und Dessinierung zu erwarten.

Haushaltwäsche

In Haushaltwäsche sehen wir vom Detailhandel aus heute keine Einsatzmöglichkeit. Dies ist ein Feld für Naturfasern und deren Mischungen mit synthetischem Spunmaterial.

Dekorstoffe

Auch im Dekorbereich wurden bis heute keine Gewebe mit Texturanteil angeboten. Dies liegt einerseits am zu hohen Preis, andererseits darin, dass dieser Preis nicht mit einem höheren Gebrauchsnutzen gerechtfertigt werden kann, sind doch hier höhere Elastizität, geringere Pillingempfindlichkeit und weicherer Griff keine vom Konsumenten gestellten Forderungen. An Gebrauchsnutzen wäre eine solche Ware überdotiert.

Polstersektor

In der Schweiz besteht noch kein interessantes Angebot an abziehbaren elastischen, waschbaren Polsterüberzügen. Hier ist noch ein ungenügend bearbeitetes, aber bestimmt zukunftsreiches Einsatzgebiet zu erschliessen. Bei den Schonbezügen, speziell für Autopolster, ist das Angebot hingegen dichter.

Teppiche

Der Anteil an texturierten Garnen bei den Tuftingteppichen ist imposant. Für 1968 wird der Gesamtverkauf solcher Teppiche in der Schweiz auf ungefähr 6,7 Millionen Kilo geschätzt, wovon 2,7 Millionen Kilo importiert werden dürften. Für 1969 wird ein Absatz von 7,5 Millionen Kilo und für 1970 ein solcher von 8,5 Millionen Kilo erwartet. 1968 könnten 25 % dieser Teppiche aus texturiertem Nylon bestehen, 1969 35 % und 1970 50 %.

Für den Nylonspunanteil im Tuftingsektor ist keine so grosse Zuwachsrate anzunehmen. 1969 ist eine Prognose von 10 % und 1970 eine solche von 20 % zu stellen.

Auslegware ist hinsichtlich Expansion als äusserst interessant zu taxieren. Das Auslegen von Gebäuden, Hotelzimmern und Schulen mit Wand-zu-Wand-Teppichen steht am Anfang.

Allgemeine Perspektiven

Aus der Perspektive des Detailhandels gesehen, wird der Anteil an durch Texturierung modifizierten Garnen bei textilen Fertigartikeln stark zunehmen. Eine Sättigung des Marktes dürfte noch lange nicht eintreten, können doch in manchen Sektoren mit diesem Material noch uptrading und upgrading Einflüsse ausgeübt werden. Ein Beispiel ist der Smokingpullover, der aus einem Wäscheartikel, dem Unterziehpullover, entstanden ist.

Texturgarne lassen sich zudem, wie erwähnt, ausser in den bereits bekannten Gebieten dort vermehrt einsetzen, wo bisher nur Spun- und Endlosgarne Verwendung fanden. Die prospektive Tätigkeit muss aber immer unter dem Gedanken sinnvoller Bedürfnisdeckung stehen. Eine Marketing-Konzeption muss dies zu ihrem Leitmotiv machen. Marketing wird noch nicht allerorts als zweck- und zielgerichtete Strategie verstanden, die Unternehmungspolitik marktgerichtet und marktgerecht zu führen.

Marketing sollte im konkreten Fall so betrieben werden, dass der Markt in den einzelnen Anwendungsgebieten nach marktkonformen Entwicklungen ausgelotet wird. Es ist abzuklären, ob ein Artikel so viele Vorteile besitzt, dass er künftige Absatzchancen hat, oder ob er noch Mängel aufweist, die nach einem Ersatz oder einem neuen Produkt rufen. Nylon-Trikothemden wurden anfänglich ihrer beträchtlichen Vorteile wegen vom Markt gut aufgenommen. Es zeigte sich aber, dass die Mängel, die solchen Hemden anhaften, so beträchtlich sind, dass der Verbraucher nach einem neuen, besseren Artikel suchte, den er im Permanent-Press-Baumwoll/Polyesterhemd fand.

Von Bedeutung für die Entwicklung eines Artikels ist auch die Bewertung der Eigenschaften des Materials durch den Konsumenten. Es wird Sie interessieren, welches Image der Fertigartikel aus texturiertem Material im Detailhandel hat. Je nach Warengruppe ist der Begriff hinsichtlich der Qualifikation der Eigenschaften mehr oder weniger bekannt. Dort, wo Einkäufer, Verkäufer und Konsument auf Grund persönlicher Erfahrung und Information zwischen den möglichen Garnkonstruktionen — endlos glatt, spun oder texturiert — differenzieren und die artikelspezifischen Eigenschaften der Texturgarne für den Konsumenten relevant werden, ist sichtlich ein gutes Image vorhanden. Beispielsweise werden im Herrensockensektor, bei Skistoffen usw., aus texturiertem Material hergestellte Artikel als hochwertig attributiv gewertet. Hier sind auch die mit dieser Garnmodifikation verbundenen Verbesserungen offensichtlich und befriedigen die Kundenbedürfnisse.

Es gibt aber andere Warenkategorien, wo das Image noch gesichert werden muss, z. B. bei gewissen Webwaren.

Es ist seltsam, dass es noch Fabrikanten gibt, die bei der Angebotserstellung zu erwähnen vergessen, ob das Fabrikat aus Texturgarnen besteht oder nicht, obwohl damit eine qualitative Differenzierung möglich ist, die im Detailhandel eine bessere Markttransparenz und eine sicherere Preisrelativierung ergibt und dem Lieferanten Verkaufsargumente liefert.

Fertigartikel aus texturierten synthetischen Garnen brauchen Unterstützung aller Vorstufen. Markenartikelhersteller können einen positiven Beitrag leisten. Marken sind aber erst dann von Bedeutung, wenn sich mit ihnen modische Aktualität und Qualität verbinden. Ein Produkt ohne Qualitätsgarantie, die bei Fertigwaren überwachte Konfektionierung und Zutatenprüfung einschliessen muss, wird zu tieferen Preisen gehandelt, weil hier das Marktbewährungsrisiko dem Händler und dem Konsumenten überlassen bleibt.

Laufend kommen neue nieder- und hochelastische Garnvarietäten auf den Markt. Die Textilindustrie hatte noch nie so viele Möglichkeiten zum technologischen Experiment wie heute. Hat sie aber den Mut für Experimente?

Mischungen vor allem, wobei hier nicht nur an Fasermischungen zu denken ist, sondern auch an Mischungen verschiedener Garne, werden erst spärlich angeboten. Es dürfen sich damit speziell klimatisch bedingte Forderungen und Bedürfnisse der Konsumenten zweckdienlicher erfüllen lassen. Diese Bedürfnisse müssen ernst genommen werden. Naturfasern haben in bekleidungsphysiologischer Hinsicht eindeutig Vorteile zu bieten und werden immer einen bestimmten Marktanteil behalten.

Wäre es nicht besser, wenn sich alle Faserproduzenten nicht nur zur Koexistenz, sondern vermehrt zur Kooperation in der Forschung und Fabrikation finden würden? Diese zum Nutzen für Konsumenten und Textilindustrie.

Der Detailhandel braucht und ist immer wieder auf Neuheiten angewiesen. Umsatzsteigerungen bei Stapelartikeln sind schwierig. Es muss immer eine Verlagerung angestrebt werden, wie sie beispielsweise bei den Strümpfen durch die Strumpfhosen erfolgt ist. Wachstumsquoten sind in vielen Sektoren nur zu erreichen mit Artikeln, die modisch einem akzentuierten Wechsel unterliegen und rasch umzusetzen sind.

Ein solcher Wechsel kann durch Farben und Farbkombinationen vollzogen werden. Der Textilmarkt von morgen wird noch kurzfristigeren Modetrends unterworfen sein. Obwohl sich solche Trends ständig ablösen werden, hat Mode allgemein gesagt bessere Chancen als zu Beginn unseres Jahrhunderts, als sie nur eine relativ schmale Bevölkerungsschicht anzusprechen vermochte und zum Mitmachen anregte. Heute ist der Trend wohl zeitlich begrenzter, quantitativ aber bedeutender.

Der Konsument will wohl Grundnutzen, zum Kauf aber bestimmt der Zusatznutzen. Erfolg in der Textilindustrie hat man deshalb nicht allein mit Höchstleistungen in bezug auf Qualität, sondern vermehrt mit Schnelleistungen, weil das modische Bedürfnis rechtzeitig befriedigt werden muss. Zudem sollte beachtet werden, dass bei uns auch ein Markt für konsumgerechte Qualität und nicht nur für absolute Qualität zu befriedigen ist. Perfektionismus ist gut, Anpassung aber oft noch besser.

Zufolge grösserer Kapazitäten und grösserer Märkte sowie niedrigerer Gestehungskosten haben gewisse ausländische Produktionszentren textiler Fertigartikel die Möglichkeit, preisgünstiger zu offerieren. Die schweizerischen Produzenten sind bei Massenartikeln oft nur begrenzt konkurrenzfähig. Ihre Stärke liegt im attraktiven Styling von Nouveautés, hochwertiger Ausrüstung und sorgfältiger Konfektionierung.

Zusammenfassung

Zusammenfassend ist zu sagen: Texturierung ist eine Veredlung, die hohe Anforderungen stellt und die zu einer schweizerischen Spezialität und zur Exportware geworden ist. Es ist von vitalem Interesse für die schweizerische Textilindustrie, dass dieser Stand auch in Zukunft gehalten werden kann.

Wer vor 10 Jahren texturiertem Material eine grosse Zukunft voraussagte, tat das als Prophet auf Grund seines unternehmerischen Weitblicks. Heute darf er als Realist den texturierten Textilien sowohl hinsichtlich der mengenmässigen Produktion als auch der Einsatzgebiete in vielen Sparten der Sortimente des Detailhandels eine gute Prognose stellen.

Messen

Internationale Frankfurter Messe

23. bis 27. Februar

Textilien und Zubehör

In der Ausstellergruppe Textilien und Zubehör haben die Standanmeldungen zahlenmässig wie räumlich das Vorjahresausmass erneut gesprengt, hat doch die Veranstaltung in Frankfurt den Charakter einer eigenen Fachmesse von internationalem Rang angenommen. Die neue Halle 5 muss daher erneut um eine benachbarte, gegenüber dem Vorjahr um weitere 1600 m² vergrösserte Halle 5a ergänzt werden.

Spannweite und Repräsentanz des Heimtextilienangebotes schöpfen alle Marktbereiche aus. Weit über 100 Stände belegt allein die vielseitig leistungsfähige deutsche Heimtextilienindustrie.

Weltoffen wie seit jeher, gibt jedoch diese Messe auch den ausländischen Wettbewerbern reale Chancen auf dem deutschen und dem kontinentalen Markt. So der britischen Teppichindustrie mit grosser Gemeinschaftsschau und zusätzlichen Einzelausstellern, weiteren unfangreichen Ausstellergruppen aus Belgien, den Niederlanden, Frankreich, nicht minder bemerkenswerten Herstellern aus Oesterreich, der Schweiz und Skandinavien, im Vordergrund Dänemark vor Schweden, Finnland und Norwegen. Fast jede dieser Natio-

nalitäten ein Begriff und «Programm» in der heimtextilen Fachwelt. Daneben aber auch noch Italien und Portugal, Algerien, Marokko und Tunesien, dann Bulgarien, schliesslich Hongkong, Indien und China, nicht zuletzt aber bedeutende USA-Hersteller auf dem Wege zur Europa-Produktion.

Der Sektor Haustextilien kann sich artikelbedingt zwar mit geringerem Hallenraum begnügen als die zumeist grösseren Messestände mit Heimtextilien, doch steht er in der Ausstellerzahl mit annähernd 100 Ständen gleichfalls auf respektabler Höhe. Ein breites, gegen die Vorjahre mehrfach wieder abgerundetes Angebot wird in Bett-, Tisch-, Haushalt- und Frottierwäsche vorgelegt. Aussagekräftig präsentieren sich weiter die Bettwaren mit Stepp- und Daunendecken, Federbetten und verwandten Artikeln. Und als dritte Artikelgruppe mit reicher Auswahl und scharfer Konkurrenz fallen Schlaf- und Reisedecken ins Auge.

Im sonstigen breiten Textilsortiment auf dieser Frühjahrsmesse spielt nach wie vor die Bekleidung die führende Rolle. In den Sektoren Damenoberbekleidung, Strickwaren, Herrenartikel, Leder- und Sportbekleidung, Kindermode, Babyausstattung, Taschentücher, Mode- und Kurzwaren, Schirme und weiterer Accessoires partizipieren namentlich Oesterreich und die Niederlande, des weiteren Frankreich, Italien und die Schweiz.

INEL 69

Die 4. Internationale Fachmesse für industrielle Elektronik, INEL 69, die vom 4. bis 8. März 1969 in den Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel stattfindet und damit erstmals als Frühjahrsmesse zur Durchführung gelangt, wird eine Nettostandfläche von rund 9000 Quadratmetern belegen. Die INEL vom Herbst 1967 umfasste 8640 Quadratmeter. An dieser im Bereich der industriellen Elektronik bedeutsamen Fachmesse beteiligen sich Fabrikanten oder deren Vertreter mit Erzeugnissen aus folgenden 17 Ländern: Belgien, Dänemark, Bundesrepublik Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Holland, Israel, Italien, Japan, Liechtenstein, Monaco, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Spanien und USA.

Das Ausstellungsprogramm dieser zu kontinentaler Bedeutung herangewachsenen Fachmesse umfasst Bauelemente, Messtechnik, Geräte für Steuerung, Regelung und Automatisierung, Leistungselektronik, Nachrichtenübertragung, Fabrikationseinrichtungen für elektronische Produkte, Fachliteratur sowie Dienstleistungsbetriebe und Administration (Datenverarbeitung).

Durch die Anwesenheit der führenden Industrienationen lässt die INEL 69 den Entwicklungstrend und das Gegenwartsbild aller Gebiete der industriellen Elektronik am anschaulichsten erkennen; Aussteller und Besucher werten deshalb die INEL als eine hervorragende Gelegenheit zur Anknüpfung neuer Geschäftsbeziehungen auf nationaler und internationaler Ebene.

Pro Aqua

Fachtagung «Wasser und Luft in der Industrie»

Wie die vorausgegangenen Veranstaltungen von 1958, 1961 und 1965 wird auch die 4. Internationale Fachmesse für Wasser, Abwasser, Müll und Luft, Pro Aqua 69, die vom 29. Mai bis 4. Juni 1969 in den Hallen der Schweizer Mustermesse in Basel stattfindet, von einer internationalen Fachtagung begleitet. Die Tagung steht unter dem Generalthema «Wasser und Luft in der Industrie» und ist in drei Themengruppen gegliedert:

In der *Themenreihe A* referieren erste Fachleute aus Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Belgien und der Schweiz über den Stand der Realisierung von Abwasserreinigungs- und Wasserkreislaufanlagen bei der Industrie ihres Landes.

Thema B ist der Luftreinhaltung bei der Industrie gewidmet. Es umfasst Referate über die Technik der Luftreinhaltung in Deutschland und über die Luftreinhaltung in der Zementindustrie am Beispiel der Schweiz.

Die Vorträge der *Themenreihe C* sind auf die Probleme der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung bei einzelnen Industriegruppen ausgerichtet. Auch diese Themen werden nicht rein theoretisch, sondern praxisnah anhand von Beispielen aus dem Land des jeweiligen Referenten behandelt. So befassen sich die einzelnen Referate mit entsprechenden Verwirklichungen in der Nahrungsmittelindustrie in den Niederlanden, der Gerbereiindustrie in Italien, der chemischen Industrie in Deutschland, der Papierindustrie in Schweden, der Zelluloseindustrie in Polen, der Eisen- und Stahlindustrie in der Tschechoslowakei und der metallverarbeitenden Industrie in Grossbritannien.

Die Fachtagung beginnt am Mittwoch, den 28. Mai 1969, also einen Tag vor der Eröffnung der Fachmesse, und schliesst am Samstag, den 31. Mai, mit Exkursionen und Besichtigungen von Anlagen für Wasserversorgung, Abwasserreinigung, Kehrichtverwertung und Luftreinhaltung in der Nordwestschweiz.

Vom 2. bis 5. Juni 1969 schliesst sich der ebenfalls mit der Pro Aqua 69 verbundene 4. Internationale Kongress der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Müllforschung (IAM) an die Pro-Aqua-Fachtagung an.

Pro-Aqua-Fachmesse, Pro-Aqua-Fachtagung und IAM-Kongress versprechen in ihrer Zusammenfassung eine weit über die interessierten Fachkreise hinaus auch in die breite Oeffentlichkeit wirkende Manifestation für die dringlichen Aufgaben der Reinhaltung von Wasser und Luft zu werden.

Detaillierte Unterlagen über Fachtagungen und Fachmesse können beim Sekretariat der Pro Aqua 69, Postfach, CH-4000 Basel 21, Telephon (061) 32 38 50, Telex 62 685 fairs ch, angefordert werden.

Marktberichte

Rohbaumwolle

P. H. Müller, Zürich

Die Entwicklung am *internationalen Baumwollmarkt* in amerikanischer Saat war in den letzten Wochen sehr unterschiedlich. Vor allem drückt ein grosser Ertrag und ein qualitativ guter Ausfall der Sao-Paulo-Ernte auch auf die Preise verschiedener anderer Märkte, wie beispielsweise Nicaraguas und Kolumbiens. Aber bei dieser Erscheinung zeigt es sich erneut, dass sich diese Flocken für gewisse Zwecke nicht eignen, und deshalb die Preise anderer Märkte unverändert fest bis sehr fest sind, sobald man eine bestimmte Provenienz mit gewissen Eigenschaften benötigt. Sehr fest sind beispielsweise die Preise der Qualitätsbaumwolle Pakistans, Syriens, Griechenlands, der Türkei usf. Eine gewisse Unsicherheit zeigt sich auf dem mexikanischen Markt, auf dem sporadisch erscheinende vorteilhafte Angebote durch solche mit sehr hohen Preisen abgelöst werden. Man muss sich darüber im klaren sein, dass das Anpflanzungs-

areal der nächsten Saison 1969/70 sowohl in Zentralamerika als auch in der Türkei kleiner ausfallen wird, was naturgemäss ein Grund zu einer festeren Preistendenz darstellt. Anderseits gibt es stets neue Versorgungsgebiete, die auftauchen. So machte Indien in den letzten Jahren grosse Anstrengungen in der Richtung einer Baumwoll-Selbstversorgung. Hiezu gehören vor allem bessere Qualitäten mit längeren Fasern. So gibt es heute eine «Gujerat», Saat 797, die sich hiefür eignet und deren Ertrag man in der nächsten Saison 1969/70 auf 150 000 Ballen (in der laufenden Saison = 50 000 Ballen) zu bringen plant. — Ein grosser Unsicherheitsfaktor in bezug auf Schätzung der bevorstehenden Baumwollernten stellt stets die Sowjetunion dar. Hiezu kann nur erwähnt werden, dass die zuständigen Instanzen seinerzeit im letzten langfristigen Landwirtschafts-Produktionsprogramm allgemein eine Herabsetzung der Anpflanzung vorschlugen, und es ist kaum anzunehmen, dass hiebei Baumwolle eine Ausnahme bildet.

Die Garnnachfrage ist momentan in verschiedenen europäischen Ländern gross genug, um den Spinnereien eine Produktion für mehrere Monate sicherzustellen. Anderseits sind deren Baumwollbestände relativ klein, so dass man in nächster Zeit mit einer regeren europäischen Nachfrage rechnet. Allerdings stellt Frankreich hiebei ein störender Faktor dar. Die Währung der Offerten in französischen Franken kann in Frankreich selbst nur für eine Periode eines Monates gedeckt werden, und im Ausland sind die Prämien für die Währungsdeckung für mehrere Monate derart hoch, dass dadurch die Offertenpreise nicht mehr attraktiv sind. Die Preisbasis der *extralangstapligen Baumwolle* blieb im Ursprungsland unverändert, dagegen liegen die Preise der Offerten der ägyptischen und Sudan-Baumwolle in den Verbrauchsländern um ca. 3/4 % höher als im Ursprungsland, was auf die Erhöhung der Kriegsrisikoprämien auf den arabischen Dampfern zurückzuführen ist. Bekanntlich ist die ägyptische Ernte ausverkauft, und deren Preise sind nur «nominal»; am Sudan-Markt konnte man aber eine gewisse Nachfrage beobachten. So rechnet man beispielsweise mit Käufen der Sowjetunion von rund 120 000 Ballen. — Interessanterweise ist die Preisbasis der Peru-Pima-Baumwolle in Anlehnung an die anderen extralangen Baumwollmärkte fest, dagegen ist die Peru-Tanguis-Baumwolle, die allerdings nicht mehr zu den extralangen Sorten gehört, im Verhältnis zur Pima-Baumwolle momentan vorteilhaft. Die für die nächste Saison im Sudan probeweise Einführung der Markierung der Baumwollballen nach des Käufers Wunsch wird in Verbraucherkreisen sehr begrüsst. Man hofft dadurch eine bessere Qualitätsgarantie zu erreichen. Die Sudan-Ernte 1969 macht gute Fortschritte; das Pflücken hat sowohl im Gezira-Distrikt als auch in den privaten Gebieten bereits begonnen. — In Sudan-Baumwolle ist ein Teil der europäischen Verbraucherschaft bis Juni/Juli-Verschiffung 1969, teilweise sogar weiter hinaus, gedeckt; in der Schweiz wurde vor allem Peru-Pima-Baumwolle gekauft. — In Aegypten wurden die Vorbereitungen für die nächste Saison bereits getroffen, zu denen beispielsweise die Zuteilung des Distriktes mit der entsprechenden Baumwollsaat gehören. Die Preise der Saat wurden zwischen fünf und zehn Tallaris per Kantar erhöht, und das Anpflanzungsareal wurde für die nächste Saison 1969/70 um ca. 15 % erhöht, um die Nachfrage besser befriedigen zu können.

Die Berichte über den Ausfall der *ägyptischen Baumwolle* in extralangen Fasern lauten im allgemeinen günstig. Die Giza 45 weist eine zufriedenstellende Faserlänge auf; die Qualität ist eher besser als letzte Saison, wozu auch das Fehlen früherer rötlicher Flecken gehört. In Menufi sind sowohl der Ertrag als auch der Stapel, die Qualität und der Glanz sehr gut, und die Giza 68 weist diese Saison einen besonderen Erfolg auf. Deren Faser ist sowohl in bezug auf Länge als auch auf Regelmässigkeit und Glanz ein voller Erfolg. Der Stapel des weitverbreiteten Zwischentyps Giza 67 ist im Vergleich zur letzten Ernte durchschnittlich etwas länger und regelmässiger, ausserdem gibt es verhältnismässig wenig niedere Qualitäten.

In *kurzstapliger Baumwolle* sind grosse Verbraucherkreise, die sich noch nicht eingedeckt haben, über die gegenwärtige Entwicklung sehr beunruhigt. Die Preise sind sowohl in Indien als auch in Pakistan beträchtlich gestiegen und steigen weiterhin. Zudem sind die höheren Qualitäten bereits ausverkauft. In Indien ist der grösste Teil der Ankünfte (rund 80 % der Ernte) bereits verkauft, und momentan besteht eine grosse Nachfrage nicht nur seitens der indischen Inlandindustrie, sondern auch seitens Japans. In Pakistan fällt zudem der Ertrag der kurzen Flocken rund 50 000 Ballen (nur 150 000 Ballen anstatt 200 000 Ballen) kleiner aus als erwartet, was sich auf dem engen kurzstapligen Baumwollmarkt sehr unangenehm auswirkt.

Allgemein betrachtet ist im Welt-Baumwollverbrauch in der Saison 1968/69 eine weitere Zunahme zu erwarten. Die japanische Baumwollindustrie ist sehr aktiv, und die Umstellung auf den Dreischichtenbetrieb in der Garnproduktion dauert an; bis März 1969 rechnet man mit mindestens 1,3 Mio Spindeln, die durchgehend in drei Schichten arbeiten. Indien dürfte bei der Verbrauchszunahme infolge eingetretener Exportschwierigkeiten die erwartete Zunahme nur schwer erreichen, und wenn auch in Afrika jede Saison eine Baumwoll-Verbrauchszunahme festzustellen ist, blieb der Prozentsatz doch eher rückläufig; ähnlich verhält es sich in Südamerika. In Westeuropa hat sich die Textilproduktion sukzessive erholt, und der Baumwollverbrauch wird in der laufenden Saison 1968/69 vor allem in Westdeutschland, in Frankreich und in Italien zunehmen, aber auch in kleinerem Verhältnis in Spanien, Griechenland und Portugal sowie in anderen Ländern, um so mehr als man ernsthaft an eine internationale Lösung der Währungsprobleme herangeht, was auch eine Belebung der europäischen Textilindustrie mit sich bringen wird. Der Rohbaumwollverbrauch der Schweiz bewegt sich auf Grund internationaler Berechnungen zwischen 180 000 und 190 000 Ballen jährlich — rund 40 000 Tonnen. Infolge der Chemiefaser-Konkurrenz wird sich in gewissen Gebieten der Baumwollverbrauch nur wenig ändern. In Nordamerika — USA und Kanada — ist beispielsweise ein Rückgang im Baumwollverbrauch festzustellen, und auch in Mexiko dürfte infolge Arbeiter- und Exportschwierigkeiten eher ein Verbrauchsrückgang zu erwarten sein. Der verhältnismässig hohe Baumwollverbrauch in den kommunistischen Ländern dürfte dagegen anhalten. Bei diesem Weltüberblick ist noch zu berücksichtigen, dass sich eine weitverbreitete Textilindustrie unter Verwendung gewaltiger Geldmittel täglich mittels Untersuchungen und Verkaufsförderungs-Feldzügen sehr anstrengt, neue Gebiete zu erobern, so dass der Weltverbrauch weiterhin zunehmen und kaum unter den bisherigen Verbrauch von jährlich 52 bis 53 Mio Ballen fallen dürfte.

Uebersicht über die internationalen Woll- und Seidenmärkte

(New York, UCP) Für die Wolle begann das Jahr 1968 mit Preisrückgängen von nur 2,5 % weitaus günstiger als erwartet. Die feste Haltung mit Erhöhungen um den gleichen Prozentsatz hielt dann bis Jahresmitte vor, um dann von einer

schwankenden Tendenz abgelöst zu werden, auf die zu Ende September schliesslich ein empfindlicher Rückschlag folgte. Im Oktober kam es in Bradford zu sprunghaften Erhöhungen zwischen 7,5 und 12,5 %. Im November drückte dann die allgemeine Währungsunsicherheit die Notierungen unter Schwankungen deutlich herunter. Dagegen setzte sich im Dezember im Einklang mit Sydney eine stetige bis feste Tendenz durch, die bis Jahresende anhielt.

Zu Beginn der Berichtsperiode hielt dann die überwiegend freundliche Stimmung auf dem Wollmarkt an. Die britischen Wollverkäufe verliefen äusserst fest; die Preise für erstklassige Sorten lagen bis zu 10 % über den früheren Notierungen. Kammzüge stiessen wieder auf steigendes Interesse, doch blieben die Notierungen bislang unverändert.

In Dunedin zogen Crossbreds etwas an. Gegenüber Wellington waren die Preise sehr fest. Für Halfbreds notierten die Preise unverändert, tendierten aber deutlich zugunsten der Verkäufer. Merinos wurden wenig angeboten und gaben um 2,5 % nach. Das Interesse für die 23 348 Ballen — meist Crossbreds — war ziemlich rege. West- und Osteuropa stellten die Hauptkäufer bei guter Unterstützung von Bradford. Die inländischen Spinnereien betätigten sich sehr rege bei Halfbreds und Merino-Vlieswolle.

Die Preise in Port Elizabeth waren gegenüber den letzten Auktionen fest und ziemlich unverändert. Von 3913 Ballen Merinos wurden bei sehr guter Beteiligung 97 %, von 1423 Ballen Karakul 71 % und von 937 Ballen Basuto- und Transkei-Wollen 89 % verkauft.

Die Preise für alle Sorten Merino-Vlies- und Skirting-Wolle waren in Sydney vollfest. Comebacks-Crossbreds und Cardins dagegen nicht allzu lebhaft gefragt. Die angebotenen 16 205 Ballen konnten bis auf 117 geräumt werden. Hauptkäufer waren Japan, Ost- und Westeuropa sowie Grossbritannien.

*

Starken Schwankungen war auch der japanische Seidenmarkt unterworfen, der nach sehr festem Jahresbeginn angesichts rückläufiger Nachfrage und wachsender Lagerbestände rasch abzugleiten begann. Unter Schwankungen hielt die rückläufige Bewegung bis August an, worauf infolge von Bedarfsdeckungen der Spinnereien im Innern des Landes eine kurzfristige Erholung Platz griff, die jedoch schon im folgenden Monat angesichts höher eingeschätzter Kokonerträge wieder verloren ging. Liquidierungen, Käufe auf niedrigem Niveau und Gewinnmitnahme alternierten bis Jahresende bei unsicherem Grundton. Schliesslich führten die stark steigenden Lagerbestände zu einer fast vollständigen Lähmung des Marktes, der auch durch eine beschränkte Exportnachfrage nicht belebt werden konnte.

Zu Beginn des Berichtsmonates führten ungünstige Prognosen am japanischen Rohseidenmarkt zunächst zu einer kräftigen Abschwächung, später kam es wieder zu einer ebenso eindruckvollen Erhöhung, als bekannt wurde, dass die halbstaatliche Rohseidengesellschaft grössere Rohseidenmengen von den Haspelanstalten übernehmen würde. Am Markt für Seidengewebe blieb das Exportgeschäft weiter ruhig bei leichtem Rückgang der Preise.

Kurse

Wolle	11. 12. 1968	15. 1. 1969
Bradford, in Pence je lb		
Merino 70"	139	138
Crossbreds 58" ∅	85	84
Antwerpen, in belg. Franken je kg		
Austral. Kammzüge 48/50 tip	135,75	135,50
London, in Pence je lb		
64er Bradford B. Kammzug	115,5—115,9	117,0—117,3
Seide		
Mailand, in Lire je kg	11700—12500	12300—12500

Personelles

Prof. Dr. A. Engeler zum 70. Geburtstag

Es mag sicher viele Freunde und Bekannte von Professor Dr. A. Engeler überraschen, dass er bereits am 18. Februar 1969 seinen 70. Geburtstag feiern kann. Zu diesem Festtag entbietet ihm die «Textilindustrie» die herzlichsten Glückwünsche.

Das Lebenswerk von Professor Engeler galt ganz der Materialprüfung, und zwar insbesondere auf dem Gebiete der Faserstoffe. Vor wenig mehr als einem Jahr hat Herr Professor Engeler die Direktion der Hauptabteilung C der Empa in St. Gallen niedergelegt. Volle 45 Jahre war er dort tätig gewesen, während gut der Hälfte seines Wirkens an der Spitze stehend. Aufbauend auf der soliden Grundlage der an der ETH erworbenen Kenntnisse, hat er das Arbeitsgebiet der Empa C in seiner gesamten stofflichen und methodischen Breite gepflegt und entscheidend gefördert. Ein besonderes Anliegen war es ihm, das, was die Empa durch ihre Prüfungen, durch systematische Untersuchungen und schliesslich auch durch eigentliche Forschungsarbeiten an Kenntnissen und Erfahrungen gewonnen hatte, der Industrie, dem Gewerbe und einer weiteren Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, um es damit zu nutzbringender Auswertung gelangen zu lassen.

Auch die technologische Ausbildung der angehenden Wirtschaftsfachleute lag Professor Engeler stets am Herzen. Vielen Absolventen der Hochschule St. Gallen hat er ein wertvolles Rüstzeug für die Praxis durch seine Technologie-Vorlesungen vermittelt und für die Studenten anlässlich der Exkursionen erste direkte Kontakte mit der industriellen Wirklichkeit geschaffen.

Mögen ihm auch im achten Lebensjahrzehnt die volle Arbeitskraft und das lebendige Interesse an all dem, was er mit so viel Geschick und Hingabe pflegen und fördern konnte, erhalten bleiben.

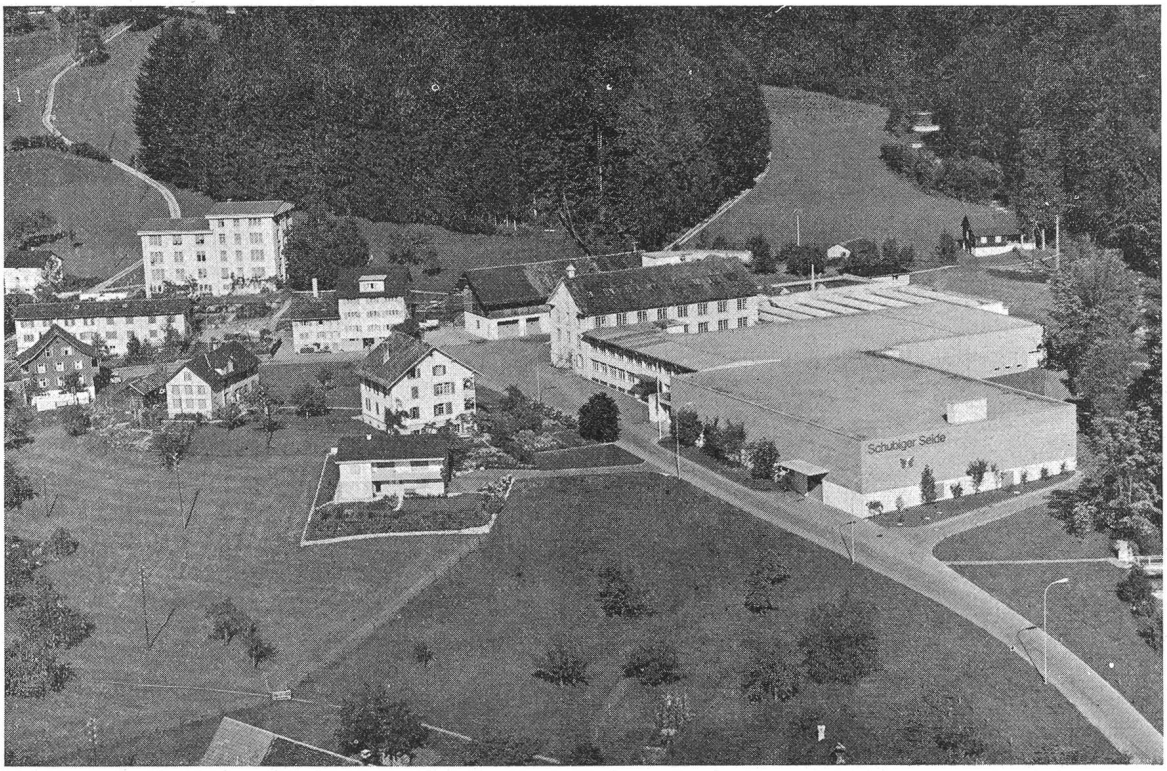
Rundschau

Dynamische Seidenweberei

D. Janett

Die seit 1951 bestehende Betriebsvergleichs- und ERFA-Gruppe der Seidenwebereien, die von der Unternehmensberatung Walter E. Zeller, Kilchberg, betreut wird, führte ihre 57. Tagung in Uznach durch, verbunden mit einer Betriebsbesichtigung im neuen Werk Steinenbrücke/Kaltbrunn der Seidenwebereien E. Schubiger & Cie. AG, Uznach.

Wie auch aus dieser Betriebsbesichtigung erneut ersichtlich wurde, macht die Arbeitsteilung bzw. Spezialisierung innerhalb der schweizerischen Seidenweberei weitere Fortschritte; die Verarbeitung von reiner Seide konzentriert sich heute



Gesamtansicht des Werkes Steinenbrücke/Kaltbrunn

auf verhältnismässig wenige Unternehmungen, die diesen kostbaren Rohstoff aber in grossen Quantitäten und mit dafür spezialisierten Anlagen verarbeiten. Zu diesen klassischen Seidenwebereien zählt die Firma Schubiger in ausgeprägtem Masse, laufen doch über die Hälfte aller Webmaschinen auf Reinseide, im Gegensatz zu zahlreichen anderen «Seidenwebereien», die diesen Rohstoff völlig aufgegeben haben.

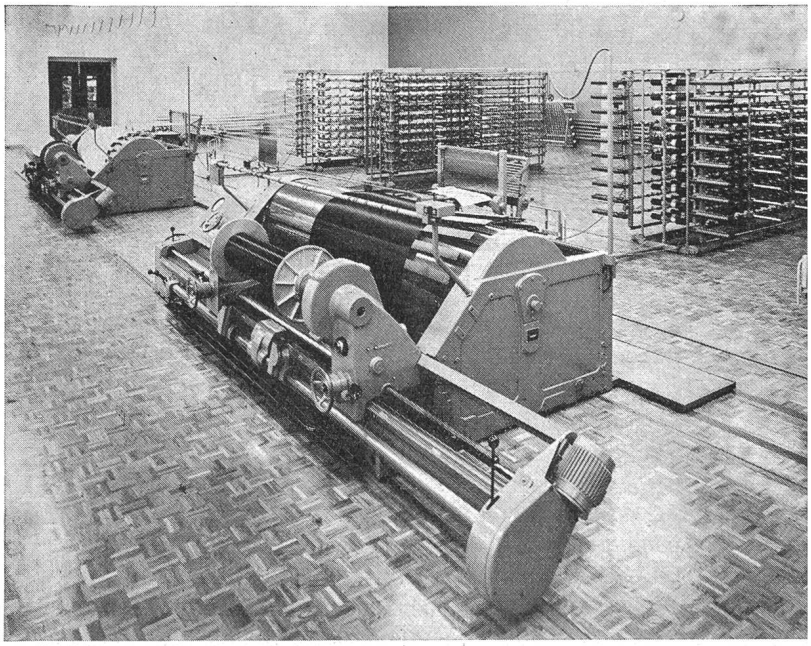
Die Gründung der Firma geht auf das Jahr 1858 zurück. Einige Jahre später erfolgte der Uebergang von der als Heimindustrie betriebenen Handweberei zum mechanischen Fabrikbetrieb in Uznach.

Im Jahre 1880 wurde die Liegenschaft in Kaltbrunn-Steinenbrücke erworben, auf welcher damals eine Baumwoll-Buntweberei mit eigener Wasserkraft installiert war.

Beide Anlagen wurden immer wieder erweitert; den jüngsten Höhepunkt in der Geschichte des Unternehmens bildet die vor kurzem erfolgte Fertigstellung eines sehr respektablen Neubaues in Kaltbrunn.

Der Ausbau des Werkes Kaltbrunn ist das Ergebnis einer Konzentrationsbewegung in dem Sinne, dass Kaltbrunn gegenüber dem Betrieb Uznach das Schwergewicht erhält, wogegen sich der Betrieb Uznach auf die Erzeugung hochempfindlicher Spezialartikel beschränkt.

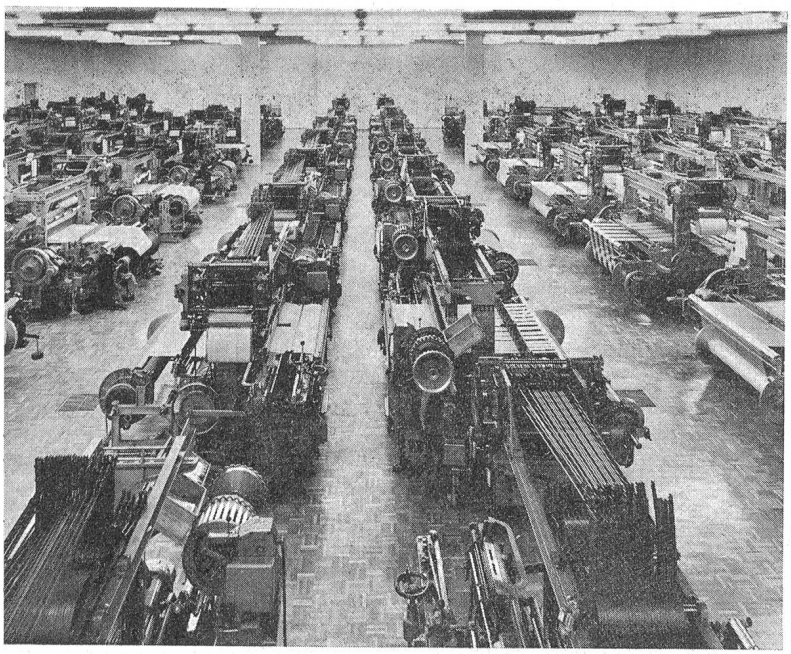
Aber auch im Betrieb Steinenbrücke steht die Qualitätsarbeit absolut im Vordergrund. Reine Seide ist heute immer noch der kostbarste Textilrohstoff (1 Kilogramm Rohseide kostet heute etwa 85 Franken). Es ist erstaunlich, wie weit die Rationalisierung aber auch bei diesem empfindlichen Rohmaterial getrieben werden konnte; reine Seide lässt sich heute auch ab Konen anstelle der umständlichen Strangen verarbeiten und auf automatischen Webmaschinen verweben. Der Produktivitätsfortschritt der Firma Schubiger ist denn auch frappant: 1955 wurden mit 401 Beschäftigten rund 1,3 Mio Meter Gewebe hergestellt, 1967 mit 266 Beschäftigten über 1,5 Mio Meter, beides bei annähernd gleicher mittlerer Schussdichte. Der Personalbestand nahm somit um 33 %



Hochleistungs-Konenzettelanlagen

ab, während die Produktion um 15 % erhöht werden konnte. Es entspricht dies einem Produktivitätszuwachs von rund 75 % innert zwölf Jahren. Diese Ziffer liegt weit über dem Durchschnitt des Produktivitätsfortschrittes der schweizerischen Textilindustrie als Ganzem.

Die soeben beendete Bauetappe des Werkes Kaltbrunn dauerte von 1964 bis 1967; nebst einem eigentlichen Neubau als Kapazitätserweiterung wurde einer der beiden vorher bestandenen Websäle angehoben, also mit dem übrigen Betrieb niveaugleich gemacht, was die Materialflussverhältnisse erheblich verbesserte. Ueber den Investitionsaufwand gab anlässlich der Besichtigung der Direktor der Firma, Herr E. Gucker, bereitwillig Auskunft: man investierte allein für bauliche Aufwendungen rund 2,5 Mio Franken.



Automaten-Websaal

Die Websäle sind so fensterarm als möglich konstruiert worden, um die Wirksamkeit der Klimaanlage nicht in Frage zu stellen. Der Betrieb Kaltbrunn verfügt heute über 139 Schaft- und 44 Jacquardwebmaschinen einschliesslich der dazugehörigen Vorwerke.

Die Weberei ist heute grosszügig ausgelegt, vollklimatisiert und mit Schallisolationswänden und -decken ausgerüstet, so dass der Lärmpegel erheblich unter dem aus anderen Webereien gewohnten Niveau liegt. Die Abstände zwischen den Maschinen sind für kommende, noch grössere Kettbaumscheibendurchmesser dimensioniert und erleichtern den allseitigen Zugang durch das Weber- und Meisterpersonal. Der Betrieb Kaltbrunn kommt denn auch mit einem Minimum an Webstuhlwartezeiten aus, wozu natürlich auch ein ausgeklügeltes Terminplanungs- und Ueberwachungssystem und eine modern konzipierte Arbeitsvorbereitung erheblich beitragen.

Es scheint dem Betrachter, dass das Angebot derart moderner Arbeitsplätze geeignet sein müsste, die Fabrikarbeit vom Odium einer schmutzigen und lärmigen Tätigkeit zu befreien, sind doch gerade auch die physiologischen Aspekte in diesem neuen Werk sehr stark in Berücksichtigung gezogen worden.

Man kann der Firma Schubiger zu ihrem neuen Werk nur gratulieren; sie hat — nebst anderen imposanten Neubauten dieser Branche — damit den Zukunftsglauben und die Dynamik nicht nur einer Firma, sondern der Seidenweberei als Ganzem zum Ausdruck gebracht.

Neuer Gesamtarbeitsvertrag in der schweizerischen Wirkerei- und Strickereiindustrie

An einer ausserordentlichen Generalversammlung in Zürich haben die Mitglieder des Schweizerischen Verbandes der Wirkerei- und Strickereiindustrie den neuen Gesamtarbeitsvertrag für die Wirkerei- und Strickereiindustrie gutgeheissen. Der wiederum für vier Jahre abgeschlossene Vertrag ist auf den 1. Januar 1969 in Kraft getreten. Er bringt den Arbeitnehmern neben Lohnanpassungen verschiedene Verbesserungen auf dem Gebiete der Ferien, der Kinderzulagen, der Treuezulagen sowie der Sozialversicherung.

Die Versammlung hat ferner den Beitritt des Verbandes zum Dachverband der schweizerischen Bekleidungsindustrie beschlossen. Mit dem Anschluss der Wirkerei- und Strickereiindustrie, die 1967 in rund 230 Betrieben mit 13 000 Beschäftigten einen Umsatz von etwa 530 Mio Franken erzielte, hat der Dachverband eine massgebende Erweiterung und Verstärkung erfahren. Es wird erwartet, dass dank dieser engeren Zusammenarbeit, die sich vor allem auf die Arbeitgeber- und die Wirtschaftspolitik erstrecken soll, ein geschlosseneres Auftreten der schweizerischen Bekleidungsindustrie erreicht werden kann.

Gleichzeitig wurde die bereits im Frühjahr 1968 aufgenommene Mitarbeit im Rahmen der *Intertextilen Industrievereinigung* ratifiziert. Mit der doppelten Mitgliedschaft des Schweizerischen Verbandes der Wirkerei- und Strickereiindustrie in der Intertextilen Industrievereinigung und im Dachverband der schweizerischen Bekleidungsindustrie soll der besonderen Struktur dieser Branche Rechnung getragen werden. Bekanntlich ist die überwiegende Zahl der diesem Verband angehörenden Firmen zweistufig tätig, d. h. im gleichen Betrieb erfolgt sowohl die Stoffproduktion als auch die Konfektionierung.

Ferner befasste sich die Generalversammlung mit dem weiteren Ausbau des verbandseigenen Pressedienstes. Schliesslich nahm sie Stellung zu verschiedenen Fragen im Zusammenhang mit den neuen Inlandkonditionen für Bekleidungsindustrie und -handel, die auf den 1. Januar 1969 in Kraft getreten sind. (pws)

Die Leinenindustrie am Scheideweg

Ein Industriezweig ist ins Schussfeld einer jungen, dynamischen Konkurrenz geraten: die Hartfasern (Jute, Hanf, Leinen, Sisal) werden vom stürmischen Vormarsch der Chemiefasern hart bedrängt, auf die Dauer werden die Chemiefasern — darüber sind Zweifel kaum angebracht — diesen Konkurrenzkampf gewinnen. Werden dadurch die Hartfasern gänzlich vom Markt verschwinden?

Fast eine Schicksalsfrage. Sie sich an kompetenter Stelle beantworten zu lassen, dazu besuchte kürzlich die Erfa-Gruppe «Leinenweberei» — Inhaber und Kader der bedeutenden Leinenwebereien unseres Landes — das grösste schweizerische Chemiefaser-Unternehmen: die Viscosuisse in Emmenbrücke, die mit ihren gegen 5000 Beschäftigten jährlich mehr als 300 Millionen Franken umsetzt.

Die Chancen der Hartfasern stehen nicht sonderlich gut. Zwar behaupten sie — weltweit betrachtet — augenblicklich noch immer einen stolzen Platz. Sie überflügeln mit 16,6 % Anteil an der Weltproduktion von Textilfasern nach wie vor die zellulosischen (14,2 %) und die synthetischen Fasern (11,8 %), bleiben aber im Vergleich zum Gesamtanteil aller «Chemiefasern» (26 %) schon heute deutlich zurück. Würde man darüber hinaus den technischen Einsatz der Hartfasern — zur Hauptsache die Jutesack-Produktion — in Abzug bringen, nimmt die Hartfaserindustrie im Bekleidungs- und Heimtextiliensektor schon zurzeit einen verschwindend kleinen Prozentsatz in Beschlag, während der Anteil der Chemiefasern gegenwärtig ein Drittel bereits übersteigt.

Die Feststellung, dass Hartfasern nach wie vor zu den wichtigsten Textilfaserstoffen zählen, darf eben nicht darüber hinwegtäuschen, dass der effektive Verbrauch stagniert und dass ihr Anteil an der Weltproduktion von Textilfaserstoffen rückläufig ist, da auch hier für die verschiedensten Anwendungsgebiete in zunehmendem Masse Chemiefasern einge-

setzt werden. Darüber hinaus wird ihre Stellung auch von anderer Seite gefährdet: bei der Jute für die Verpackungsindustrie sind es beispielsweise die Olefine, die ihr den Rang ablaufen.

Dabei mag zutreffen, dass unter den Hartfasern der Flachs seine Sonderstellung weitgehend beibehalten dürfte. Leinen wird auch in der Zukunft nicht völlig von den Chemiefasern verdrängt werden. So werden sich beispielsweise Küchenwäsche und Matratzendrilch dank guter Feuchtigkeitsaufnahme halten können, auch wenn bei der Küchenwäsche im gleichen Atemzug ein Fragezeichen gesetzt werden muss, wenn man an das unaufhaltbare Aufkommen der Geschirrwaschmaschinen denkt.

In anderen Anwendungsgebieten wird sich Leinen zumindest teilweise behaupten können. So etwa, auch wenn hier die zunehmende Bedeutung der Pflegeleichtigkeit von Chemiefasern nicht zu verkennen ist, bei der Tischwäsche oder bei Leintüchern, die mit ihrer vorderhand unnachahmlich kühlenden Wirkung in erster Linie Prestigeartikel bleiben werden. Bei den Blachen hingegen ist der Wandel schon heute unverkennbar: ein wesentlicher Teil der Fabrikation wurde in den letzten zehn Jahren auf Polyamid und Polyester umgestellt. Auch werden für Schnüre, Seilerwaren, Gurten, Bänder und Nähzwirne mehr und mehr synthetische Garne eingesetzt.

Ganz wird Leinen schliesslich von den Chemiefasern ersetzt, wo der wichtigste Grund für dessen Einsatz – der besondere Charakter – als Spinneffekt imitiert werden kann: bei Kleider-, Hemden- und Vorhangstoffen, die aus künstlichen Zellulosefasern billiger sind und aus Polyester- oder Acrylfasern den Vorteil des ausgezeichneten Wash-and-Wear-Verhaltens bieten.

Trotz diesem Wandel brauchen sich tüchtige, weltoffene Leinenweber um ihre Zukunft nicht zu sorgen. Ihr Besuch in Emmenbrücke dokumentiert, dass sie sich mit den Gegenwartsproblemen befassen.

Wenn sie am Ball bleiben wollen, müssen sie den Tatsachen offen ins Auge sehen – die Devise heisst: Umstrukturierung, Umstellung in der Fabrikation, vermehrtes Verarbeiten von synthetischen Garnen, sei es zu Mischgeweben oder zu vollsynthetischen Artikeln.

Sie werden dabei – der Erfolg einiger Avantgardisten beweist es – gut fahren, sind doch die Produzenten von Chemiefasern an starken Partnern in der verarbeitenden Industrie jetzt und in Zukunft interessiert.

(Mitgeteilt von der Viscosuisse Emmenbrücke)

Literatur

«Drei Zürcher Pioniere» – Der Verein für wirtschaftshistorische Studien in Zürich findet immer neue Persönlichkeiten, die es verdienen, als «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» dargestellt zu werden. Damit entwickelt sich diese Sammlung zu einer immer wertvolleren Dokumentation der Wirtschaftsgeschichte.

Von *Paul Usteri* (1853–1927), dem berühmten Ständerat, fehlte bis jetzt eine Biographie. Dieser grosse Mann des Zürcher Freisinns war ein weitblickender und grosszügiger Organisator öffentlicher Aufgaben. Als Stadtschreiber von Zürich war er der Schrittmacher der Stadtvereinigung von 1893. Anschliessend trat er in die Direktion der Rentenanstalt ein und wurde bald darauf vom Zürchervolk in den Ständerat abgeordnet. Dort begann seine schöpferische Arbeit als Gesetzgeber: er ist massgeblich an der Gründung der Schweizerischen Nationalbank (1907) und der Unfallversicherungsanstalt SUVA in Luzern (1918) beteiligt. Sodann war er Präsident der «Neuen Zürcher Zeitung» und gehörte der ersten schweizerischen Völkerbundsdelegation von 1920 an.

Der Name *Heinrich Zoelly* (1862—1937) ist jedem Techniker geläufig; denn Zoelly ist der Erfinder eines Dampfturbinensystems, das in der ganzen Welt Schule gemacht und in Zürich der Firma Escher Wyss Weltruhm gebracht hat. Zoelly gehörte zu den ersten Männern der Technik, die mit wissenschaftlichen Methoden statt bloss mit «Probieren» an die Verwirklichung ihrer Ideen gingen. In seiner Firma wurde frühzeitig der Schritt vom Probierlokal zum Forschungslabor getan. Er bemühte sich eifrig um die Lösung vieler damals noch ungelöster technischer Probleme, z. B. um Kälteanlagen und um die Gasturbine. – Zoelly war nicht nur ein hervorragender Ingenieur, sondern überhaupt ein interessanter, geistvoller Mann, der die Mitmenschen für sich einzunehmen verstand. Als langjähriger Präsident des Arbeitgeberverbandes der Maschinen- und Metallindustrie kamen ihm seine Gaben und auch seine soziale Gesinnung sehr zustatten.

Ein Zürcher war auch *Karl Bretscher* (1885–1966). Seine Pionierleistung liegt darin, dass er es verstand, die Fabrikation von automatischen Telephonzentralen in der Schweiz einzuführen, und zwar technisch und finanziell vom Ausland unabhängig. Bretscher begann als Techniker, befasste sich in England und Amerika mit Telephonzentralen und fühlte die Kraft in sich, zusammen mit der PTT-Verwaltung die vorher aus dem Ausland bezogenen Anlagen in der Firma Hasler AG, Bern – deren Direktor er war –, selbst zu bauen. Die technische Unabhängigkeit der Schweiz vom Ausland wurde im zweiten Weltkrieg sehr wertvoll. Bretschers Initiative ist auch die Gründung der «Pro Telephon» zu verdanken, die das neue Verbindungsmittel erst populär machte.

Als Verfasser zeichnen Dr. Hans Rudolf Schmid und Dr. Hugo Hungerbühler für Usteri; Prof. Dr. Curt Keller für Zoelly, und Walter Keller, dipl. Ing. ETH, für Bretscher.

Der Band erscheint im Verlag der AG Buchdruckerei Wetzikon und umfasst 130 Seiten, darunter ca. 30 Seiten Bilder und faksimilierte Dokumente. Preis Fr. 8.–.

Vereinigung Schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil

Frühjahrstagung und 61. Hauptversammlung

Samstag, den 22. März 1969 in St. Gallen

Sehr geehrte Mitglieder, Freunde und Gönner!

Wir laden Sie hiermit zu unserer diesjährigen *Hauptversammlung und Frühjahrstagung* herzlich ein. Sie ist durch zwei Besonderheiten gekennzeichnet: Erstens haben wir das weltberühmte Textilzentrum St. Gallen als Tagungsort gewählt, und zweitens ist die Tagung kulturellen Besichtigungen gewidmet.

Der Vormittag bringt die Besichtigung des neuen Theaters, des Klosters, der Stiftsbibliothek und der Stickereiausstellung. Am Nachmittag findet die 61. Hauptversammlung, der wichtige Traktanden zugrundeliegen, statt.

Programm

Datum	Samstag, den 22. März 1969
Tagungsort	Stadttheater St. Gallen und Kongresshaus Schützengarten in St. Gallen
Parkplätze	Beste Parkmöglichkeit auf Spelteriniplatz (5 Minuten zu Fuss vom Stadttheater und Schützengarten)
Kosten	Fr. 15.– für Mittagessen (ohne Getränke), Transporte, Besichtigungen usw. (in Sankt Gallen zu bezahlen)
Anmeldungen	Mit untenstehendem Abschnitt oder mit Anmeldekarte, die allen Mitgliedern mit der gedruckten Einladung zugesandt werden wird
09.30 bis 10.00	Besammlung im Foyer des neuen Stadttheaters St. Gallen Gruppenweise Besichtigung des Theaters unter fachkundiger Leitung von Hostessen
10.00	Begrüssung und anschliessender Imbiss (offeriert durch Firma Nef & Co.)
10.30	Abfahrt in Bussen der städtischen Verkehrsbetriebe: Stadttheater–Klosterplatz Anschliessend gruppenweise Besichtigung des Klosters, der Stiftsbibliothek und der Stickereiausstellung im naheliegenden Gewerbemuseum
12.30	Bustransport Klosterplatz – Kongresshaus Schützengarten
13.00	Mittagessen mit Tafelkonzert der 50köpfigen «Othmarmusik und anschliessend einige Shownummern
14.30	Generalversammlung der VST (Traktandenliste wie folgt) Anschliessend Ende des offiziellen Teils

Traktanden der Generalversammlung

1. Wahl der Stimmenzähler
2. Protokoll der letzten Hauptversammlung
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Ernennung von Ehrenmitgliedern
5. Abnahme von Jahresrechnung und Revisionsbericht
6. Festlegung des Jahresbeitrages
7. Wahlen
   a) Bestätigung von bisherigen Vorstandsmitgliedern
   b) Neuwahlen
   c) Wahl des Präsidenten
8. Jahresprogramm 1969
9. Diverses

Anmeldung

für die Frühjahrstagung 1969 und Hauptversammlung der VST in St. Gallen, 22. März 1969

An Vereinigung Schweiz. Textilfachleute
9630 Wattwil SG

Name und Vorname _____

Beruf _____ Stellung _____

in Firma _____

Genaue Adresse _____

Ich bestelle: ein Mittagessen ☐

☐ Mitglied VST ☐ Mitglied VET ☐ Nichtmitglied

Anmeldung bitte vollständig und in Blockschrift
Zutreffendes mit × bezeichnen
Anmeldeschluss 14. März 1969

Der Vorstand der VST

Jahresprogramm 1969

Der Vorstand hat folgendes Jahresprogramm aufgestellt, das je nach Bedarf noch ergänzt oder abgeändert werden kann.

22. März	Hauptversammlung und Frühjahrstagung in St. Gallen
7./8. Mai	Zweitägiger Kurs über «Neuzeitliche Kostenrechnung in der Textilindustrie». Kursleiter Herr K. Weinmüller; Kursort Wattwil
13./14. Juni	Instruktionskurs über Schlafhorst-Kreuzspul-Automaten
Sept. oder Okt.	«Woche der Offenen Türe»; Besichtigung namhafter Firmen im Raume Aargauer und Berner Mittelland (ca. 3–3½ Tage)
November	Zweitägiger Kurs über Betriebspsychologie und Menschenführung von Prof. Dr. Lattmann

Im übrigen verweisen wir auf die bekannten Kurse des VET, die auch Mitgliedern der VST offenstehen.

Verein ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

---

Exkursion nach Süddeutschland

Im Jahresprogramm 1969 des VET figuriert eine zweitägige Exkursion über unsere Nordgrenze. Diese Auslandsfahrt soll in dreifacher Art bedeutungsvoll sein, und zwar in fachlicher, kultureller und kameradschaftlicher Hinsicht. Auf dieser Fahrt werden wir nicht nur zwei eventuell drei Textilbetriebe in der Gegend von Reutlingen/Metzingen/Stuttgart besuchen, sondern auch historische Bauten besichtigen — und die Kameradschaft pflegen.

Zu dieser Exkursion, die Freitag und Samstag, den 9. und 10. Mai 1969, mit Autocars durchgeführt wird, sind alle Mitglieder und Freunde — mit Ehegattinnen — herzlich eingeladen. Reservieren Sie deshalb dieses Datum für die Reise in die schwäbischen Gauen. — Nähere Einzelheiten werden in den nächsten Nummern der «Mitteilungen über Textilindustrie» bekanntgegeben. Der VET-Vorstand

Materialbewusstes Arbeiten in der Textilindustrie

VET-Kurs an der Empa C, St. Gallen

Auch im vergangenen Unterrichtsturnus hatten wir die Möglichkeit, und zwar am 14. November 1968, höchst lehrreichen Vorträgen in den vertrauten Räumlichkeiten der Empa C zu folgen. 53 Teilnehmer aus allen Richtungen und aus den verschiedensten Schichten unserer Branche folgten mit gros-

sem Interesse dem Einführungsreferat von Herrn Prof. Dr. A. Engeler, dem Leiter dieses Kurses, und den Vorträgen von Herren seines Mitarbeiterstabes. Als willkommene Ergänzung und Auflockerung waren dieses Jahr instruktive Demonstrationen in das Kursprogramm eingeflochten.

Das erste Referat behandelte die allgemeine Materialprüfung, Methoden und Begriffe, Bewertungsgrundsätze und Usanzen. Anhand von Beispielen (Lichtbildern) wurden die verschiedensten Aspekte erläutert und verständlich gemacht. Der Vortrag zeigte, wie wichtig die Methodik beim Vorgehen von Untersuchungen ist, auch dass anspruchsvolle Apparaturen notwendig sind, um äusserst genaue Daten bei Untersuchungen in einem tragbaren Zeitraum ermitteln zu können. Nach diesen generellen Ausführungen folgte die Anwendung der Materialprüfung

a) in der Fabrikation
b) in der Konfektion
c) beim Handel
d) durch den Konsumenten

Fehler treten in jeder Sparte auf, und so ist es das Anliegen jeder Firma, diese Quellen an der Wurzel zu erfassen und zu beseitigen. Laufende Kontrollarbeiten sind daher von grösster Wichtigkeit und machen sich auf die Dauer bestimmt bezahlt.

Anschliessend an dieses Referat folgten Demonstrationen von neuen Prüfeinrichtungen, wie Testen von Garnregelmässigkeiten, Farbechtheiten usw.

Das Thema «Pflege-Etiketten» kam ebenfalls zur Sprache. Aufschlussreiche Dokumentation wurde jedem Kursteilnehmer überreicht.

In einem weiteren Vortrag wurde an einigen Beispielen die Auswertung von Schadenfällen und Fehlfabrikaten gezeigt. Ein Viskosegewebe, das wenige Tage nach der Ablieferung von der Färberei im Fertiglager wellige Stellen aufwies, zeigte bei der Untersuchung, dass die Ware vor der Ablieferung nicht genügend konditioniert war. Der Stoff nahm dann während der Lagerung zuviel Feuchtigkeit auf und neigte zu starker Welligkeit.

In diesem Zusammenhang sei festgehalten, dass in der Empa C viel wertvolle Arbeit geleistet wird, die nicht nur der Industrie, sondern auch dem Verbraucher zugutekommt. Zum Abschluss – nach einer rege benützten Diskussion – dankte Herr A. Eugster von der Unterrichtskommission im Namen aller Teilnehmer für die lehrreiche und bestens vorbereitete Tagung wie auch für den originell servierten Zmittag, der bestimmt allen mundete. K.S.

Chronik der Ehemaligen – Nachdem in der Januar-Nummer schon ein Bericht über die schwere Erkrankung des Chronisten erschienen ist – es war eine Brustfellentzündung –, und nachdem er sich seither wieder ordentlich erholt und seine fünf Sinne wieder beieinander hat, bleibt ihm nun noch die Aufgabe, zu danken.

Auf Weihnachten und zum Jahreswechsel sind ihm von so vielen ehemaligen Lettenstudenten, die schon vor 30, 40 und noch mehr Jahren die Schule an der Wasserwerkstrasse absolviert haben, aus aller Welt herzliche Glückwünsche für sein Wohlergehen zugegangen. Im Dezember brachte jeder Tag Grüsse und gute Wünsche und damit auch Freude. Der einstige Webschullehrer weiss es zu schätzen, dass sein Wirken erfolgreich gewesen ist und er auch nach Jahrzehnten bei vielen Ehemaligen noch in guter Erinnerung geblieben ist. Dafür dankt er recht herzlich.

Wenn der Schreiber so zurückblickt, ist unser Ehrenmitglied Mr. *Jacques Weber,* ein Ehemaliger vom Kurse 1911/12, mit seinen 76 Jahren der älteste einstige Lettenstudent, der sich seines damaligen Lehrers noch erinnert. – Die guten Wünsche, welche ihm unser ältester Lettenfreund, unser Ehrenmitglied Mons. *Emil Meier* (1893/95) aus Munster/Ht-Rhin, France, zugehen liess, haben ihn ganz besonders gefreut. – Auch unsere beiden ältesten Amerikaner Freunde, die Ehrenmitglieder Mr. *Albert Hasler* und Mr. *Ernest Geier,* haben dem Kranken gute Wünsche für baldige Besserung und für sein Wohlergehen übermittelt. – Vom Kurse 17/18 war es unser lieber treuer Veteran Mr. *Charles Ochsner* in Willingboro/N.J., der mit einem Brief sogar eine nette Weihnachtsspende nach Küsnacht sandte. – In recht guter Erinnerung scheint der Schreiber bei den Ehemaligen vom Studienjahr 18/19 geblieben zu sein. Da kamen Glückwünsche von Mr. *William Baer* aus Derby in England, Mr. *Oscar Frick* in Westport/Conn., Mr. *John Haesler* in Queenstown/Md., Mr. *S. C. Veney* in Rutherfordton/N.C. und von Mr. *George Sarasin* in Melbourne, Australia. Er sandte noch einen schönen Australien-Kalender und schrieb: «Nach 42 Jahren Australien werde ich im neuen Jahr wieder nach Basel an den Rhein zurückkehren.» Sofern es ihm nicht gefallen sollte, meinte er, könne er immer wieder gehen. – Dann grüsste mit besten Wünschen vom Kurse 1921/22 aus Japan unser lieber Veteran Mr. *Max Ritter.* Er übermittelte auch wieder den Kalender von seiner Firma mit schönen Blumen- und Gartenbildern aus Japan.

Aus Huancayo in Peru sandten Señor *Max Votteler* (22/23) und Señora Sophie Votteler beste Wünsche für gute Gesundheit, «so dass wir noch lange Ihre Berichte in den ‚Mitteilungen' lesen können, durch welche wir immer wieder von unseren Berufs- und Studienkameraden etwas vernehmen, was uns freut». Sein einstiger Studienkamerad Mr. *Walter Spillman* übersandte gute Wünsche aus Flushing/L.I., und Mr. *Max Steiner* (auch 22/23) und Mrs. Steiner grüssten mit guten Wünschen aus St. Petersburg in Florida. Mr. Spillman meldete noch, dass die geplante Zusammenkunft der Amerikaner Ehemaligen nicht stattgefunden habe, weil zu wenig Anmeldungen dafür eingegangen waren. – Vom Kurse 23/24 grüsste mit guten Wünschen für Merry Christmas and a Happy New Year unser treuer Veteran Mr. *Adolph Goiser* in Orange/Va., ferner seine beiden Studienkameraden Mr. *H. Eggenberger* in Trenton/N.J. und Mr. *Ernest R. Spuehler* in Montoursville/Pa.

Herr Spuehler konnte am 31. Januar seinen 65. Geburtstag feiern und ist mit Beginn des neuen Jahres in den Ruhestand getreten. Nach dem Studienabschluss an der Zürcherischen Seidenwebschule im Sommer 1924 trat er bei der Firma F. Stockar in der Enge als Disponent seine erste Stellung an. Im Sommer 1926 verliess er dann die Heimat, und am 21. August landete er nach guter Ueberfahrt in New York. In Philippsburg/N.J. hat er damals seine erste Arbeit gefunden, konnte aber schon bald nachher in Allentown/Pa. eine bessere Stellung antreten. Bestrebt, vorwärts zu kommen, hat er sich fachtechnisch noch weiter ausgebildet und sich verschiedene Diplome erworben. Im Verlaufe der Jahre hat er noch wiederholt die Stellungen gewechselt und sich den Ruf eines tüchtigen Textilexperten erworben. Seit 1933 ist er Bürger der Vereinigten Staaten. Die letzten 21 Jahre war er als Garnexperte im Research- and Development Department einer bekannten Firma in Montoursville/Pa. tätig. Wir wünschen Mr. Spuehler im verdienten Ruhestand frohe Jahre mit viel Freude.

Mit den Worten «Möge Gott Ihnen im kommenden Jahre eine gesunde und frohe Zeit bringen» wünschte unser lieber Veteran Mr. *Paul Lüscher* (24/25) in Shelby/N.C. frohe Weihnachtsfeiertage. – Aus Santiago de Chile übersandte unser

treuer Veteran Señor *Alfredo Biber* (25/26) mit einer prächtigen Weihnachtskarte herzliche Wünsche für Felices Pascuas Y Prospero Ano Nuevo. Sein einstiger Studienkamerad Mr. *Max Stauber* und Mrs. Madeleine Stauber grüssten mit guten Wünschen für ein glückliches neues Jahr von ihrem Ruhesitz in Hemet, Kalifornien. – Vom Studienjahr 27/28 sandte unser Veteran Mr. *Ivan Bollinger* in New York herzliche Glückwünsche für bestes Wohlergehen, und Veteran Mr. *Walter Oberhänsli* (28/29) in Maitland, Australien, übermittelte Christmas Greetings and Best Wishes for the Coming Year.

Kehren wir kurz nach Europa zurück und gedenken der guten Wünsche unseres treuen Veteranenfreundes *Theodor Frey* vom Kurse 15/16 in Ramlösabrunn (Schweden), ferner derjenigen von Veteran *Erwin Friedmann* (29/30) in Göteborg, sowie der Wünsche für bestes Wohlergehen von Veteran *Adolph Bolliger* (31/32) in Landvetter (Schweden). – Aus Italien gingen gute Wünsche von unserem treuen Veteranenfreund Signor *Max Eberle* (21/22) und Frau Gemahlin in Merate ein. Wenige Tage später ist Frau Eberle in das Reich der ewigen Ruhe eingegangen. – Aus England hat noch unser treuer Veteran Mr. *Walter Weber* in Tiverton, Devon, herzliche gute Wünsche gesandt.

Sehr gefreut hat es den Chronisten, auch wieder einmal etwas von Señor *Enrique Lindner* (38/39) in Montevideo, Uruguay, vernommen zu haben. Er berichtete, dass es dort, wie ja auch sonst auf der Welt, ziemlich drunter und drüber zugehe und man langsam wie die Südamerikaner werde und zufrieden sei, wenn die Sonne scheint. Auch er übersandte beste Wünsche für alles Gute. – Unser treuer Veteran Señor *Jakob Keller,* der seit sieben Jahren in Cali, Kolumbien, eine Weberei leitet, dankte für die Nachrichten aus aller Welt in den «Mitteilungen» und übersandte beste Wünsche für die Feiertage und zum neuen Jahre. – Auch die Grüsse und guten Wünsche von Mr. *Henry Schaub* (39/40), der gegen Ende des vergangenen Jahres von Australien nach Kapstadt in Südafrika übersiedelt ist und dort eine leitende Stellung übernommen hat, haben den Schreiber sehr gefreut.

Mr. *Ernest Graf* (40/41) in Greenville/S.C. übermittelte mit freundlichen Grüssen beste Wünsche für gute Gesundheit im neuen Jahre. – Auch Mr. *Fritz Blum* (42/43) in Bergenfield/N.J. grüsste mit besten Wünschen für weiterhin gute Gesundheit. Er werde sich gelegentlich anlässlich eines seiner rush-trips wieder einmal melden, hatte er beigefügt. – Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschte auch unser Señor *Adolf Klaus* vom Kurse 43/44 in Mexico-City. – Mit einem grossen Brief hatte sich Ende November auch Mr. *Rolf Mandeau* (44/45) in Teaneck/N.J. wieder einmal gemeldet. Er hatte sich auf die vorgesehene Zusammenkunft gefreut und gehofft, am 6. Dezember in Union City etwa 40 ehemalige Lettenstudenten begrüssen zu können, und ist nun enttäuscht, dass man auf die Sache verzichten musste, weil zu wenig Anmeldungen eingingen. Den meisten Ehemaligen gehe es drüben aber sehr gut. Er würde sich gerne wieder einmal bei einem Gläschen Wein mit dem Schreiber unterhalten, wisse aber nicht, wann er wieder in die Schweiz kommen werde. Vergessen aber werde man den Chronisten nicht. Er wünschte: E guets Neus. – Mr. *Robert Schuster* (46/48) in Rye/N.Y. hofft, dass es dem Schreiber gut geht und übermittelte Season's Greetings. – Mrs. *Annette* und Mr. *Dolf Leuthold,* beide 47/48, in New Canaan, Conn., übersandten ebenfalls beste Wünsche für die Feiertage und ein glückliches neues Jahr. – Mr. *Harold Hafner* (47/49) grüsste von Toronto in Kanada. Er ist nun Präsident der Firma La France Textiles of Canada, mit Sitz in Toronto, und schreibt, dass er sehr erfreut sei von seinem Ortswechsel. Er wünscht dem Schreiber auch alles Gute für das begonnene Jahr. – Sein Studienkamerad Señor *Gabor Hevesi* übersandte herzliche Weihnachtsgrüsse aus Rio de Janeiro. Er hofft, mit der Familie Mitte Februar in Zürich zu sein und werde sich dann gerne in Küsnacht melden. Der erste angekündigte Besuch im neuen Jahre! Man darf sich freuen. – Nun kommen wir zu den beiden letzten Lettenjahren des Schreibers: 1948/50. Es übermittelten gute Wünsche für fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr: Mr. und Mrs. *Alfred* und Madeleine *Duerst* in Riverside/Conn. und seine einstigen Klassenkameraden *Max Grosskopf* in Melbourne und *Guido Huber* in Affoltern am Albis, der von Schottland schon im Vorjahr wieder in die Heimat zurückgekehrt ist.

Aus unserer Heimat sind dem Schreiber auch sehr viele gute Wünsche und während seiner Krankheit manche Aufmerksamkeiten mit prächtigen Blumen erwiesen worden, dass er sie gar nicht alle erwähnen, sondern nur recht herzlichen Dank dafür sagen kann. Es ist für ihn eine grosse Freude, infolge seiner einstigen Tätigkeit zum Wohle junger Menschen, im hohen Alter nicht einsam geworden zu sein. So darf er auch heute noch dankbar auf die vier Jahrzehnte zurückblicken, während derer er an der Schule im Letten wirken konnte. Sie sind ihm zum Segen in seinen alten Tagen geworden.

Nun hat der Chronist auch noch unserer Textilmaschinenindustrie für verschiedene Aufmerksamkeiten zu danken. Von der *Maschinenfabrik Benninger* in Uzwil und der *Maschinenfabrik Schweiter* in Horgen hat er wieder ihre schönen Wandkalender erhalten, von *Gebr. Stäubli & Co.* in Horgen und von der Firma +GF+ in Brugg deren praktische Taschenagenden und von letzterer Firma zudem noch eine Reproduktion des prächtigen alten Stiches vom Schloss Castelen. Die Firma *Grob & Co.* in Horgen erfreute ihn wieder mit ihrer schönen Schreibtischagenda. Ferner erhielt er von der Firma OFA auch noch deren Taschenagenda.

Im Januar ist nicht sehr viel Post eingegangen. Mit einigen Zeilen zum Bonne Année hatte sich als erster unser liebes Ehrenmitglied Mons. *Emil Meier* (1893/95), derzeit im Hôpital in Munster/Ht-Rhin, mit guten Wünschen für das Wohlergehen des Schreibers gemeldet. «Bin immer gesund» hatte er noch beigefügt. – Mit gleicher Post kam ein kleiner Brief von unserem lieben Mr. *S. C. Veney* (18/19) in Rutherfordton/N.C. Er schrieb: «Ich möchte einer der ersten sein, welcher Ihnen im neuen Jahr ein Lebenszeichen schickt.» Er beabsichtigt, bei einem Künstler einen Kurs im Zeichnen und Malen zu nehmen, weil er immer noch etwas lernen möchte. Kaum zwei Wochen später wusste er schon wieder etwas von seiner Malerei zu berichten. Nachdem er einer alten Dame die Ziffern und die Minutenpunkte auf einer alten Uhr erneuert hatte, brachte sie ihm am andern Tag ein Photo von ihrer Enkelin, damit er ein Porträt davon anfertige. – Zwei Tage nachher grüsste brieflich auch Mr. *Ernest R. Spuehler* (23/24) in Montoursville/Pa. Er meldete, dass der «gute» Geschäftsgang seinen Rücktritt um zwei Monate beschleunigt habe, dass er sich aber freue und hoffe, endlich Zeit zu finden für Sachen, welche er schon längst gern getan hätte. Es gehe gut. – Dann kamen noch beste Wünsche für die Feiertage und für ein glückliches neues Jahr von unserem lieben Veteranenfreund Mr. *Max Ritter* (21/22) aus Yokohama und ferner eine Karte von Altadena in Kalifornien, wo er auf dem Heimweg nach Europa noch das herrliche milde Klima genoss.

Als am 17. Januar die erste Nummer des neuen Jahrgangs unserer Zeitschrift erschienen war, erkundigte sich schon am Vormittag unser liebes Ehrenmitglied Herr a. Dir. *Bern-*

hard Reimann (1898/99) nach dem Ergehen des Schreibers. Am gleichen Morgen kam dann ein langer Brief von unserem lieben Amerikaner Freund Ehrenmitglied Mr. *Albert Hasler* (04/06) in Hazleton/Pa. Er dankte für die erhaltenen Nachrichten über die Erkrankung des Schreibers und freute sich über dessen Erholung. Unser Freund ist am 15. Januar 81 Jahre alt geworden. Er erfreut sich stets bester Gesundheit. – Ein weiterer netter Brief mit guten Wünschen und Grüssen von der New-Yorker Tafelrunde einiger Ehemaliger kam von Mr. *Walter Spillman* (22/23) in New York. Er bedauert, dass die geplante Zusammenkunft nicht zustande gekommen ist und berichtet, dass es ihm gut gehe. Er «plangt» aber auf den Sommer. – Unser treuer Veteranenfreund Mr. *Charlie Ochsner* vom Kurs 1917/18, in Willingboro/N.J., grüsste auch noch mit einem netten Brief. Er hofft, dass der Schreiber wieder «richtig ins Gleis kommen wird, weil alle wir Ehemaligen mit Freuden seine Zeilen im Monatsheft lesen».

Allerseits nochmals bestens dankend, entbietet mit besten Wünschen für stetes Wohlergehen im neuen Jahre herzliche Grüsse der Chronist

Firmennachrichten

(Auszug aus dem Schweizerischen Handelsamtsblatt)

Gebrüder Honegger AG, in Wald. Die Generalversammlung vom 4. Dezember 1968 hat die Statuten geändert. Die Firma lautet *Seidenweberei Wald AG.* Die Gesellschaft bezweckt den Betrieb einer Seidenweberei. Sie kann sich auch an anderen Unternehmungen gleicher oder ähnlicher Geschäftszweige beteiligen. Sie ist insbesondere auch befugt, Grundeigentum zu erwerben, zu belasten oder zu veräussern. Der Verwaltungsrat besteht aus einem bis fünf Mitgliedern. Karl Keller, bisher einziges Mitglied des Verwaltungsrates, ist nun Präsident desselben. Er führt weiter Einzelunterschrift. Neu sind in den Verwaltungsrat mit Kollektivunterschrift zu zweien gewählt worden: Otto Keller und Johann Bamert.

Hermann Bodmer & Co., bisher in Zürich, Kommanditgesellschaft. Der Sitz wurde nach Samedan verlegt. Unbeschränkt haftender Gesellschafter ist Karl Hermann Bodmer, von und in Zürich. Einzelprokura ist, wie bisher, erteilt an Walter Kuhnen. Die Gesellschaft nahm am 21. Dezember 1956 ihren Anfang. Handel mit Rohseide, Zwirnerei, Vertretungen, Import, Export von und Handel mit Waren anderer Art, Beteiligung an industriellen Unternehmungen, Handel mit Flugzeugen und deren Ersatzteilen, sowie Betrieb eines Bauunternehmens. Chesa Bodmer.

Ganzoni & Cie. AG, St. Gallen W, in St. Gallen, Herstellung von und Handel mit gummielastischen und anderen Textilien usw. Die Verwaltungsratsmitglieder Peter Ganzoni-Morel und Werner Ganzoni-Schwarzenbach führen anstelle der Prokura nun Kollektivunterschrift zu zweien. Renato Bedetti wurde zum Direktor ernannt; er führt anstelle der Prokura nun Kollektivunterschrift zu zweien.

Seidendruckerei Mitlödi AG, in Mitlödi. Eugen Hauser-Landolt, Präsident, ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden; seine Unterschrift ist erloschen. Als Präsident wurde gewählt: Dr. Kurt Hauser; er bleibt Delegierter des Verwaltungsrates und Direktor und zeichnet nach wie vor einzeln. In den Verwaltungsrat wurde gewählt: Dr. Werner Stauffacher, von Matt, in Glarus. Zum Direktor wurde ernannt: Ernst Spuler, von Endingen AG, in Thalwil. Beide zeichnen zu zweien.

W. Reck & Co., Bandweberei «Rewa», in Aarburg, Bandweberei, Kommanditgesellschaft. Diese Gesellschaft hat sich infolge Verkaufs des Geschäftes aufgelöst und ist liquidiert. Die Firma ist damit erloschen.

Seiden-Holding AG, in Filzbach, Erwerb, Verwaltung und Veräusserung von Beteiligungen an anderen Unternehmen, insbesondere auf dem Gebiete der Seidenindustrie und der textilen Flächengebilde. Die Gesellschaft kann auch «Know How» und ähnliche Immaterialgüterrechte erwerben, verwalten und verwerten und insbesondere Lizenzrechte erteilen. Der Verwaltungsrat besteht aus zwei oder mehreren Mitgliedern. Es sind dies: Paul Illi, von Aesch bei Birmensdorf ZH, in Zürich, Präsident; Walter Baer, von Ottenbach, in Filzbach, und Eduard Wätjen, deutscher Staatsangehöriger, in Ascona; sie zeichnen zu zweien. Geschäftsdomizil: beim Verwaltungsrat Walter Baer.

Canada

Service Sales, young single man with mechanical experience on open top sinker type knitting machines for work in Canada.

Training period, pay transportation, salary, car, and bonus arrangement.

Send full resume to Chiffre 1166 Zn
Orell Füssli-Annoncen, 8022 Zürich

Erfahrener **WEBEREIPRAKTIKER,** Schweizer, verh., sucht in fortschrittlichem Betrieb neue Anstellung als Saal- oder Webermeister zu Saurer- oder Rüti-Automaten.

Offerten erbeten unter Chiffre 1377 Zt an **Orell Füssli-Annoncen, 8022 Zürich**

OFA

Alle Inserate durch Orell Füssli-Annoncen

Wir suchen

Lagerist

für den internen Transport und die Lagerung von Stoffstücken sowie zum Teilen von Ware auf einer Stoffbeschaumaschine (keine Warenkontrolle).

Möglichst Schweizer oder Ausländer mit Niederlassung. Gute Kenntnisse der Umgangssprache sind erforderlich.

Interessante, abwechslungsreiche Arbeit in modernen, sauberen Räumen. Wir bieten ein den Leistungen entsprechendes Salär, Fünftagewoche, durchgehende Arbeitszeit mit günstiger Verpflegungsmöglichkeit und die üblichen sozialen Leistungen.

Telephonische Anmeldung oder schriftliche Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an

L. Abraham & Co. Seiden-AG, Claridenstr. 25
8022 Zürich, Telephon 27 23 14

WEBER TEXTILWERKE

suchen einen

kaufm. Mitarbeiter oder Mitarbeiterin

mit der Befähigung, die Ueberwachung des Offert- und Bestellungswesens sowie der Disposition und der Produktion unserer modernen **Bettwäsche-Konfektionsabteilung** zu übernehmen.

Erfahrungen auf diesem Gebiet sind von Vorteil, aber nicht Bedingung. Es handelt sich um eine entwicklungsfähige, selbständige Stelle mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen.

Bitte senden Sie Ihre Offerte an das Personalbüro der

Weber & Cie. AG, Textilwerke, 4663 Aarburg
Telephon 062 / 41 32 22

eskimo

Schweizerische Decken- und Tuchfabriken AG Pfungen

In unserer expandierenden Deckenfabrik in Turbenthal ist die Stelle eines

Disponenten

neu zu besetzen.

Wir verlangen Aufgeschlossenheit, Beweglichkeit, gute Kenntnisse der Schaft- und Jacquardweberei.

Wir bieten gutbezahlte Dauerstelle, angenehmes Arbeitsklima, neuzeitlich ausgebaute Fürsorgeeinrichtung.
Wohnung kann vermittelt werden.

Interessenten wollen sich bitte mit den üblichen Unterlagen melden bei den

Schweizerischen
Decken- und Tuchfabriken AG
8422 Pfungen

Textilfachschule Zürich

staatlich anerkannt

Gründliche Ausbildung in der Verarbeitung von Filament- und texturierten Chemiefasergarnen.

Tageshauptlehrgänge 2 – 4 Semester für
Webermeister und Webereitechniker
Disponenten/Textiltechnologen
Textilkaufleute
Textilentwerfer, -innen (Designers)

Abendschule (Intensive Courses)
über die gesamte Textilfabrikation
jeweils Dienstag und Mittwoch 19.00 – 21.15 h

8037 Zürich, Wasserwerkstrasse 119
Telephon 051 / 26 18 02

Senden Sie mir kostenlos Ihre neuen Prospekte und Informationsschriften

Name: .....

Plz., Wohnort: .....

Strasse: .....TJ

Tuchfabrik mit modernem Webstuhlpark sucht jüngeren

Webermeister

zur Betreuung von Rüti-Automaten.

Geboten werden gute Entlöhnung, fortschrittliche Sozialleistungen sowie zeitgemässe Arbeitsbedingungen.

Für Bewerber aus der Seiden- oder Baumwollweberei besteht die Möglichkeit zu einer gründlichen Einarbeitung.

Ihre Zuschrift mit kurzem Lebenslauf erbitten wir unter Chiffre 1337 Zc an **Orell Füssli-Annoncen, 8022 Zürich**

Wir suchen

Färberei-Disponentin

oder

Disponenten

für die Erledigung des Verkehrs mit den Färbereien.

Branchenkenntnisse sind von Vorteil, jedoch nicht Bedingung. Flinkes Maschinenschreiben erforderlich.

Es handelt sich um einen selbständigen Posten, der bei entsprechenden Leistungen sehr gut bezahlt wird. Eine längere Einarbeitungszeit ist gegeben.

Offerten an

Weisbrod-Zürrer AG, Seidenweberei
8915 Hausen a. A.
Telephon 051 / 99 23 66

In unserer modern eingerichteten Firma ist der Posten des

Betriebsleiters der Weberei

neu zu besetzen, da unser bisheriger Mitarbeiter infolge Todesfalls in der Familie unerwartet ausgeschieden ist. Einem tüchtigen und einsatzfreudigen

Textiltechniker oder Textilingenieur

bieten wir eine ausserordentlich interessante und entwicklungsfähige Position.

Aufgabenkreis: Ueberwachung der Produktion und der Qualität; sodann Entwicklungsarbeiten für neue Artikel, neue Betriebseinrichtungen und neue Maschinen – dies in Zusammenarbeit mit unserer eigenen Maschinenbauwerkstätte und einer separaten Entwicklungsabteilung.

Fachkenntnisse der Schmalwebereibranche erwünscht, aber nicht unerlässlich.

Gute allgemeine webereitechnische Kenntnisse und praktische Erfahrung in der Weberei sind Voraussetzung, dazu gutes Verständnis für Maschinen, Technik allgemein und Organisation. Die Stelle wird gut honoriert und bietet grosse Chancen zum Vorwärtskommen.

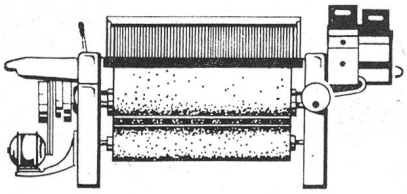
Eine sehr vorteilhafte Personalfürsorge ist vorhanden. Für eine gute Wohnung werden wir besorgt sein. Das Arbeitsklima ist erfreulich und die Geschäftsleitung fortschrittlich.

Wir sind eine Firma mittlerer Grösse, jedoch auf unserem Spezialgebiet der Fabrikation von Gurten und technischen Bändern absolut führend mit vielseitigen internationalen Beziehungen, Interessen und Verbindungen.

Der Bewerbung bitten wir den Lebenslauf mit Zeugnisabschriften, die Angabe der Familienverhältnisse und des Gehaltsanspruches beizufügen und alles zu richten an die Personalabteilung der Firma

Walter Schwarzenbach AG
Gurten- und Bandweberei
9126 Necker SG
Bahnstation Brunnadern-Neckerthal
Telephon 071 / 55 13 53

SAURER



Möchten Sie gerne zu unseren

Webmaschinen-Monteuren

zählen, welche genügend Können und persönliche Initiative besitzen, um jederzeit mit einem Flugbillett nach USA, Japan oder auch «nur» nach England usw. zu reisen, um Kundenwünsche zu erfüllen.

Eine abgeschlossene Schlosserlehre, eine praktische Lehre in einem Textilbetrieb bzw. die Ausbildung an einer Textilfachschule bilden eine gute Basis für die Aufnahme in unser Monteur-Team, und Sprachkenntnisse erleichtern natürlich die ersten «Schritte» ins Ausland.

Wenn Einsatzfreude, Zuverlässigkeit und Ausdauer zu Ihren hervorstechenden Charaktereigenschaften gehören, dann wird sich die Arbeit für Sie wirklich bezahlt machen.

Bewerber werden gebeten, eine Kontakt-Offerte mit dem Kennwort «Webmaschinen-Monteur» einzusenden an die

Personaldirektion

Aktiengesellschaft
Adolph Saurer
9320 Arbon
Tel. 071/46 91 11

Wir sind
ein Unternehmen, in dessen Betrieb modernste Maschinen der Halbkammgarnspinnerei stehen.

Wir suchen
zu baldmöglichstem Eintritt einen tüchtigen und gewissenhaften

Kammgarn-Spinnmeister

Wir wünschen
einen Mitarbeiter mit entsprechenden Berufserfolgen.

Wir bieten
ein technisch modernes Arbeitsfeld, leistungsgerechte Bezahlung und sind bei Wohnungsbeschaffung behilflich.

Interessenten bitten wir um schriftliche Bewerbung an

N. Pedolin' Erben AG, Postfach, 7000 Chur

Namhaftes europäisches Unternehmen sucht

jungen Dessinateur

für ihre Studienabteilung, Sektor Textil, in moderner Grossstadt mit tropischem Klima (Westafrika).

Erfahrung im Baumwolldruck, kaufmännisches Verständnis und gute Französischkenntnisse erwünscht.

Vorteilhafte Anstellungsbedingungen, Sozialleistungen und freie Wohnung. Zweijahreskontrakt mit 4 Monaten bezahlten Ferien.

Offerten unter Chiffre 1408 Zy an **Orell Füssli-Annoncen, 8022 Zürich**

In unser Fürsorgewerk suchen wir für die Abteilung Weberei einen **WEBERMEISTER** evtl. Hilfsmeister, Zettelaufleger oder gelernten Weber. Bewerber aus verwandten Berufen könnten angelernt werden.
Auf Handwebstühlen und mechanischen Webstühlen werden bei uns hauptsächlich Buntgewebe aus Baumwolle, Leinen, Wolle und synthetischen Fasern hergestellt.
Der neue Mitarbeiter sollte sich vor allem eignen für die Anleitung und Betreuung von geistig behinderten Webern und Freude haben, eine Aufgabe zu übernehmen, die viel Befriedigung bieten kann.
Wir haben die Fünftagewoche, zahlen einen zeitgemässen Lohn und bieten die Möglichkeit zum Eintritt in die staatliche Pensionskasse. Ihre Bewerbung werden wir vertraulich behandeln.

Basler Webstube, Verein für Jugendfürsorge
Missionsstrasse 47, 4000 Basel 12